Pensively

Von Zaubertränken benebelt.

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wenn Hermine Granger, Jahrgangsbeste, an ihren Professor für Zaubertränke denkt oder gar vor ihm steht, empfindet sie etwas, das sie noch nicht kennt, erst recht nicht in Verbindung mit dem dunkel beseelten Severus Snape.

Sie weiß nicht, wie sie damit umgehen soll und diverse Ereignisse gehen nicht spurlos an ihr vorbei. Auch ihre beiden besten Freunde merken, dass irgend etwas sich verändert hat, weswegen sie sich nicht gerade selten streiten.

Und dann ist da auch noch der Privatunterricht bei Snape, das Problem mit Cormac McLaggen und einige andere Turbulenzen ...

Macht euch auf eine komplizierte, aber spannende Angelegenheit gefasst.

Vorwort

Zufälligerweise sind die Figuren in meiner Geschichte identisch mit denen von JK Rowling, aber keine Sorge: Ich verdiene damit kein Geld, sondern schreibe aus purem Vergnügen! ;)

Dies ist meine erste Fanfiction.

Gerade deshalb würde ich mich sehr über Kritik, Verbesserungsvorschläge etc. freuen. Außerdem würde mich das zum Weiterschreiben motivieren.

Dankeschön! :)

Inhaltsverzeichnis

1. Rosarote Brille?!
2. Extraeinweisung
3. Auf wessen Seite stehst du?
4. Zeit vergessen
5. Einundzwanzig Minuten
6. Ins Fettnäpfchen treten
7. Ausgerechnet Snape
8. Herzlichst, Dumbledore
9. Kanarienkremschnitten
10. Träume sind Schäume
11. Bad Men
12. Unerwartet
13. Zugeknöpft
14. Von Salzwasser getrübt
15. Zu stolz
16. Non-Snape
17. Gewitter und Beinahe-Herzstillstand
18. Gefühle, die ich nicht haben sollte.
19. Vom Klemmen der Tür
20. Wenn Zaubertränke zum Verhängnis werden
21. Alkoholproblem
22. Durchnässte Kleidung

Rosarote Brille?!

Von Zaubertränken benebelt.

Kapitel 1 – *Rosarote Brille?!*

Wie in Trance sah sie auf seine Hände. Seine Hände, die geschickt und in fließenden Bewegungen einen Arbeitsschritt nach dem anderen ausführten. Sie wagte kaum zu blinzeln, um keinen Geste zu verpassen. Wie war es möglich beim Zerkleinern von Froschschenkeln, Teufelsschlingen und anderen Substanzen so attraktiv auszusehen?

Gerade versuchte sie anhand der Dämpfe, die aus dem augesetzten Kessel stiegen, und anhand der Zutaten, die er nach und nach unter höchster Konzentration hinzufügte, herauszufinden, welche Art von Trank er braute als –

Ein dumpfer Schlag ertönte direkt hinter ihr und riss sie aus ihrem Tagtraum.

„Longbottom!“ brüllte Severus Snape kaum eine halbe Sekunde später. Hermine fuhr herum und erblickte das entsetzte Gesicht von Neville Longbottom, der in der Bank hinter ihr seinen Kessel umgeworfen hatte, dessen Inhalt sich nun bedrohlich dampfend seinen Weg über den kalten Steinfußboden des Klassenzimmers suchte und die bereits aufgesprungenen Banknachbarn Nevilles zurück weichen ließ.

Im nächsten Moment rauschte eine schwarze Robe an Hermine vorbei. Der Mann, den sie eben noch beobachtet hatte, baute sich nun bedrohlich vor ihrem Klassenkameraden auf. Er hatte Hermine den Rücken zugedreht, doch sie kannte den Gesichtsausdruck, den er gerade aufsetzten musste, genau.

„Was zum Teufel *können* Sie eigentlich?!“

Hermine sah zu, wie Neville unter Snapes stechendem Blick immer kleiner wurde und wie alle im Blickfeld des Professors angestrengt versuchten, nicht auf das Geschehen zu achten, um nicht selbst von der schwarzen Fledermaus angefahren zu werden. Dies erwies sich jedoch nicht unbedingt als einfach, da es bis auf Snapes durchdringende Stimme, die Neville Beleidigungen mittleren Grades an den Kopf warf („Sie *Vollidiot*!“), totenstill im Raum war und nicht wirklich etwas vorhanden war, womit man sich hätte ablenken können.

Hermine drehte sich wieder auf ihrem Stuhl herum und versuchte sich auf ihren Trank zu konzentrieren und kurz darauf hörte sie die aufgebrachte und schneidende Stimme ihres Zaubertrankprofessors erneut hinter sich: „Was glotzen Sie so?! Sehen Sie gefälligst zu, dass Sie wieder an die Arbeit kommen und auf Ihren Trank Acht geben! Wenn noch einer von Ihnen hier herum saut, werden Sie sich wünschen, Sie wären nie geboren!“

Sofort vernahm man leises Rascheln von Umhängen und Pergament und dicht hinter sich hörte Hermine das sanfte, aber schnelle Geräusch eines Zauberstabes, was annehmen ließ, dass Snape das Missgeschick soeben beseitigt hatte. Beinahe war Hermine enttäuscht, dass sie nicht mehr hingesehen hatte. Heimlich liebte sie es, wenn ihr Professor seinen Zauberstab schwang. Nicht, dass sie noch nie jemanden hätte zaubern sehen, aber bei ihm war es etwas anderes. Bei ihm war es mehr wie … Snape. Logischerweise. Und sie mochte Snapes Art. Das musste sie sich eingestehen. Das war nicht immer so gewesen, doch seit Kurzem hatte sie das Gefühl, dass –

„Miss Granger!“

Abrupt schreckte sie hoch. Ihr Lehrer stand direkt vor ihrem Arbeitsplatz und musterte sie skeptisch. „Was um alles in der Welt tun Sie da?!“ Hermine sah ihn fragend an, sein Blick wanderte zu ihren Händen. Sie senkte den Blick ebenfalls und stellte erschrocken fest, dass sie dass sie dabei gewesen war, Unmengen von Wolfswurz zu zerkleinern, obwohl für den Trank lediglich einige Milligramm vorgesehen waren. Entsetzt sah sie wieder zu Snape auf, dessen Mundwinkel sich kaum merklich zu einem spöttischen Grinsen verzogen. „Das ist wohl der Nachteil, wenn man Klassenbeste ist. Niemand da, der einen auf Fehler aufmerksam machen kann. Und fehlerhaft scheinen Sie ja offenbar zu sein.“, sagte er mich einem Seitenblick auf Ron und Harry, die sich mit Hermine eine Bank teilten. „Nach der Stunde eine Probe dieses Tranks, wie immer auf meinem

Pult!“, und mit diesen Worten wandte er sich ab, in einer vollkommenen, fließenden Bewegung, und schritt zurück zu seinem Pult, wo er sich setzte und damit begann, Notizen zu machen. Kaum hatte er den Blick von der Klasse genommen, wurde Hermine an der Schulter berührt. Ron sah sie schulbewusst an und murmelte: „Hey, tut mir leid, ich war so sehr mit meinem eigenen Trank beschäftigt, dass ich gar nicht – “

Hermine winkte ab. „Schon in Ordnung, Ron.“, sagte sie. „Wirklich“, fügte sie hinzu als Ron eine Augenbraue hochzog. „Professor Snape hat es ja noch rechtzeitig gesehen.“ Sie seufzte, schenkte ihm ein Lächeln und wandte sich dann ab, um sich wieder ihrer Aufgabe zu widmen.

Der Nachteil, wenn man Klassenbeste ist. Die Worte gingen Hermine immer wieder durch den Kopf. Snape hatte sie zwar angefahren, allein im Klang seiner Stimme war – Überraschung! – eine gehörige Portion Spott gewesen, doch wenn man von Professor Snapes Maßstäben ausging, hatte sich das beinahe wie ein Kompliment angehört. Oder? Ach was. Wo dachte sie hin? Wieso sollte er, die schwarze und mehr als nur sarkastische „Feldermaus“, wie Ron ihn manchmal nannte, ihr ein Kompliment machen?! Komplimente machte man eigentlich nur, wenn man jemanden mochte. Und Severus Snape mochte sie doch gar nicht. Oder? Nicht, dass das etwas Besonderes gewesen wäre. Hermine kannte niemanden, von dem sie mit Sicherheit sagen konnte, dass Snape diesen Jemand mochte. Dumbledore vielleicht.

Ron und Harry hätten, wenn sie in diesem Moment an Hermines Gedanken hätten teilhaben können, sicher noch seine „Todesesserfreunde“ hinzugefügt, doch Hermine spürte, dass Severus Snape zu Recht das Vertrauen des weißhaarigen Schulleiters genoss, auch wenn ihre beiden Freunde das in einhundert Jahren nicht glauben würden.

Sie sah auf und ihr Blick traf den ihres Zaubertränkelehrer. Schnell sah sie wieder weg. Fast so, als hätte er sie bei etwas Verbotenem erwischt. Als sie wenige Momente später vorsichtig den Kopf hob, war er wieder in seine Arbeit vertieft. Es war so still im Raum, dass sie das Kratzen seiner Feder über das Pergament sachte hören konnte. Er führte sie schnell und dennoch bedächtig über das Papier. Es sah so aus, als würde er die Beobachtungen seiner Arbeit festhalten, da er immer wieder in den Kessel sah oder Proben entnahm und diese mit verschieden aussehenden Flüssigkeiten und Substanzen vermischte, die daraus hervorgehende Reaktion beobachtete, um sich danach sofort wieder dem Pergament zuzuwenden.

Verdutzt musste Hermine feststellen, dass sich ein rosa bis violetter Schleier vor ihren Augen bildete. Nicht besonders stark, aber doch stark genug, um ihn sofort zu bemerken. War es möglich, dass so etwas passierte, wenn man verliebt war? Und sofort schoss ihr der Ausdruck „die Welt durch eine rosarote Brille sehen“ in den Kopf. Aber das war völlig unmöglich. Sie war nicht in Snape verliebt. Etwas verknallt vielleicht, obwohl … nein. So einen Unsinn hatte sie sich noch nie –

„Ehm … Hermine?!“, vernahm sie Rons nervöse Stimme neben sich. „Hermine!“

Ron rüttelte sie an der Schulter und vorbei war es mit ihren Träumereien. Entnervt murmelte sie: „Was denn?!“ Ron deutete auf den Kessel vor Hermine.

„Also, ich meine … sollte der … sollte der Dampf nach Hinzufügen der Teufelsschlingen nicht eigentlich grünlich aussehen?“

„Oh nein! Verdammt!“, brachte sie noch entsetzt heraus, bevor der gänzlich in schwarz gekleidete Mann vor ihren Tisch trat.

Extraeinweisung

Kapitel 2 – *Extraeinweisung*

„Granger!“ Er sprach ihren Namen bedrohlich ruhig. „Falls Sie es noch nicht bemerkt haben sollten: Sie befinden sich in meinem und nicht in Professor Trelawneys Unterricht, wo sie herumträumen können!“

Neben sich vernahm Hermine ein unterdrücktes Glucksen. „Weasley!“ Ron zuckte kaum merklich zusammen. “Professor?“ „Sie finden das wohl besonders lustig – “

„Professor, ich – “ „*Unterbrechen Sie mich nicht*.“, entgegnete Snape scharf und betonte dabei jede einzelne Silbe. „Sie beide, nach der Stunde zu mir. Und Miss Granger: Ich rate Ihnen, versuchen Sie das Beste aus Ihrem ohnehin schon missratenem Trank zu machen oder Sie werden es bereuen.“

Aus einer der hintersten Reihen ertönte das schäbige Lachen von Draco Malfoy, doch davon bekam Hermine nichts mit. Was war bloß los mit ihr? Diese Stunde war die erste, in der sie von einem Lehrer ermahnt werden musste. Und genau das war heute schon ganze zweimal geschehen! Seufzend machte sie sich daran, eine Probe ihres Gebräus in eine Phiole abzufüllen.

„Hermine, alles in Ordnung?“, fragte Harry, der gerade aufgestanden war, um sich ebenfalls ein Gefäß für seine Probe zu holen und jetzt einen Moment vor Hermine Halt machte. „Potter! Führen Sie Ihre pubertären Gespräche gefälligst nach meinem Unterricht!“ Harry warf Hermine noch einen letzten besorgten Blick zu, bevor er vorüber ging.

Hermine verkorkte ihre Probe und machte sich als eine der letzten daran, ihren Arbeitsplatz zu säubern. Eigentlich war sie fast immer die letzte, die mit ihrem Trank fertig wurde. Nicht etwa, weil sie nicht zurecht kam, sondern weil sie mit äußerster Sorgfalt vorzugehen gedachte. Doch heute hatte ihr das nicht viel genützt. Mit einer Mischung aus Enttäuschung, Wut und vielleicht auch etwas Überraschung darüber, dass sie es tatsächlich vermasselt hatte, betrachtete sie die dünnflüssige Substanz in ihrer Phiole, die nicht silbrig war, wie sie eigentlich sein musste, sondern ein hässliches graublau annahm.

Ron, Hermine und Harry gaben ihre Proben als letzte ab und Harry flüsterte leise „Sehen uns draußen“ und ging von dannen.

„Longbottom!“, rief Snape scharf, sah dabei aber immer noch Ron und Hermine an, die ihm ihre Phiolen entgegen hielten. Sie blickten Richtung Kerkertür, wo Neville gerade versuchte sich unauffällig an Harry vorbei zu quetschen. „Hier hin!“

Neville fuhr zusammen, drehte sich ungeschickt um, wobei er Harry und ein Slytherin-Mädchen anstieß, das beinahe das Gleichgewicht verlor, und schlurfte mit hängenden Schultern und gesenktem Blick zurück.

„Nur weil Sie für die heutige Stunde nichts vorzuweisen haben“, sagte Snape spöttisch und beobachtete den Jungen, dessen Haar so zerzaust war wie seine Krawatte schief, „heißt das nicht, dass Sie sich einfach so verdünnisieren können!“

Dann trat eine unangenehme Stille ein und Snape nahm Hermines Phiole entgegen, entkorkte sie und untersuchte das Gemisch darin kurz.

„Sie hatten auch schon mal bessere Zeiten, Miss Granger“, kommentierte er mit hochgezogener Augenbraue. „Ja, Sir“, murmelte sie beschämt und senkte den Blick.

„Heute Abend werden Sie sich hierher begeben und das Ganze noch einmal zubereiten und ich hoffe für Sie, dass Sie dann Ihre Gedanken *geordnet* haben!“

„Ja, Sir.“

„Nun zu Ihnen, Weasley.“ Snape streckte seine Hand nach Rons Phiole aus, Ron ließ diese los und sie zerbrach auf Snapes Pult und die darin enthaltene Substanz umfloss die Scherben. Entsetzt starrte Ron auf das Dilemma. „So ein Unglück. Nicht, Longbottom?!“, bemerkte Snape sarkastisch, jede einzelne Silbe betonend und Hermine war sich nicht ganz sicher, ob Snape absichtlich die Hand weggezogen hatte oder ob wirklich alles nur ein *Unglück* war. „Ich fürchte, Sie werden Ihrer Leidengenossin heute Abend Gesellschaft leisten. Schließlich habe ich sonst nichts, was ich bewerten könnte. Sie übrigens auch, Longbottom!“

„Ja, Sir“, antwortete Neville eingeschüchtert. Ron stand immer noch wie angewurzelt da. „Weasley?“ Severus Snape sah Ron spöttisch an und wartete auf eine Antwort.

Ron sah aus als würde er jeden Moment explodieren und Hermine wandte schnell den Blick ab, so als

könne sie damit das Schlimmste verhindern.

Dann hörte Sie jemanden sagen: „Haben Sie eigentlich nichts besseres zu tun als Ihre Schüler zu schikanieren?“

Hermine sah zurück zu Ron. Das konnte doch unmöglich von ihm gekommen sein?

Sie blickte nervös zu Snape, dessen Mine vollkommen unbewegt war. Dann zischte er hart: „Ich fürchte, Mr Weasley benötigt eine *Extraeinweisung*. Granger, Longbottom? Heute Abend um acht hier. Und jetzt raus.“

Neville bewegte sich so schnell Richtung Tür wie der Anstand es ihm erlaubte, während Hermine noch einen letzten, besorgten Blick auf Ron warf, der den Professor wütend ansah.

Dann fiel die schwere Holztür hinter ihnen in Schloss.

Auf wessen Seite stehst du?

Kapitel 3 – *Auf wessen Seite stehst du?*

„ … Tja, und dann hat er irgendwas von einer „Extraeinweisung“ gesagt und hat Neville und mich mehr oder weniger rausgeschmissen.“, beendete Hermine ihre Kurzfassung der Geschehnisse hinter der schweren Kerkertür.

Harry, der ihr kommentarlos zugehört hatte, schwankte zwischen Mitleid und Amüsement. „Was Snape wohl mit ihm angestellt hat? Etwas Schlimmeres als den Tod zu erfahren kann Ron ja nicht passieren.“, meinte Harry zwinkernd.

Hermine seufzte und lehnte sich in ihrem Sessel zurück, versuchte die Anspannung abzulegen. Harry und sie saßen alleine im Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Vollkommen leer war es deshalb, weil die anderen einen Ausflug nach Hogsmeade machten. Sie, Harry und Ron hatten beschlossen im Schloss zu bleiben. Sie hatten schon länger nicht mehr in Ruhe zusammen gesessen. Außerdem schneite es seit Tagen ununterbrochen und hier am Kamin war es nun wirklich angenehmer.

„Sag mal, Hermine, was war eigentlich los mit dir? Eben in der Zaubertrankstunde meine ich. Also ich will nicht sagen, dass du irgendwie ... na ja, nicht ganz dabei warst, aber … das hattest du noch nie. Glaube ich.“, bemerkte Harry vorsichtig.

„Ja, ich weiß auch nicht. Ich weiß selbst nicht, was mit mir los war.“ Dann trat kurzes Schweigen ein. „Du würdest es mir sagen, wenn du Probleme hast, oder Hermine?“

Hermine sah Harry direkt an: „Ja, Harry. Würde ich. Mach dir keine Sorgen, mir geht’s gut.“ Sie lächelte ihn an und nickte zur Bekräftigung ihrer Worte. „Okay“, sagte Harry. Dann trat erneut Stille ein. Nur das Knistern des Kaminfeuers war zu hören. Hermine hing ihren Gedanken nach. War wirklich alles in Ordnung mit ihr?

„Ich freue mich auf die Weihnachtsferien“, grinste Harry. „Jaah“, sagte Hermine lahm, „Aber erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Hast du schon mit dem Aufsatz für Verteidigung gegen die dunklen Künste angefangen?“, meinte Hermine und war schon dabei, ihre Bücher, Pergament, Feder und Tinte aus ihrer Schultasche zu kramen. „Oh Hermine. Ich hatte das gerade so schön verdrängt“, stöhnte Harry und schloss die Augen. „Es hilft alles nichts, Harry“, lachte sie, „Ich jedenfalls fange jetzt an. Außerdem sind Vampire doch spannend, oder nicht?“ Harry überging die Frage und hielt die Augen geschlossen. Hermine begann damit, in ihren Büchern herum zu blättern, um sich einen Überblick zu verschaffen.

„Du, Harry?“, fragte Hermine. „Hm?“ „Meinst du, wir sollten die Fledermaustheorie auch mit einbeziehen oder wird das zu ausschweifend? … *Harry*!“, fügte sie hinzu als dieser nicht reagierte. „Was denn?“, fragte Harry entnervt und öffnete die Augen.

„Bist du etwa eingenickt?“, gluckste Hermine, „Ich wollte lediglich wissen, ob du glaubst, dass - “

Im nächsten Moment schwang die Tür zum Gemeinschaftsraum auf und Ron platze herein. Sein Gesicht wirkte vor Wut beinahe wie versteinert. Als er Harry und Hermine erblickte, steuerte er auf sie zu und warf dabei einen Stuhl um, der ihm im Weg stand, achtete nicht weiter darauf, sondern meinte wutentbrannt: „Hermine, rate mal, was meine *Extraeinweisung* ist!“ (Das Wort „Extraeinweisung“ betonte er dabei übertrieben stark.) Er wartete gar nicht erst eine Antwort ab, sondern ließ sich neben Harry auf das Sofa fallen und fuhr fort: „Ich soll in den nächsten drei Wochen, bis zu den Weihnachtsferien, nachsitzen! Jeden Abend! In Snapes Büro!“ Ron sah dabei so entsetzt aus, dass Harry einfach nicht anders konnte als laut loszuprusten. „Mann, Harry! Das ist nicht lustig! Hermine hat dir sicher schon alles erzählt?!“, murrte Ron.

„Ja, das hat sie allerdings“, gluckste Harry, nachdem er sich halbwegs beruhigt hatte.

„Na, dann weißt du ja sicher auch, dass Snape es voll darauf angelegt hat, dass ich nachsitzen muss!“ „Was auch sonst?!“, grinste Harry. „Ne, Alter, mal im Ernst! Der hat meinen Trank mit voller Absicht fallen gelassen!“ „Wie?“, fragte Harry verdutzt, „Er hat deine Probe *fallen* gelassen?“ „Er hat sie nicht *fallen* gelassen!“, mischte sich Hermine ein. Ron sah sie ungläubig an. „Klar hat er das! Du hast es doch gesehen!“

„Na ja, nicht so richtig. Aber er hat sie nicht fallen gelassen.“, meinte Hermine.

„Ja, vielleicht nicht fallen gelassen, aber er hat seine Hand weg gezogen! Und zwar absichtlich!“, protestierte Ron. „Ich glaube nicht, dass Professor Snape das tun würde. Wieso sollte er?“, fragte Hermine,

jetzt schon etwas gereizter. „Wieso? Weil er ein Arschloch ist, deshalb!“ Harry schaute ungläubig von Hermine zu Ron und wieder zurück. „Leute, jetzt beruhigt euch mal!“ Weder Hermine noch Ron achtete auf ihn. „Du solltest nicht so über ihn sprechen, Ron“, meinte Hermine. „Wie bitte?! Entschuldige mal, ich will ja nicht sagen, dass Neville und du, dass ihr das Nachsitzen verdient hättet. Aber *ich* auf jeden Fall nicht! Und ich darf jetzt sogar drei Wochen lang nachsitzen inklusive heute Abend!“ „Ja, aber du hättest das nicht sagen sollen. Das mit dem Schüler schikanieren. Was erwartest du? Dass Snape dir dafür ‚ne Packung Schokofrösche schenkt?“, wandte Hermine ein. „Aber nur weil er meinen Trank fallen gelassen hat!“ „Er hat ihn nicht fallen gelassen!“ „Sag mal, Hermine, auf wessen Seite stehst du eigentlich? “, rief Ron empört, „Verteidigst du diesen schlecht gelaunten Fiesling etwa?“ Hermine sah auf. „Ich verteidige *Professor Snape* nicht!“ Oder tat sie es doch? Nein, sie war bloß objektiv. Snape hatte Rons Phiole ganz sicher nicht zerbrechen wollen.

„Habt ihr’s jetzt?“, fragte Harry halb entsetzt, halb belustigt. Hermine stand kommentarlos auf, packte ihre Sachen zurück in ihre Tasche und ging Richtung Tür.

„Wo gehst du hin?“, fragte Ron mit einer Mischung aus Vorwurf und Überraschung in der Stimme. „In die Bibliothek. Du solltest dich vielleicht auf mal an deinen Aufsatz setzen.“, entgegnete sie und stieg nach draußen.

Zeit vergessen

Kapitel 4 – *Zeit vergessen*

Verteidigte sie ihn? Verteidigte sie Severus Snape? Und wenn ja, was hatte das zu bedeuten? Hatte sie ihn nicht damals auch in Schutz genommen, damals als Harry und Ron glaubten, Snape hätte versucht den Stein der Weisen zu stehlen?

Sie ging durch die Flure, wurde gelegentlich von dem ein oder anderen Gemälde angesprochen und versuchte, das eben Geschehene zu verarbeiten. Was war los mit ihr? Dass Snape nicht sonderlich unglücklich über Rons (?) Missgeschick gewesen war, war Hermine klar. Aber hatte er es wirklich darauf angelegt? Sie konnte Ron plötzlich verstehen. Weswegen sollte Ron nach der Stunde bleiben? Immerhin hatte Ron (ganz im Gegensatz zu Neville und ihr) Snape während der Stunde keinen Grund dazu gegeben. Nun gut, abgesehen von seiner Reaktion auf Snapes Andeutung Richtung Trelawneys Unterricht. Aber Ron hatte bloß leise gelacht. War das ein Grund, jemanden nachsitzen zu lassen?

Aber im Grunde tat all das nichts zur Sache. Ihr Professor war nun einmal extrem subjektiv und ungerecht. Trotzdem. Sie wollte nicht, dass Ron oder sonst jemand so abfällig über ihn sprach. Doch was um alles in der Welt störte sie so daran? Anders als früher, wenn sie ein gutes Wort für Snape eingelegt hatte, fühlte sie sich jetzt beinahe persönlich angegriffen. Woher kam dieses Gefühl? Konnte es tatsächlich sein, dass –

„Granger, können Sie nicht aufpassen?!“, fuhr eine dunkle Stimme sie an. Sie war geradewegs in Professor Snape herein gelaufen, als sie um die Ecke gebogen war.

Er und Professor Dumbledore hatten in dem Gang gestanden und sich unterhalten.

Dumbledore sah Hermine belustigt an. „Miss Granger, wohin des Weges?“, fragte er ruhig und freundlich. Hermine war immer noch vollkommen überrumpelt und stammelte: „Ehm … ich … in die Bibliothek, Sir.“ „Wohin auch sonst?“, murmelte Snape gelangweilt. „Na dann … Tschüss!“, sagte Hermine unsicher und während sie sich zum Gehen abwandte, sah sie noch das Zwinkern Dumbledores.

Durch die Fenster der Bibliothek fiel nur noch das schwaches Licht der winterlichen Abenddämmerung. Hermine hatte sich mit einem überdimensionalen Stapel Bücher über Vampire, deren Verhalten, Vorkommen und Vertreibung an einen der Tische gesetzt. Konzentrieren konnte sie sich jedoch nicht. Sie dachte immerzu an die vergangene Zaubertrankstunde des Tages. Und an Ron.

„Hallo Hermine!“ Hermine schreckte auf. „Harry! Mein Gott, musst du mich so erschrecken?!“ Harry grinste sie belustigt an. „Ich bin schon extra laut hier durch getrampelt, aber du musst eingenickt sein … Darf ich mich zu dir setzten?“ Harry zog sich einen Stuhl heran, ohne Hermines Antwort abzuwarten. „Ich wollte mit dir reden“, sagte er. Hermine blickte ihn erwartungsvoll an. „Also“, setzte er an, „Ich habe mit Snape gesprochen.“ Harry hielt inne. „Ja?!“, forderte Hermine ihn auf, weiter zu reden. „Na ja. Und er hat mich gefragt, was mit dir los war heute. Und er macht sich Sorgen.“ Hatte sie richtig gehört? Professor Snape machte sich *Sorgen*? Um sie? „Um wen macht er sich Sorgen?“, fragte sie unsicher. Harry sah sie verständnislos an. „Na, um dich natürlich!“ Okay, ganz ruhig Hermine. „Also, was war los?“, fragte Harry noch mal. „Ich … na ja. Ich konnte mich nicht konzentrieren, weil – “ „ – du auf Snape stehst“, beendete Harry den Satz.

„Hermine?!“, hörte sie eine nervöse Stimme. „Hermine, verdammt, wo steckst du?!“

Die Stimme kam immer näher. „*Hermine*!“ Im nächsten Moment wurde sie an der Schulter gerüttelt. Langsam hob sie den Kopf. Er schmerzte, wahrscheinlich wegen der harten Tischplatte. „Ron?“, fragte sie als sie in sein ungläubiges Gesicht sah. „Ja, Ron! Was ist los mit dir? Hast du mal auf die Uhr geguckt?!“ Er wartete gar nicht ab bis sie antwortete, sondern begann damit, ihre Bücher in ihre Schultasche zu stopfen.

„Ron, warte! Was machst du da? Ich bin hier noch nicht fertig!“, rief Hermine empört. „Hermine! Snape *macht* uns gleich fertig!“ Snape! Mit einem Schlag wurde Hermine bewusst, dass sie geschlafen hatte. Und zwar viel zu lange. „Scheiße, Ron! Wie viel Uhr ist es?!“ „Fünf nach acht, verdammt!“, rief er und fügte hinzu: „Die passen hier nicht alle rein! Jetzt mach schon, nimm die restlichen Bücher so mit!“

Ron eilte schon voraus, ihre viel zu schwere Schultasche unterm Arm. So schnell wie sie konnte, nahm Hermine die restlichen Bücher unter den Arm und lief ihm hinterher. Richtung Kerker.

Einundzwanzig Minuten

Kapitel 5 – *Einundzwanzig Minuten*

Vor der massiven Holztür angekommen, waren sie vollkommen außer Atem. Sie hatten fast das gesamte Schloss durchqueren müssen, waren auf dem Weg von Peeves mit etwas, das nach Fellknäueln ausgesehen hatte, beworfen worden, Hermine hatte alle 15 Meter eines der vielen Bücher fallen gelassen und Ron war in Professor McGonagall herein gerannt. All diese Faktoren hatten nicht gerade wenig dazu beigetragen, dass sie jetzt noch viel verspäteter waren als es ausgesehen hatte. Ron hob die zu einer Faust geformten Hand, die kurz bevor sie die Tür berühren konnte, in der Luft verharrte. Er blickte Hermine mit einer Mischung aus Unsicherheit und irgendetwas anderem, das nach Angst aussah, an. Sie atmete einmal tief aus und nickte ihm dann zu. Und ihm nächsten Moment schlug Ronald Weasley seinem Professor für Zaubertränke gegen die Brust.

Severus Snape hatte die Tür aufgerissen, bevor Ron überhaupt angeklopft hatte, geschweige denn registriert hatte, dass die Tür geöffnet worden war.

„WEASLEY!“, schrie der vollkommen in schwarz gekleidete, fast einen Kopf größere Lehrer seinen ebenso verdutzt wie entsetzt aussehenden Schüler an. „REIN! *SOFORT*!“ Hermine hatte vor lauter Schreck über das plötzliche Erscheinen ihres Professors sowie über seine Reaktion auf Rons Attacke sämtliche Bücher fallen gelassen und machte sich nun unter den stechenden Blicken eben dieses Mannes daran, sie wieder aufzusammeln, so schnell wie möglich. „HELFEN SIE GRANGER GEFÄLLIGST, SONST WERDEN WIR GAR NICHT MEHR FERTIG!“ Ron, der so perplex war, dass er überhaupt nichts davon mitbekommen hatte, kniete sich hastig neben Hermine auf den Boden und stopfte die schweren Bücher über Vampire, die Hermine noch nicht aufgehoben hatte, unter seinen Arm. Mit eingezogenem Kopf gingen sie an ihrem äußerst gefährlich aussehenden, wutentbrannten Professor vorbei in den Klassenraum und dieser schlug die Tür hinter ihnen zu.

Neville Longbottom saß bereits an einem der Tische. Dass er sich mehr als nur unwohl fühlte, war ihm förmlich ins Gesicht geschrieben – nein, ins Gesicht *gebrannt*.

Doch darauf konnte Hermine nicht lange achten. Nervös beobachtete sie wie ihr Lehrer hinter das Pult trat und sich mit den Händen auf dessen Oberfläche abstützte.

Seine Fingerknochen traten bedrohlich hervor und Hermine meinte zu sehen, wie seine Pulsschlagader am Hals gefährlich pochte. Das längere, schwarze Haar verbarg den Blick auf sein Gesicht. Doch es sah so aus als würde der Professor versuchen, sich auf das Kommende vorzubereiten, um nicht zu explodieren oder einem seiner Schüler bei einem falschen Wort den dritten der unverzeihlichen Flüche auf den Hals zu hetzen.

Hermine und Ron standen unbeholfen im Klassenraum und warteten auf einen weiteren Wutausbruch. Als Snape einmal tief einatmete, hielten beide unwillkürlich die Luft an.

„Nun“, setzte er überraschend beherrscht an und Hermine wäre fast erleichtert gewesen, wenn sie seinen plötzlich so ruhigen Tonfall nicht gleichzeitig als ebenso bedrohlich empfunden hätte. Nur nicht zu früh freuen, dachte sie. „Ich nehme an, Sie wissen, dass Sie ganze *einundzwanzig Minuten* zu spät sind?!“, fragte er, wobei es eher eine Feststellung und weniger einer Frage glich. Wie fast immer betonte Professor Snape jede einzelne Silbe, diesmal allerdings so ruhig, dass es schon fast unheimlich war.

Keiner von beiden wagte zu antworten. Snape sah sie jetzt direkt an, doch das sah weder Ron noch Hermine, da beide auf den Boden starrten und kaum wagten, zu atmen. Wenn man Blicke wirklich spüren konnte, so wäre es jetzt schmerzhaft geworden. Er ging um das Pult herum auf sie zu und umkreiste sie bedrohlich.

Abrupt blieb er hinter Hermine stehen. „Keine Erklärung?“, fragte er, sorgfältig betonend. Ihr blieb die Stimme im Hals stecken und auch Ron gab keinen Ton von sich. Hermine glaubte fast, seinen Atem im Nacken spüren zu können. Unvermittelt breitete sich ein seltsames Gefühl in ihrer Magengegend aus. Von Angst konnte keine Rede sein, denn es fühlte sich auf unbekannte Art und Weise angenehm an. Eine Gänsehaut durchfuhr sie als Snape sich mit einer raschen Bewegung direkt vor sie stellte: „*Hinsetzen!*“

Nach und nach konnte Hermine ihre Gedanken ordnen. Die Dämpfe des Euphorie-Tranks, den sie für Snape brauen sollten, schienen sie zu beruhigen.

Sie erinnerte sich vage an einen Traum, den sie gehabt haben musste, als sie in der Bibliothek eingeschlafen war. Harry hatte ihr erzählt, dass Snape sich Sorgen gemacht hätte. Das war so absurd, dass es schon fast wieder lustig war und wenn die Umstände andere gewesen wären, hätte Hermine jetzt sicher gelacht. Doch sie durfte sich jetzt keine Fehler erlauben, ihren Lehrer nicht provozieren, in keiner Weise!

Und dann fiel ihr noch ein, dass Harry sie durchschaut hatte. Er hatte gewusst, dass sie Snape attraktiv fand. Moment. *Durchschaut?* War es denn tatsächlich so? In ihrem Traum war alles so selbstverständlich gewesen. Stand sie denn tatsächlich auf Snape?

Verstohlen warf sie einen Blick auf ihren Professor, der dabei war, eine Phiole nach der anderen zu entkorken und die Flüssigkeiten darin zu untersuchen. Die meisten hatten eine silbrige Farbe und auch wenn viele leichte Abweichungen zeigten und zwei oder drei völlig anders gefärbt waren, war Hermine sich sicher, dass es sich dabei um die Proben der heutigen Zaubertrankstunde handeln musste.

Gebannt beobachtete sie seine Hände, wie sie das nächste Glasgefäß entkorkten. Nach jeder Phiole notierte er sich etwas.

Sie betrachtete sein Gesicht, die Stirn in Falten gelegt, höchst konzentriert, und eingerahmt von diesem schwarzen, glatten Haar …

„Du, Hermine“, flüsterte Neville neben ihr, den Blick nervös auf Snape gerichtet.

„Ist es normal, dass sich hier so komische Blasen bilden?“, fragte er und deutete besorgt in seinen Kessel. Hermine nickte ihm aufmunternd zu und meinte lächelnd: „Ist alles richtig so, Neville.“ Erleichtert atmete er aus und zerkleinerte, fast neu motiviert, weitere Zutaten.

Hermine blickte noch einmal zu ihrem Professor und stellte fast erschrocken fest, dass dieser sie ebenfalls ansah. Diesmal hielt sie dem Blick stand, schluckte und nach einigen Augenblicken sah Snape gleichgültig weg und fuhr mit seiner Arbeit fort.

Nachdem Neville, Ron und Hermine ihre Arbeitsplätze gesäubert und ihre Proben abgegeben hatten, eilte Ron schon zur Tür, Neville und Hermine gingen hinterher.

„Granger, Sie warten einen Moment.“ Verdutzt drehte Hermine sich um und blickte in die schwarzen Augen des Professors. Ron zögerte beim Hinausgehen, doch als er Snapes Augen in seine Richtung funkeln sah, machte er sich zusammen mit Neville wortlos aus dem Staub. „Professor?“, sagte sie zögerlich als die Tür hinter ihr geräuschvoll in Schloss fiel. Er kam näher und hielt ihr ein Buch mittleren Gewichts entgegen. „Passen Sie beim nächsten Mal besser auf Ihre Sachen auf“, sagte er und sie erkannte, dass es sich dabei um eines ihrer Schulbücher für Verteidigung gegen die Dunklen Künste handelte. Sie musste es beim Zusammenprall mit Snape fallen gelassen haben, als sie auf dem Weg in die Bibliothek gewesen war. „Ich weiß nicht, ob die Welt Ihre Schusseligkeit in Zukunft unterstützen wird.“ Wortlos nahm sie das Buch entgegen und für einen Moment berührte sie die kalte Hand ihres Professors.

Das Gefühl, das sie zu Beginn der Stunde gefühlt hatte, schlich sich wieder in ihre Magengegend. „Sie können gehen“, sagte er kühl. Hermine wandte sich um und beim Hinausgehen entwich ihr noch ein gehauchtes „Danke“.

Ins Fettnäpfchen treten

Kapitel 6 – *Ins Fettnäpfchen treten*

„Ich kann es einfach nicht glauben!“, beschwerte sich Ron auf dem Weg in die Große Halle. „Heute Abend muss ich da wieder hin! Ich frag mich, was er sich diesmal ausdenkt.“

Sie waren verhältnismäßig spät. Die Schülermenge in der Halle hatte ihr Zenit erreicht und auch der Lehrertisch schien bereits voll besetzt. Als sie am Tisch der Gryffindors Platz genommen hatten, wanderte Hermines Blick zu Snapes Platz. Er war leer.

„*Hermine!*“ Hermine wandte den Blick ab und sah, dass Harry sie skeptisch ansah.

„Was denn?“, fragte sie unschuldig. „Ich hab dich jetzt schon zwei Mal angesprochen und du reagierst gar nicht.“ Ein Grinsen huschte auf sein Gesicht. „Was gibt’s denn da vorne so interessantes?“, fragte er ernsthaft neugierig und beugte sich vor, um Richtung Lehrertisch sehen zu können. „Ach, gar nichts“, murmelte Hermine. „Also, was wolltest du mir sagen?“ Harrys Blick war noch einen Moment auf irgendeinen Punkt im Raum geheftet, bevor er Hermine ansah. „Ich wollte nur fragen, ob wir heute zusammen an dem Vampiraufsatz arbeiten?!“ „Klar, können wir machen. Ich wollte wieder in die Bibliothek.“ „Wohin auch sonst?“, fragte Harry lächelnd. *Wohin auch sonst.* „Leute, ist euch aufgefallen, dass Snape gar nicht da ist?“,

fragte Ron mit vollem Mund. „Vielleicht ist er ja krank. Dann muss ich heute Abend nicht irgendwelche ätzenden Blubbersäfte zusammenbrauen!“, erklärte er hoffnungsvoll.

„Tatsächlich werden Sie keine *Blubbersäfte* brauen“, hörten sie eine dunkle Stimme hinter sich, die darauf bedacht war, jede der Silben zu betonen. Mit einem Mal erstarb die Begeisterung in Rons Gesicht. Severus Snape war an Ihnen vorbei gegangen und hatte Rons letzte Äußerung allem Anschein nach mitgehört. „Dafür können Sie sich aber schon mal überlegen, wie Sie es schaffen in einer Stunde vierundzwanzig Kessel zu säubern. Und ich hoffe für Sie, dass Sie nicht mehr meiner Zeit *verschwenden*.“ Und mit diesen Worten rauschte er Richtung Lehrertisch.

Gebannt sah Hermine ihm hinterher, beobachtete, wie sein langer, schwarzer Umhang seine Beine umwehte.

„Oh scheiße!“, brachte Ron trocken hervor und verschluckte sich an einem Stück Brot, woraufhin er anfing heftig zu husten. Harry schlug ihm ein paar Mal auf den Rücken. „Du bist wirklich ein Naturtalent, Ron!“, lachte er. „Stell dir vor, es gäbe das Fach *Ins Fettnäpfchen treten*. Du wärest besser als Hermine!“ Hermine musste unwillkürlich grinsen, während Ron sich langsam wieder von seinem Hustenanfall erholte und mit tränenden Augen einen Schluck Kürbissaft nahm. „Apropos“, ergänzte Harry an Hermine gewandt. „Wie war eigentlich gestern das Nachsitzen?“

Als sie und Ron am gestrigen Abend zurückgekommen waren, hatte Harry schon im Bett gelegen. Automatisch schoss ihr Rons Attacke gegen Snape in den Kopf und sie brach in schallendes Gelächter aus. Harry sah sie verständnislos an, während Ron die Augen verdrehte. „Sie macht sich über mich lustig“, erklärte er Harry.

Hermine konnte überhaupt nicht mehr mit dem Lachen aufhören. „Wir waren zwanzig, nein *ein*undzwanzig Minuten zu spät, weil *Hermine*“, schilderte Ron die Situation (und er ließ es sich nicht nehmen, Hermine vorwurfsvoll anzusehen), „in der Bücherei eingeschlafen ist!“ Jetzt war es an Harry zu lachen. Hermine rieb sich die Tränen aus den Augen und erklärte: „Wir sind aber nicht nur wegen mir so spät gewesen! Peeves hat uns aufgehalten und *du* musstest dich noch tausendmal bei Professor McGonagall entschuldigen, weil du sie fast umgerannt hast und - “ „Und du die ganze Zeit deine blöden Bücher fallen gelassen hast und ständig zurück laufen musstest, um sie aufzuheben, richtig!“, beendete Ron den Satz. „Na gut“, meinte Hermine. „Als wir dann jedenfalls vor der Tür unten in den Kerkern standen, wollte Ron anklopfen, aber Professor Snape hat die Tür aufgerissen, bevor Ron überhaupt reagieren konnte und dann hat Ron ihn geschlagen“, beendete Hermine die Ausführungen. Harrys Augen weiteten sich. Und im nächsten Moment konnte er sich nicht mehr halten. Alle im Umkreis von zehn Metern sahen teilweise belustigt, teilweise genervt zu ihnen herüber. Ron verdrehte die Augen.

Lächelnd und ohne sich dessen bewusst zu sein, blickte Hermine noch einmal zum Lehrertisch. Nur noch wenige Lehrer saßen, die meisten waren schon gegangen und nach und nach verließen auch die Schüler die

Große Halle. Severus Snape war in eine Unterhaltung mit Albus Dumbledore vertieft. Beide standen etwas abseits.

Und im nächsten Moment fragte Hermine sich, warum sie ständig das Bedürfnis hatte, nach Snape zu sehen. Und sie wandte den Blick ab und ihre Gedanken gingen im Gelächter von Harry unter.

Ausgerechnet Snape

Kapitel 7 – *Ausgerechnet Snape*

Eine Woche später fand Hermine sich im Zaubertrankunterricht wieder. Sie waren gerade dabei, einen Schrumpftrank zu brauen, als sie sich im Laufe der ersten Unterrichtshälfte wieder mehrfach dabei ertappte wie sie zu ihrem Lehrer herüber sah und ihn beobachtete. Was war los mit ihr, dachte sie. Seit der Horrorstunde letzte Woche hatten sie bereits einige Male wieder Stunden bei Snape gehabt und jedes Mal war sie in der Lage gewesen, sich zusammen zu reißen. Sie wollte einfach nicht abgelenkt sein und es schon wieder vermasseln. Aber diese schwarzen Haare, dachte sie, und diese dunklen, gefährlichen Augen. Halt! Sie musste sich zwingen, sich zu konzentrieren. Schnell wandte sie den Blick ab, bevor sie es sich anders überlegen konnte.

Und sie schaffte es tatsächlich. Die nächste halbe Stunde konzentrierte sie sich nur auf ihre Arbeit, ohne sich ablenken zu lassen. Zwar bekam sie die eine oder andere Frage eines unsicheren Mitschülers gestellt, doch das sah sie weniger als Ablenkung. Snape war die Ablenkung. Warum, fragte sie sich, warum war sie so fasziniert von ihm? War sie das überhaupt? Bildete sie sich diese Faszination vielleicht nur ein? Aber wie war es dann möglich, dass sie immer dieses seltsame Gefühl verspürte, wenn er zum Beispiel dicht hinter ihr stand, um über die Schulter zu sehen.

Jetzt ging das schon wieder los. Sie nicht nur nicht zu ihm herüber sehen, sie durfte auch nicht an ihn *denken*! Oh nein. Jetzt begann er auch noch damit, in der Klasse herum zu gehen – nein, *gehen* war gar kein Ausdruck für seine Bewegungen; er *schwebte*! – und hinter dem einen oder anderen unsicheren Schüler zu verharren, um ihn bei jeder auch nur annähernd falschen Aufbereitung der Zutaten unvermittelt anzufahren, was dann jedes Mal fast zum Herzstillstand des Betroffenen führte.

„Hermine?“, flüsterte Ron nach einiger Zeit neben ihr. „Kannst du mir mal kurz erklären – “ „Granger“, hörten sie seine Simme hinter sich, „wird Ihnen gar nichts erklären. Sie sollte sich auf ihre *eigene* Arbeit *konzentrieren*, Longbottom, passen Sie gefälligst auf da!“, fügte er im selben Atemzug hinzu, ohne aber den Blick von Ron zu nehmen, als Neville sichtlich unbeholfen im Zutatenschrank nach etwas zu suchen schien.

Am Nachmittag hatten sie Ausgang. Harry, Ron und Hermine hatten sich durch das gnadenlos anhaltende Schneegestöber gekämpft und saßen jetzt in den Drei Besen.

„Drei Butterbier“, erklärte Hermine dem Kellner. „Meins mit etwas Ingwer, bitte.“

Als dieser wieder verschwunden war, um sich um ihre Bestellung zu kümmern meinte Ron: „Habt ihr seinen Blick gesehen?“ Seine Stimme klang vorwurfsvoll, beinahe empört. „Der steht auf dich, Hermine.“ Hermine sah ihn verdutzt an. „So ein Unsinn. Wie kommst du darauf?“ „Vielleicht, weil er dir voll in den Ausschnitt gestarrt hat?!“ Harry musste grinsen und Hermine rollte mit den Augen. „’Tschuldige, Ron, aber ich geh mal eben zur Toilette.“

Als Hermine zurück kam, sah sie wie Ron nah zu Harry herüber gebeugt war und flüsterte: „Also wenn ich’s nicht besser wüsste, würde ich glatt sagen, dass Snape - “

Harry bemerkte Hermine und rief übertrieben laut: „Hi Hermine!“ und brachte Ron so zum Schweigen. Hermine blickte ihn belustigt an. „Was habt ihr jetzt schon wieder zu verbergen?“, fragte sie, während sie sich wieder setzte. „Nichts. Wieso? Wie kommst du darauf?“, fragte Ron unschuldig. „Ach, komm schon, Ronald“, grinste sie und sprach ihn bewusst mit seinem vollen Namen an, um ihn aufzuziehen. „Was willst du Professor Snape diesmal vorwerfen? Vielleicht, dass er Alraunen aus Professor Sprouts Gewächshaus geklaut hat?“ Bei der Vorstellung daran musste Hermine unwillkürlich schmunzeln.

Sie versuchte sich auszumalen wie der schlecht gelaunte Professor mit den nervigen, ohrenbetäubend laut schreienden Biestern umgehen würde.

Als Ron nicht reagierte, sondern bloß Harry unsicher ansah, fragte Hermine noch einmal, diesmal ernsthaft neugierig: „Was habt ihr schon wieder mit Snape? Los, raus mit der Sprache!“ „Na ja“, murmelte Ron. „Da es ja eh totaler Schwachsinn ist, kann ich’s dir ruhig sagen, schätz ich.“ Hermine verdrehte die Augen. „Es ist nur so, dass ich finde, dass es so aussieht als ob - “

„Drei Mal Butterbier“, ertönte die enthusiastische Stimme des blonden Kellners. „Wie gewünscht, Ihres

mit Ingwer“, sagte er an Hermine gewandt. Dann verschwand er wieder.

„Der hat sie doch echt nicht mehr alle: *Wie gewünscht, Ihres mit Ingwer*“, ahmte er die Stimme des jungen Mannes übertrieben nach. „Bist du etwa eifersüchtig, Ron?“, fragte Harry amüsiert. Ron warf Harry einen vorwurfsvollen Blick zu. „Ron, weiter! Du wolltest gerade erzählen, was mit Professor Snape ist!“, maulte Hermine ungeduldig. „Jetzt reg dich mal ab“, meinte Ron. „Es ist nur so, dass ich finde, dass es so aussieht als würde Snape … na ja … als würde er - “ „Ron!“ „Schon gut. Es sieht für mich so aus, als würde Snape auf dich stehen. Zufrieden?“ Hermines Augen weiteten sich. „Wie kommst du denn darauf?“ „Na ja, er sieht dich immer so an. So ähnlich wie der Kellner. Nur ich hab bisher noch nicht bemerkt, dass er dir in den Ausschnitt gestarrt hat - “ „ – was bei unserer Schuluniform ja auch gar nicht gehen würde“, fügte Harry belustigt hinzu. „Ja, genau“, stimmte Ron zu. „Aber manchmal im Unterricht sieht er in deine Richtung und verfolgt deine Bewegungen. Nicht, dass er das nicht auch bei anderen Schülern machen würde. Aber bei dir ist es ja nun wirklich nicht nötig und doch achtet er am häufigsten auf dich.“ Hermine musste kurz schlucken. Was das wirklich so? „Na ja, wenn ihr an meinen missglückten Trank vor ein paar Stunden denkt, kann man das vielleicht doch nachvollziehen.“

Ron überlegte kurz. „Es ist mir aber schon davor aufgefallen. Also vor deiner *Unglücksstunde*.“ Er beobachtete Hermine und versuchte dann zu lachen.

„Es ist so absurd, Hermine. Es ist sicher nicht so. Stell dir mal vor! Ausgerechnet *Snape*!“ Ja. Ausgerechnet Snape.

Herzlichst, Dumbledore

Kapitel 8 – *Herzlichst, Dumbledore*

Liebes Tagbuch,

ich hatte ja bereits vor ein paar Tagen geschrieben, dass ich während einer der Zaubertrankstunden bei Professor Snape überhaupt nicht bei der Sache war und deshalb meinen Trank versaut habe.

Ich glaube, das liegt an Snape persönlich. Ich kann es nicht erklären. Immer, wenn ich in seiner Nähe bin, zum Beispiel während der Stunden oder in der Großen Halle zu den Malzeiten, muss ich zu ihm herüber sehen. Und immer, wenn ich das mache, scheine ich alles um mich herum zu vergessen. Er scheint meinen Blick wie magnetisch anzuziehen. Seine schönen, schwarzen Haare, seine dunklen, gefährlichen Augen, seine ebenso dunkle Stimme und seine Hände … Über all die Jahre ist mir nie aufgefallen welche Attraktivität er ausstrahlt, auf mich zumindest. Nicht, dass er unverschämt gut aussehen würde. Aber es ist eine andere Art von Attraktivität. Seine Art, zu sprechen. Seine Art, sich zu bewegen …

Gestern waren Ron, Harry und ich in den Drei Besen. Und Ron hat den Verdacht geäußert, dass Snape auf mich „stehen" würde, weil er in den Zaubertrankstunden auffällig oft zu mir herüber sehen würde. Ich persönlich halte das für totalen Quatsch. Professor Snape ist ein erwachsener Mann. Ich bin mir sicher, dass er, was Frauen angeht, ganz andere Ansprüche hat. Warum sollte er eine Schülerin, die er sowieso nicht besonders gut leiden kann (ich erinnere nur an Kommentare wie „Miss Neunmalklug"), attraktiv finden? Und dann ausgerechnet mich? … Aber ich muss zugeben, dass der Gedanke mir gefällt. Halt. Jetzt fängt das wieder an. Warum ist das so? Warum würde mir das gefallen?

Hermine las die letzten Sätze ihres Eintrags mehrfach durch. Doch sie konnte keine Antwort auf ihre Frage finden. Nachdenklich blickte sie auf die Zeilen, ohne sie zu lesen. Vor ihrem inneren Auge war etwas, nein jemand anderes. Sie seufzte.

„Hallo Hermine." Hermine schlug ihr Tagebuch reflexartig zu und fuhr herum. „*Luna!* Hast du mich vielleicht erschreckt!"

„Entschuldige", sagte Luna mit ihrer ruhigen, unschuldigen Stimme und lächelte gedankenverloren. „Ich glaube, Professor Dumbledore sucht dich."

„Du glaubst? Woher weißt du -", wollte Hermine fragen. „Schlickschlupfe", antwortete Luna wie selbstverständlich und tanzte verträumt wieder aus dem Schlafsaal.

Verdutzt starrte Hermine auf die Tür, durch die Luna gerade verschwunden war.

Sie stopfte ihr Tagebuch unter die Matratze ihres Bettes und stieg die steinerne Treppe, die zum Gemeinschaftsraum führte, hinunter. Sie verließ den Gemeinschaftsraum und machte sich auf den Weg, ohne nachzudenken was sie tat. Als sie vor dem Wasserspeier, der wie ein riesiger Adler aussah, ankam, fragte sie sich, was um alles in der Welt sie dazu bewogen hatte, Lunas Vermutung zu folgen. Und ja, es war lediglich eine *Vermutung*. Ein Tipp, den sie von *Schlickschlupfen* hatte, die es vielleicht gar nicht gab. Verwirrt schüttelte sie den Kopf und sie wandte sich um und machte sich langsam auf den Weg zu *Zauberkunst*.

Kurz vor dem Abendessen saß Hermine am Fenster neben ihrem Bett und dachte nach. Der See draußen war beinahe gänzlich zugefroren. Ein wunderschöner Anblick. Und faszinierend zugleich, diese Winterlandschaft von Hogwarts. Fast so faszinierend wie Professor Snape. Was war das nur für eine seltsame Geschichte? Sie bekam seinen wehenden Umhang einfach nicht aus dem Kopf. Was war in sie gefahren? Sie vernahm ein seltsames Scharren und Klopfen, doch es drang nicht zu ihr durch. Konnte es wirklich sein, dass an Rons Vermutung mehr dran war? Wenigstens ein kleines bisschen? War es das, was sie wollte? Wünschte sie sich das?

Das Scharren wurde deutlicher und Hermine brauchte einen weiteren Moment, um zu realisieren, dass draußen am Fenster eine elegante Schneeeule saß und um Einlass bat. Hermine entriegelte das Fenster und ein

eisiger Wind wehte ihr ins Gesicht. Immerhin schneite es gerade nicht, dachte sie. Die Eule hüpfte herein und erst jetzt viel Hermine der Brief auf, den sie im Schnabel hielt. Kaum hatte sie ihr diesen abgenommen, hüpfte sie auch schon wieder nach draußen in die Kälte und flog mit großen Flügelschlägen davon, ein weißer Körper, der in der weißen Landschaft immer unsichtbarer wurde bis er gar nicht mehr zu sehen war. Nachdenklich schloss Hermine das Fenster.

Sie drehte den Brief in den Händen und erkannte das Siegel von Hogwarts. Was war denn jetzt los? Vorsichtig öffnete sie den Umschlag. Sie entnahm ein rechteckiges Stück Pergament in der Größe des dazu gehörenden Umschlags, beschrieben mit einer ihr vertrauten Handschrift. In feinen, schrägen Lettern stand dort:

Liebe Miss Granger,

ich würde mich freuen, Sie heute nach dem Abendessen in meinem Büro empfangen zu können. Es geht um ein zurückliegendes Gespräch.

Herzlichst,
Albus Dumbledore

Kanarienkremschnitten

Kapitel 9 – *Kanarienkremschnitten*

„Unsere Musterschülerin hat was ausgefressen“, scherzte Ron schmatzend kurz nachdem Hermine ihnen erzählt hatte, dass Dumbeldore sie in sein Büro bat. „Ron, kannst du dir bitte einfach mal abgewöhnen ständig mit vollem Mund zu sprechen? Das ist grauenvoll!“, warf Hermine ein und sie hatte ernsthaft Angst etwas von Rons Kürbispastete ins Gesicht zu bekommen.

„Was für ein Gespräch könnte er denn in seiner Nachricht gemeint haben?“, fragte Harry nachdenklich, doch Hermine wusste darauf genau so wenig eine Antwort wie er. Soweit sie sich erinnern konnte, hatte sie immer nur Unterhaltungen mit Dumbeldore geführt, wenn sie zusammen mit Harry und Ron in irgendeinen Ärger hinein gerutscht war. Aber bezüglich dieser Vorkommnisse war alles geklärt und ihr fiel nichts ein, was sie Dumbledore noch hätte erklären müssen. Und selbst dann hätte er doch sie drei zu sich gerufen und nicht nur Hermine. Oder?

„Bestimmt ist Dumbledore sauer, dass Hermine ihren Zaubertrank - “ „*Ron!* Hör auf mit leerem … äh, mit vollem Mund zu reden!“ „Ja, Mami.“

Nach dem Abendessen wartete Hermine noch etwas, bevor sie sich auf den Weg zum Büro des Schulleiters machte. Es kam ihr unhöflich vor direkt nach dem Essen zu pünktlich bei ihm aufzukreuzen.

Als sie dann allmählich durch die Gänge von Hogwarts ging, in denen sich nur noch vereinzelt kleinere Gruppen von Schülern höherer Klassen aufhielten, fiel ihr auf, dass sie das Passwort überhaupt nicht wusste. Sicher kannte sie noch einige (wie zum Beispiel *Zitronenbrausebonbon*), doch das Passwort wurde aus Sicherheitsgründen mindestens einmal im Schuljahr geändert. Wie sollte sie zu Professor Dumbledore gehen, wenn sie nicht einmal die Treppe zu seinem Büro hoch konnte? „Hey Granger!“, riss eine Stimme sie aus ihren Gedanken. Hermine seufzte entnervt. Sie wusste, wer gerufen hatte. Sie wandte sich um und erblickte Cormac McLaggen, der seinen hochnäsigen Gesichtsausdruck aufgesetzt hatte, wie üblich.

„Was willst du, Cormac?“ „Warum so gereizt, Granger?“, fragte er amüsiert, doch als Hermine ihn weiter wortlos ansah, fuhr er fort: „Man wird ja wohl noch einer schönen Frau wie dir *Hallo* sagen dürfen, oder?“ Genervt wandte Hermine sich ab und setzte ihren Weg fort. Cormac McLaggen. Dieser Typ ging ihr schon seit einigen Wochen auf die Nerven.

Bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, stand sie auch schon vor dem Wasserspeier, der sie fragend anzusehen schien. Dumbledore musste doch wissen, dass sie das Passwort nicht kannte. Ihr war zwar bewusst, dass Dumbledore meist die Namen irgendwelcher Süßigkeiten verwendete, aber er hätte ihr doch in seinem Brief –

Und mit einem Mal schoss ihr der Begriff *Kanarienkremschnitte* in den Kopf. Irgendetwas sagte ihr, dass es das war, was sie sagen musste. Hermine zweifelte noch, während das Wort aus ihrem Mund heraus kam, doch es schien zu funktionieren. Der Wasserspeier legte seinen Flügel zur Seite und ermöglichte ihr so das Betreten der Treppenstufen und während sie sich hinauf zu Dumbledores Büro drehte, musste sie schmunzeln.

„Miss Granger“, begrüßte der etwa einhundertfünfzig Jahre alte Schulleiter sie, nachdem sie eingetreten war. Seine ruhige, gelassene Stimme versetzte sie sofort in eine andere, unkomplizierte Welt. Allein das Büro, in dem sie sich jetzt befand und dessen Schätze sie so sehr bewunderte, ließ ihre Muskeln entspannen.

„Hallo Professor“, antwortete Hermine. Albus Dumbledore erhob sich aus seinem Sessel, sah ihr fest in die Augen und deutete auf den Stuhl gegenüber seines Schreibtisches. Hermine setzte sich und auch der weißhaarige Mann ließ sich wieder sinken.

„Wie geht es Ihnen?“, fragte er sie freundlich und Hermine wusste, dass er fragte, weil es ihn wirklich interessierte und nicht aus purer Höflichkeit. „Ganz gut, Professor. Ich hoffe, Ihnen auch?“ Er lächelte. „Ja, ich denke schon“, antwortete er und fuhr fort: „Nun, ich will Ihre Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen und gleich zum Punkt kommen, Miss Granger“, erklärte er heiter. „Oh, ich habe alle Zeit der Welt, Professor“, entgegnete Hermine. „Sie schrieben, es gehe um ein zurückliegendes Gespräch?“ „Oh ja, in der Tat. Wobei *Gespräc*h vielleicht etwas übertrieben ist. Es war eher eine beiläufige Bemerkung ihrerseits, auf die ich hinaus

will“, antwortete Dumbledore. Hermine blickte ihn neugierig an. „Sie erwähnten einmal“, fuhr der Professor fort, „dass Sie sich sehr für das Studium der Zaubertränke interessieren und irgendwann nach Ihrem Abschluss gerne Professorin für eben dieses Fach werden würden.“ Hermine dachte kurz nach, wann sie Dumbledore davon erzählt hatte. Es musste irgendwann während der ZAG-Prüfungen gewesen sein. Sie nickte zustimmend. „Ja, das ist richtig, Professor.“

„Nun, kann ich davon ausgehen, dass Sie Ihre Meinung bis heute nicht geändert haben?“ „Ja, Sir, ich möchte nach wie vor Zaubertränke studieren“, antwortete Hermine mit strahlenden Augen. Sie liebte dieses Fach. Und sie wollte es zu ihrem Beruf machen. Die Euphorie in ihrer Stimme war dem Professor nicht entgangen. Er schmunzelte und fuhr fort: „Um ehrlich zu sein: Ich mache Ihnen den folgenden Vorschlag nicht ganz ohne Hintergedanken. Sicherlich ist Ihnen bekannt, dass die Lehrstellenbesetzung für dieses Fach mit den Jahren immer stärker zurückgegangen ist und so mache ich mir Gedanken, wer irgendwann einmal den Posten von Professor Snape übernehmen wird.“ Dumbledore hielt inne und beobachtete sie interessiert. Hermine wurde immer neugieriger. Sie hatte nicht die kleinste Vorstellung davon, auf was der Schulleiter hinaus wollte. „Mir ist natürlich bekannt, dass Ihre schulischen Leistungen unsagbar gut sind und so würde ich mir wünschen, eines Tages Sie hier in Hogwarts zu sehen. Als Professorin.“ Hermine stockte der Atem. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand anderes dem Posten, den bisher Professor Snape mit beachtlichem Erfolg ausführt, so gut gerecht werden könnte wie Sie.“ Albus Dumbledore erhob sich und begann im Raum umher zu schreiten. Er beobachtete die ungläubige Musterschülerin amüsiert aus dem Augenwinkel und fuhr fort: „Ich hoffe, ich verschrecke Sie mit meinem Angebot nicht, da ja immerhin noch über ein Jahr Zeit ist, bis Sie die Schule verlassen. Jedoch finde ich die Überlegung, dass Sie bereits vor Ihrem Abschluss tiefer in die Zaubertankbrauerei eingehen, sehr interessant. Natürlich nur, wenn Sie sich das zeitlich zutrauen, wobei das ein geringeres Problem wäre.“ Er zwinkerte. Hermine wusste, dass er an ihr drittes Schuljahr zurück dachte, als er ihr einen Zeitumkehrer zur Verfügung gestellt hatte, damit sie all ihre Kurse besuchen konnte. Aber was meinte Dumbledore damit? Nach kurzem Schweigen sagte sie: „Ich empfinde es als eine große Ehre, dass Sie so etwas sagen. Und es wäre ein Traum, irgendwann hierher zurück zu kehren und zu unterrichten. Was genau meinen Sie mit *tiefer in die Zaubertrankbrauerei eingehen*?“ Ich beschäftige mich bereits sehr viel mit dem Thema. „Oh ja, Miss Granger, das ist mir bewusst“, nickte er anerkennend. *Was auch sonst?*, dachte Hermine. Der Mann wusste einfach alles. „Ich dachte dabei an eine kompetente Unterstützung. Ich halte es für eine ausgesprochen gute Idee, wenn Sie bei Professor Snape Extraunterricht nehmen.“ Inzwischen war Dumbledore wieder an seinem Schreibtisch angekommen und sah Hermine erwartungsvoll an. Moment. Hatte sie sich verhört? Extraunterricht? Bei Professor *Snape*? Als hätte Albus Dumbledore ihre Gedanken gelesen, versicherte er: „Machen Sie sich keine Sorgen. Ich habe bereits mit Severus gesprochen und er hat sich bereit erklärt, sich die Zeit zu nehmen, vorausgesetzt, Sie würden ernsthaft an die Sache heran gehen. Aber wie ich Sie kenne, Miss Granger, ist das in Ihrem Fall gar keine Frage.“

Hermine wusste nicht, was sie antworten sollte. Sie stellte sich vor, wie Sie regelmäßig und allein mit ihrem dunkel beseelten Professor zusammen sitzen würde. Bei der Vorstellung wurde ihr leicht unwohl, denn sie konnte sich nicht vorstellen, dass Snape wirklich begeistert von Dumbledores Idee war und sie hasste es, wenn sie jemandem auf die Nerven gehen musste, was somit zweifelsfrei der Fall wäre. Aber anderseits … Sie würde alleine Zeit mit ihrem Professor verbringen. Bei diesem Gedanken kehrte das angenehme Gefühl in ihre Bauchgegend zurück.

Langsam zwang sie sich, aus ihrer Traumwelt aufzutauchen und bemerkte gleichzeitig, dass Dumbledore sie belustigt ansah. Er wusste doch nicht etwa –

„Nun, Miss Granger, was sagen Sie? Indem Sie Unterricht bei Professor Snape nehmen, würden Sie sich natürlich zu nichts verpflichten. Sollten Sie sich unerwartet für eine andere Richtung enttscheiden, wird Ihnen niemand böse sein.“

„Professor, ich kann Ihnen nicht sagen, wie unglaublich toll ich diesen Vorschlag finde. Aber ich würde gerne noch eine Nacht darüber schlafen.“

„Natürlich“, sagte Dumbledore lächelnd und Hermine glaubte einen Unterton in seiner Stimme zu vernehmen, der verriet, dass der weise, alte Mann ihre Antwort bereits kannte.

Hermine wollte gerade hinausgehen, als ihr noch etwas einfiel. „Professor?“

„Ja, Miss Granger?“ „Was sind Kanarienkremschnitten?“ Dumbleodre schmunzelte.

„Das ist eine Süßigkeit, die den Genießenden vorübergehend in einen Kanarienvogel verwandelt. Ich habe noch eine Packung hier. Möchten Sie?“

„Ähm, nein, vielen Dank. Vielleicht ein anderes Mal.“ Er zwinkerte Hermine noch einmal zu, bevor sie das Büro verließ.

Träume sind Schäume

Kapitel 10 – *Träume sind Schäume*

Liebes Tagebuch,

ich kann einfach nicht glauben, dass es wirklich wahr ist. Professor Dumbledore wünscht sich, dass ich irgendwann hier in Hogwarts unterrichte und Professor Snapes Posten übernehme, wenn er ihn ablegt. Das ist unglaublich. Ich würde mir nichts sehnlicher wünschen. Außer vielleicht – ach nein, lassen wir das. Professor Snape ist viel zu alt für mich. Und ich bin ihm zu jung. Und zu besserwisserisch. Trotzdem erstaunt es mich wirklich, dass er sich bereit erklärt hat, mir Extraunterricht zu geben. Ich meine, hier geht es immerhin nicht um irgendeinen Lehrer, sondern um Snape. Snape, der stetig mies gelaunte und von seinen Schülern endlos genervte Professor. Ich frage mich wirklich, wie Dumbledore es angestellt hat, ihn zu überreden. Und eines ist sicher: So ganz ohne weiteres wird Professor Snape nicht zugesagt haben. Dafür ist er einfach zu … ja, was ist er?

Ich gehe jetzt gleich ins Bett und lasse mir das Ganze noch mal durch den Kopf gehen. Ich habe Dumbledore noch nicht endgültig zugesagt. Ich würde es am liebsten sofort tun. Aber ich fühle mich noch etwas unsicher, was Professor Snape angeht. Ich kann nicht regelmäßig mit ihm zusammen sitzen, mit dem Hintergedanken, dass er froh ist, wenn die Extrastunde vorbei ist und er seine Ruhe hat … Aber andererseits hat er ja zugesagt. Und wenn einer weiß was er tut, dann er.

Gute Nacht.

Hermine schlug das Tagebuch zu, starte noch einige Augenblicke nachdenklich und mit gläsernem Blick auf den Ledereinband und sprach dann den Zauber, der sicherstellte, dass niemand anderes es lesen konnte. Trotzdem ging sie immer auf Nummer Sicher. Gleich, wenn sie oben im Schlafsaal war, würde sie es wieder unter ihrer Matratze verstauen.

Nachdem sie aus Dumbledores Büro zurückgekehrt war, hatte sie sich in ihren Lieblingssessel vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum sinken lassen und sich, da sich dort unten sonst niemand mehr aufgehalten hatte, spontan dazu entschieden, einen Tagebucheintrag zu machen. Sie liebte ihr Tagebuch. Es stellte für sie eine gute Möglichkeit dar, ihre Gedanken zu ordnen, da es sehr half, alles aufzuschreiben und man danach eine viel klarere Sicht auf die Dinge hatte. Besonders dann, wenn sie mit niemand anderem darüber sprechen konnte oder wollte. Wie zum Beispiel im Fall von Severus Snape. Sie wusste ja nicht einmal selbst, was mit ihr los war. Da würde sie Ron und Harry, die Snape ohnehin nicht ausstehen konnten, ganz bestimmt nichts von ihrer plötzlichen Faszination für diesen Lehrer erzählen. Eigentlich würde sie auch mit sonst keinem darüber reden. Wie sah das denn aus? Hermine, die kleine Besserwisserin hat ‚ne Schwäche für ihren bösen Zaubertränkeprofessor. Ja, klar.

Seufzend ließ sie sich zurück in ihren Sessel sinken. Sie würde Harry und Ron erst von ihrer Entscheidung bezüglich der Extrazaubertränkestunden erzählen, wenn Dumbledore ihre Eule empfangen hatte. Sie wollte nicht, dass die beiden sie in irgendeiner Form beeinflussten, da sie der Sache sowieso negativ gegenüber stehen würden, allein oder gerade deswegen, weil Snape etwas damit zu tun hatte. Und ihre Entscheidung war gefallen. Und sie hatte nicht vor, diese zu ändern.

Allmählich fielen ihr die Augen zu.

Er rauschte schnurstracks an ihr vorbei, würdigte sie nur eines kurzen Blickes, öffnete die schwere Kerkertür und bedeutete ihr, noch vor ihm einzutreten. Eilig machte sich Hermine daran, an ihm vorbei zu huschen. Sie glaubte, seinen Blick an einer bestimmten Stelle ihres Körpers spüren zu können.

„Nun, Miss Granger“, begann er. „Ich nehme an, Professor Dumbledore hat Ihnen erklärt, unter welchen Vorraussetzungen ich bereit bin, Ihnen Unterricht zu geben?!“

„Oh, ja das hat er, Professor. Und ich werde mit äußerster Ernsthaftigkeit an die Sache heran gehen und Sie sicher nicht enttäuschen! Und ich werde jeden Tag in der Bibliothek – “ Mit einer Handbewegung brachte er sie zum Schweigen. „Das Studium der Zaubertränke bedarf weitaus mehr als dem reinen theoretischen Wissen, das sie sich für gewöhnlich durch Bücher aneignen, Miss Granger.“

„Ja, natürlich, Sir.“ „Ich erwarte von Ihnen, dass Sie absolut diskret sind. Ich werde Sie in Dinge einweihen, die für Schüler in der Regel unzugänglich sind. Haben Sie mich verstanden?“, fragte Severus Snape kühl und hart, wobei seine Stimmelage eher nach einem Befehl klang und weniger nach einer Frage. „Ja, Professor.“

Hermine war jetzt bereits eine dreiviertel Stunde damit beschäftigt, zwei verschiedene Zaubertränke zu brauen – einen Schrumpftrank sowie das entsprechende Gegenelixier. Der Professor war der Meinung gewesen, dass ein „sachter Einstieg“ klüger wäre als direkt mit hochgradig gefährlichen oder gar geheimen Tränken zu beginnen. Hermine hatte dies akzeptieren müssen, wenn auch nur widerwillig. Sie sah es beinahe als eine Beleidigung ihrer Person.

Mittlerweile war sie beim Gegenmittel angelangt. Professor Snape hatte seine eigene Arbeit ruhen lassen und stand jetzt dicht hinter ihr, um ihr bei jedem Handgriff auf die Finger zu schauen.

„Professor, ich denke, so einen lächerlichen Trank werde ich auch noch alleine hinbekommen, auch ohne Ihren kontrollierenden Blick“, murmelte Hermine, ohne sich zu ihm umzudrehen. „Wie bitte?“, fragte der in schwarz gekleidete Mann hinter ihr stechend. Hermine hielt den Atem an. Sie war zu weit gegangen, doch blöderweise fiel ihr das erst auf, nachdem die Worte schon aus ihrem Mund gehuscht waren. „Miss Granger“, zischte er. Snape packte sie an der Schulter und drehte sie grob herum, sodass sie ihn ansehen musste. „Dies ist *mein* Unterricht und Sie können froh sein, dass ich mich zur Verfügung stelle. Entweder wir spielen nach *meinen* Regeln oder Sie bewegen Ihr hübsches Hinterteil hier heraus! Und zwar SOFORT!“ Ihr hübsches Hinterteil? Hatte er ihren Hintern gerade als *hübsch* bezeichnet? Sie vergaß völlig die Ernsthaftigkeit der Situation und fragte: „Mein hübsches Hinterteil?“ Dabei sah sie ihm fest in die Augen, um keine Reaktion zu verpassen. Doch Snapes Gesichtsausdruck war einfach nie etwas zu entnehmen, was seine Gedanken verraten hätte – von seinen Wutanfällen mal ganz abgesehen. Er war ein wahrer Künstler und beherrschte seine Züge perfekt. Jedenfalls hatte sie noch nie einen Moment erlebt, in dem er sein Gesicht nicht unter Kontrolle hatte. Und auch jetzt blickte er sie kalt und nichts sagend an. Wie machte er das bloß?

„Professor?“, fragte sie noch einmal. „Sie finden mich gar nicht so schlimm wie sie immer tun, richtig?“ Immer noch nur dieser feste Blick seiner schwarzen Augen. „Immerhin scheinen Sie ja an meinem Aussehen Gefallen zu finden. Wie sonst ist es zu erklären, dass Sie im Unterricht ständig zu mir herüber sehen, öfter noch als zu anderen, bei denen es viel nötiger wäre? Oder dass Sie sich bereit erklären, Ihre Zeit zu opfern, um mir Einzelunterricht zu geben? Oder dass Sie jetzt meinen Hintern als hübsch - “ Wieder diese Handbewegung, bei der einem keine Wahl blieb als den Mund zu halten. *Ist vielleicht auch besser so*, dachte Hermine. *Bevor ich ihn noch mehr provoziere.* „Sie sind aber auch nicht ganz unschuldig, Granger“, fuhr er sie spitz an.

„Oder wie ist es zu erklären, dass Sie sich derartig kleiden wie heute Abend?“ Er musterte sie von oben bis unten und verharrte einen Moment zu lange an ihrem Ausschnitt. Er hatte vollkommen Recht. Warum trug sie nicht wie gewöhnlich ihren Umhang, ihre *Schülerkutte*, wie Malfoy die Uniform häufig nannte? Stattdessen hatte sie sich, ohne wirklich darüber nachgedacht zu haben, einen relativ kurzen Faltenrock und eine extrem körperbetonte Bluse angezogen. Außerdem hatte sie sich geschminkt, was sie sonst nur selten tat. Und sie hatte aus ihrer sonst kaum zu bewältigenden Haarpracht eine aufwändige Hochsteckfrisur gezaubert. Warum? Es war bloß Unterricht. Unterricht bei Professor Snape. Aber machte das einen Unterschied? Warum tat sie das? Der Professor fuhr fort und beantwortete damit Hermines Frage: „Haben Sie etwa mehr vor als nur Ihren Kenntnisstand in Zaubertränke zu erweitern?“ Hermine blickte ihn unsicher an. Sollte sie oder sollte sie nicht? „Nun ja … ich gebe zu, dass ich austesten wollte, wie weit ich meine Reize ausnutzen muss, um jemanden wie Sie …“ Hermine brach ab. Jetzt wurde es peinlich. „Ja?“, forderte ihr Lehrer sie zum Weitersprechen auf. „Na ja, ich dachte, dass es Ihnen bestimmt gefallen würde und Sie etwas von Ihrer Selbstbeherrschung ablegen würden, wenn ich - “ „Wenn Sie sich aufreizend kleiden“, beendete er den Satz kühl und fuhr dann mit seltsam rauer Stimme fort: „Nun, das ist Ihnen gelungen.“ Ungläubig sah sie ihn an. „Bitte was?“ Ungeduldig blickte er zurück: „Es ist Ihnen *gelungen*, Granger. Dann werden Sie jetzt auch dafür gerade stehen müssen.“

Und mit diesen Worten drückte er sie nach hinten, sodass sie sich mit den Händen am Tisch hinter sich abstützen musste. Ehe sie sich versah, küsste er sie fordernd am Hals, wie ein hungriger Löwe, der seit

Wochen nichts Vernünftiges gefressen hatte.

Wäre Hermine nicht vollkommen überfordert mit der Situation gewesen, hätte sie wahrscheinlich geschmunzelt, denn der Vergleich mit einer hungrigen Schlange war wahrscheinlich treffender.

Hermine spürte seine Haarspitzen auf ihrer Haut. Und seinen verhältnismäßig schnellen Atem. Fast wunderte sie sich darüber, dass dieser warm war, wie ihr eigener und der jedes anderen Menschen. Professor Snape arbeite sich bis zu ihrem Dekolleté hinunter. Gleichzeitig hob er sie auf den Tisch, wobei er Hermines Arbeitsmaterial sorglos beiseite fegte. Hermine legte ihre Beine um seine Hüften und er umfasste ihre Oberschenkel. Automatisch legte sie den Kopf in den Nacken, seine heißen Küsse auf ihrer Haut genießend und sie ertappte sich dabei, wie sie leise aufseufzte.

„Hermine“, vernahm sie seine dunkle Stimme. „Hermine, findest du das lustig?“

Ob sie es *lustig* fand? Wollte er sie auf den Arm nehmen? Es war wundervoll, unglaublich, *heiß*. „Severus“, murmelte sie.

„Hermine!“ Snape ließ von ihr ab, Hermine fuhr herum. Ron stand im Türrahmen. Und er hatte es gesehen. Er hatte gesehen, dass Snape sie geküsst hatte. Geküsst? Das war noch gar kein Ausdruck. Was sollte sie bloß tun. Sie sah, wie Ron entsetzt zwischen Snape, seinem *Lieblingslehrer* und seiner besten Freundin hin und her sah.

„*Hermine!* Wie lange sitzt du schon so da? Seit gestern Abend?“ Sie spürte, wie jemand an ihrer Schulter rüttelte. Die Konturen des Klassenzimmers um sie herum wurden undeutlicher, bis es sich schließlich ganz auflöste. „Nein“, murmelte sie. Sie wollte nicht, dass Severus – dass *Professor Snape* weg war. „Nein, bitte …“

Das Rütteln wurde energischer. „Hermine! *Wach auf*, du träumst nur!“ Langsam kam sie zu sich. Nein. Das konnte nicht sein. Sie wollte die Augen nicht öffnen. „*Hermine!*“ Das war Harrys Stimme. Langsam öffnete sie ihre Lieder. Ron sah ihr unsicher entgegen. „Hermine, alles okay? Du hast nur geträumt“, sagte er. „Ja, ja. Alles in Ordnung. Ich muss gestern Abend hier eingeschlafen sein“, erklärte sie, als sie erkannte, dass sie immer noch in ihrem Sessel im Gemeinschaftsraum saß.

„Wie viel Uhr ist es?“, fragte Hermine. „Das Frühstück hat vor ein paar Minuten angefangen“, murmelte Harry. „Du kannst einem echt Angst machen, Hermine“, erklärte Ron, doch er konnte den leicht amüsierten Unterton in seiner Stimme nicht verbergen. „Wieso?“ „Na ja, du hast so komisches Zeug geredet. Du hast ein paar Mal *Professor* gemurmelt und ich meine, ich hätte was von *Snape* gehört. Und du hast so angestrengt geseufzt“, erklärte Ron. „Ich habe *was*?“, fragte Hermine entgeistert, obwohl sie ihren Freund sehr wohl verstanden hatte. Ron überhörte sie: „Hast du geträumt, dass Snape dich zu Nachsitzen verdonnert hat?“ „Was? Äh, nein. Ist auch unwichtig.“ „Ja, stimmt. Träume sind Schäume. Zum Glück. Ich wollte nicht von Snape zum Nachsitzen verdonnert werden.“ „Blöd nur, dass dir schon genau das passiert ist“, lachte Harry. Ron verdrehte die Augen. „Ja, der Traum ist vorbei“, bestätigte Hermine. *Leider*, fügte sie still hinzu.

Bad Men

Kapitel 11 – *Bad Men*

Vor dem Mittagessen saß Hermine allein in der Bibliothek und grübelte vor sich hin.

Wieso Snape? Wieso ausgerechnet Snape? Musste sie denn immer in so einen Schlamassel hinein geraten. Da blieben die Katastrophen in die sie ständig zusammen mit Ron und Harry verwickelt war – man glaubt es kaum! – zum ersten Mal seit sie in Hogwarts war, aus, und sie musste sich Hals über Kopf in ihren Zaubertränkeprofessor verknallen. War sie denn noch ganz bei Trost? Erst jetzt wurde ihr richtig bewusst, was sie da eigentlich zuletzt geträumt hatte. Ungläubig schüttelte sie den Kopf. Was fand sie an Snape? Er sah nicht einmal besonders gut aus, nein, da war irgendetwas anderes, das sie in seinen Bann zog. War es die Tatsache, dass er so viel erfahrener war als die Typen in ihrem Alter? Sehnte sie sich nach so etwas? Oder sie hatte einfach ihre Schwäche für *Bad Boys* – nein, Bad *Men* – entdeckt. Wie dem auch sei. Wie konnte es sein, dass sie ausgerechnet bei diesem Lehrer Extrastunden haben würde? Vorausgesetzt, sie schickte Dumbledore eine positive Rückmeldung. Sollte sie das tun? Noch am gestrigen Abend war sie sich so sicher gewesen. Das war kurz bevor sie eingeschlafen war und diesen Traum hatte. Diesen Traum mit diesem unglaublichen Mann. Mit diesem unglaublich intelligenten und erfahrenen Mann. Einem Mann, der so viel reifer war als –

„Hey Granger!“ Hermine sah auf. Cormac McLaggen steuerte geradewegs auf sie zu. Unwillkürlich stöhnte sie auf. Cormac, dem dies nicht entgangen war, da er jetzt unmittelbar vor dem Tisch stand, an dem sie saß, meinte: „Stöhnst du wegen mir? Find ich gut, wenn ich so was Süßes wie dich zum Stöhnen kriege.“ Hermine verdrehte die Augen. Wie konnte man nur so … so unglaublich … dafür gab es gar keinen Ausdruck! Sie versuchte angestrengt keine Mine zu verziehen und stattdessen den Umständen entsprechend höflich zu fragen: „Was willst du schon wieder?“

„Hey, hey … weshalb bist du immer so abweisend?“ Als Hermine keine Antwort gab, fuhr er fort: „Ich dachte mir, dass ich dich hier finden würde.“ Sie zog eine Augenbraue hoch. „Tatsächlich? Und was führt dich zu mir? Ich wüsste keinen Grund, warum wir miteinander reden sollten“, entgegnete Hermine genervt und erschreckte sich fast selbst vor ihrem Tonfall. Diese Sache mit Snape machte ihr offenbar wirklich zu schaffen. Doch Cormac ließ sich nicht einschüchtern. „Ich schon. Ich wollte dich fragen, ob du Lust hast, am Wochenende nach Hogsmeade zu gehen.“ „Kommt ganz drauf an, mit wem.“ „Scheinst wohl schlecht gelaunt zu sein. Ich lass dich mal besser alleine.“ Und er wandte sich tatsächlich ab und machte sich Richtung Bibliotheksausgang, wobei er skeptisch von Madame Pince beäugt wurde.

Das hätte Hermine nun wirklich nicht erwartet. Sie kannte Cormac als einen selbstüberzeugten Draufgänger, der sich von nichts und niemandem so leicht abwimmeln ließ. Mit einer Mischung aus Unsicherheit, Genugtuung und Bedauern sah sie ihm hinterher.

„Hey! Cormac!“, hörte sie sich rufen und Cormac blieb sofort stehen, fast so als hätte er genau darauf gewartet. Er drehte sich herum und Hermine glaubte ein selbstgefälliges Grinsen hinter seiner momentanen, aufgesetzten Maske zu erkennen. Fast bereute sie es, dass sie sich so leicht hatte hinreißen lassen. Doch da musste sie jetzt durch. „Komm doch noch mal hier hin“, rief sie zögernd. Das ließ er sich kein zweites Mal sagen. Er zog sich einen Stuhl heran, setzte sich und blickte Hermine erwartungsvoll an. „Wo gedächtest du denn hin zu gehen?“ Ein verführerisches Lächeln umspielte jetzt seine Lippen. „Nun, ich dachte, wir könnten zusammen etwas trinken gehen … in den *Drei Besen* vielleicht?“ Hermine versuchte sich vorzustellen, wie sie diese Zusammenkunft überleben sollte. Sie und Cormac an irgendeinem Tisch in den *Drei Besen*. Was hatte er wohl vor? Bestimmt sollte es nicht darauf hinaus laufen, dass sie sich nur nett unterhielten. Nein, dafür war er nicht der Typ. Cormac war jemand, der nicht unbedingt wenige Verehrerinnen hatte. Doch er schien sich Hermine ausgesucht zu haben und wenn sie genauer darüber nachdachte, schmeichelte sie das sogar, obwohl sie ihn schlicht für ein Arschloch hielt. Davon abgesehen hatte Hermine kein Interesse an ihm. In keiner Weise, nicht einmal an einem rein freundschaftlichen Verhältnis.

„Also gut. Wann?“ „Ich dachte, am frühen Samstagabend. So gegen halb sechs?“, fragte er. Hermine entging nicht der Blick, der auf ihrem Oberkörper haftete. „Aber nur, wenn du dir in Zukunft mehr Mühe gibst“, sagte sie schnippisch. Als sie seinen fragenden Blick bemerkte, fuhr Hermine fort: „Mehr Mühe, dein Gaffen in meinen Ausschnitt nicht ganz so offensichtlich zu zeigen. Kommt nicht so gut, Cormac.“ Überrascht

blickte er sie an. „Dass du schlagfertig bist, wusste ich ja. Aber so …“ Ihr entging nicht der leichte Anflug von Anerkennung in seiner Stimme. Er willigte ein: „Geht klar. Also dann, Samstag um halb sechs. Im Gemeinschaftsraum?“ „Okay.“ Elegant erhob er sich, zwinkerte ihr frech zu und verließ die Bibliothek. Unwillkürlich streifte ihr Blick seinen Hintern. Sie musste zugeben, dass er ganz so schlecht wirklich nicht war – zumindest was sein Aussehen betraf. Das war ihr noch nie aufgefallen.

Nachdenklich kramte sie ein Stück Pergament aus ihrer Tasche und griff zur Feder:

Sehr geehrter Professor Dumbledore,

verzeihen Sie, dass ich Ihnen erst jetzt antworte. Ich brauchte einfach noch etwas Zeit, um mir die Sache durch den Kopf gehen zu lassen. Aber ich habe mich entschieden. Ich möchte das Angebot annehmen, vorausgesetzt, Professor Snape hat sein Einverständnis noch nicht zurückgezogen.

Ich danke Ihnen nochmals und erwarte Ihre Antwort,

Hermine Granger

„Hey Hermine!“, rief Ron ihr mit vollem Mund zu, als sie sich neben ihn auf die Bank setzte. Die Große Halle war bereits voll besetzt. „Wo bist du gewesen?“

„Würdest du das bitte lassen?“, fragte sie entnervt. „Was denn?“ Ron blickte sie unschuldig an. „Ich glaube, Hermine meint deine Essgewohnheiten“, erklärte Harry schmunzelnd. „Ja, so könnte man es nennen.“ Hermine verdrehte die Augen. „Okay, okay“, murmelte Ron, schluckte die letzten Bissen, die er noch im Mund hatte, hinunter und fragte erneut, diesmal mit vollkommen deutlicher und essgeräuschfreier Stimme: „Also. Wo warst du?“ Hermine hob amüsiert eine Augenbraue und antwortete: „In der Eulerei.“ „In der Eulerei?“, fragte Ron. „Hast du deinen Eltern geschrieben oder wieso?“ „Nein. Ich hab Dumbledore geschrieben.“

„Dumbledore?!“, fragten Harry und Ron wie aus einem Mund. Und während Hermine ihnen alles erzählte, unterbrach ihr rothaariger Freund sogar vorübergehend das Essen. Als sie fertig war, war sie dankbar darum. Andernfalls wäre wohl der gesamte Inhalt aus seinem jetzt offen stehenden Mund heraus gefallen. „Jetzt guckt nicht so blöd! Wo liegt das Problem?“ Ron sah sie immer noch entgeistert an und als er sich halbwegs gefangen hatte, sagte er: „Wir sprechen hier immerhin von Snape, Hermine! Ich meine, ich bin froh, wenn die Weihnachtsferien nächste Woche endlich anfangen, damit mein Nachsitzen beendet ist! Und du … du willst dich allen Ernstes freiwillig in seinen Kerker einbunkern lassen?“ Hermine sah aus dem Augenwinkel wie Harry, der ihnen gegenüber saß, zustimmen nickte, was ihre Stimmung nicht sonderlich hob. „Jetzt macht aber mal halblang! Erstens *bunkert* Professor Snape mich nicht ein, er unterrichtet mich freundlicherweise, um mir einen guten Start in mein Studium in einem Jahr zu ermöglichen und - “ „Hermine! Snape ist alles, aber bestimmt nicht freundlich!“, warf Ron ein. „Da steckt doch irgendwas hinter! Wetten, er hat nur vor, dir während dieses *Extra*unterrichts *Extra*punkte abzuziehen, damit Gryffindor bloß nicht den Hauspokal gewinnt? Und das wird er *extra* machen!“ Harry fing an zu lachen und Hermine kochte vor Wut. „Professor Snape wird mir überhaupt nichts extra abziehen! Wenn er wirklich nur aufs Punkteabziehen aus wäre, dann hätte er allein bei dir in den gewöhnlichen Zaubertrankstunden genug Gelegenheiten, Ronald!“ Harry gluckste. „Wo sie Recht hat, hat sie Recht.“ Ron öffnete den Mund, hielt inne und schloss ihn wieder. Er griff zu einem Hähnchenschenkel, biss hinein und sagte: „Mach was du willst, Hermine. Aber heul dich anschließend nicht bei mir aus, wenn Snape gemein zu dir war!“ „*Ron!*“ „Was?“ Harry lachte: „Deine Essgewohnheiten.“ Ron verdrehte die Augen.

Unerwartet

Kapitel 12 – *Unerwartet*

„Hi Leute!“ Sie kamen gerade von *Pflege magischer Geschöpfe* zurück als Ginny ihnen entgegen kam. „Du, Hermine, kann ich dich mal kurz sprechen?“, fragte sie. „Klar.“ Harry ging schon weiter, doch Ron blieb wie angewurzelt stehen. „Ron, wärest du wohl so freundlich?“, murmelte Ginny und machte eine Kopfbewegung Richtung Harry. „Oh. Ja, natürlich. Bis später Hermine … du findest uns dann - “ „ – im Gemeinschaftsraum“, beendete Harry den Satz, packte Ron am Arm und zog ihn mit sich.

„Lass uns da vorne zu der Bank gehen“, schlug Ginny vor und deutete auf eine schneefreie Bank, auf der ein Wärmezauber zu ruhen schien. Als sie sich gesetzt hatten, fragte Hermine: „Was gibt’s denn so Spannendes?“ Ginny schien kurz zu überlegen. „Nun ja … du wirst doch am Samstag mit Cormac McLaggen nach Hogsmeade gehen, richtig?“ Hermine sah ihre rorhaarige Freundin verdutzt an. „Woher weißt du - “ „Ich hab ihn mehr oder weniger belauscht als er es seinen Freunden erzählte.“ Hermine wartete, dass Ginny fortfuhr. „Bitte, Hermine. Sei vorsichtig. Du weißt, er ist ein – „ „ – ein Arschloch, ja ich weiß. Aber er wird mich schon nicht umbringen.“ Hermine hob belustigt eine Augenbraue. „Umbringen nicht, nein.“ „Ginny, was ist los? Du verheimlichst mir doch irgendwas!“ Ginny blickte unsicher auf ihre Hände. Dann sah sie Hermine wieder an. „Er will dich ins Bett kriegen, Hermine.“ Hermine schnaubte. „Na ja, das ist er nun mal, richtig. Dass er sich mit keinem Mädchen trifft, um Schokofroschkarten zu tauschen, kann man sich denken, oder? Ist nur die Frage, ob das Mädchen sich darauf einlässt.“ „Nein, Hermine, du verstehst mich nicht. Ich hab das Gespräch gehört. Einer seiner Freunde meinte: ‚Granger wird sich nie auf dich einlassen, Mann.’“ Ginny imitierte übertrieben dunkel eine männliche Stimme. „Und dann meinte McLaggen: ‚Ja, ich weiß. Sie ist einfach zu zickig. Aber verdammt scharf. Ich werde sie rumkriegen und wenn ich dafür etwas nachhelfen muss!’ Und dann hat er eine Phiole mit irgendeiner violetten Flüssigkeit aus seinem Umhang geholt und seinen Freunden damit vor der Nase herum gewedelt.“ Hermines Augen weiteten sich. „Liebestrank?“ Ginny nickte und sagte: „Sieht wohl so aus … Hermine. Bitte sei vorsichtig. Sag ihm das Treffen am Besten ab. Der ist das Letzte!“

Hermine schüttelte den Kopf und blickte verträumt zum Himmel. „Oh nein. Jetzt fängt’s erst richtig an.“ Dann blickte sie wieder zu Ginny, ihre Gedanken so klar und eindeutig wie schon lange nicht mehr. „Cormac wird sein blaues Wunder erleben!“

Ginny sah sie verwirrt an. „Hermine, wovon redest du? Du machst mir Angst, weißt du das?“ Sie lachte. „Dein Grinsen erinnert stark an das von Professor Snape, wenn er sich eine neue Gemeinheit für Harry ausdenkt.“

„Professor Snape“, murmelte Hermine gedankenverloren. „Bitte?“, fragte Ginny.

„Ach, nichts …“ „Komisch. Mir war als hättest du *Professor Snap*e gesagt.“ Sie gluckste. „Ha ha, ja“, versuchte Hermine zu lachen. „Ja, komisch.“

Etwa eine Stunde vor dem Abendessen tauchte eine weißhaarige, langbärtige und friedlich lächelnde Gestalt wie aus dem Nichts im Gemeinschaftsraum der Gryffindors auf.

Im nächsten Moment war das Klicken eines Fotoapparats zu hören, für einen kurzen Moment blitze es und die enthusiastische Stimme von Colin Creevey erfüllte den Raum: „Hallo Professor Dumbledore!“ Alle Gesichter der im Raum Anwesenden schnellten in Colins Richtung, der breit grinsend neben dem Schulleiter stand.

Hermine wusste, dass er wegen ihr gekommen war und diese Vermutung bestätigte sich als er zu ihr herüber schritt. Hermine stand auf, wobei sämtliche Bücher, die auf ihrem Schoß gelegen hatten, auf den Boden fielen. Sie beachtete sie nicht weiter. „Professor!“, sagte sie. „Haben Sie meine Eule erhalten?“ „Gewiss, Miss Granger, gewiss.“ Er lächelte sie wissend an. „Ich habe Professor Snape davon unterrichtet. Ich denke, er wird Sie in nächster Zeit ansprechen, damit Sie eine Vereinbarung für die erste Stunde treffen können.“ Bei Snapes Namen schauderte Hermine leicht. Sie konnte plötzlich nicht mehr sagen, ob es sich um ein angenehmes oder unangenehmes Gefühl handelte. „Danke, Professor.“ Dumbledore lächelte. „Nun denn. Jetzt würde ich gerne noch ihren jungen Freund sprechen. Mr Weasley?“, fragte er und sah dabei zu Ron

herüber, der immer noch auf dem Sofa saß und, wahrscheinlich den Neuigkeiten bezüglich der Extrastunden wegen, skeptisch blickte. Erstaunt sah er auf. „Professor Dumbledore?“ Dumbledore schmunzelte geheimnisvoll, während er fortfuhr. „Ihre Gedanken sind die falschen, mein Freund. Auch wenn der Grund ein sehr guter ist. Dennoch rechtfertigt das überhaupt nichts von dem, was sie vorhaben. Ich bin mir sicher, sie wird es auch alleine meistern. Sie ist eine kluge, junge Frau ... Hallo Harry“, fügte er noch an den Schwarzhaarigen gewandt hinzu. Er zwinkerte und verschwand mit einem *Plopp*.

Völlig perplex sahen Harry und Hermine auf die Stelle, wo der Schulleiter sich gerade in Luft aufgelöst hatte. Harry murmelte: „Was war *das*?“ Hermine blickte zu Ron, doch auf dessen Gesichtsausdruck spiegelte sich eher etwas wie Nervosität, aber sicher keine Unwissenheit. „Ron“, stellte sie fest. „Was hat Dumbledore gesehen?“ Ron sah unsicher zu seiner Freundin auf. Er zögerte und antwortete dann:

„Ich hab keine Ahnung.“ Doch Hermine wusste, dass diese Worte nicht der Wahrheit entsprachen. „Na ja, er redet öfter komisches Zeug, oder?“, fügte Ron hinzu als er die misstrauischen Blicke seiner beiden Freunde bemerkte. Als keiner antwortete, fragte er: „Sag mal, Hermine. Was hat Ginny dir eigentlich heute Nachmittag so Spannendes erzählt?“ Hermine wusste, dass er vom Thema ablenkte, doch was sollte sie tun? Aus Ron war jetzt nichts heraus zu bekommen. „Lasst uns besser raus gehen, dann erzähl ich euch alles“, murmelte Hermine mit einem Seitenblick auf Cormac McLaggen der in einer anderen Ecke des Gemeinschaftsraumes saß und ihr verstohlene Blicke zuwarf. Also schnappten sie sich ihre dicken Winterumhänge und rotgoldenen Schals und stiegen durch das Portraitloch nach draußen.

Draußen auf dem Gelände setzten sie sich auf eine Bank, nachdem Hermine diese mit einem Wärmezauber belegt hatte (- sie war direkt nach der Unterhaltung mit Ginny in der Bibliothek gewesen und hatte ihn nachgeschlagen).

Und dann erzählte sie Harry und Ron alles, von der Verabredung mit Cormac bis hin zu Ginnys Warnung. Harry wirkte ernsthaft verärgert, doch Ron blieb erstaunlich ruhig. Eigentlich war er es, der wegen jeder Kleinigkeit, die in diese Richtung ging, ausrastete. Was war los? Vollkommen unbeeindruckt fragte er: „Und was wirst du jetzt tun? Ich meine, du hast doch nicht immer noch vor, morgen zu diesem Treffen zu gehen, oder?“ „Oh doch, das habe ich. Ich werde mir natürlich nichts von seinem Liebestrank unterjubeln lassen. Viel besser …“ Sie grinste. „Hermine“, sagte Harry. „Weißt du eigentlich, dass dein Grinsen nicht gerade nach Gryffindor aussieht?“ „Ja, eher nach Slytherin“, bestätigte Ron glucksend. Hermine lachte. „Also, was hast du vor?“, fragte Harry neugierig. „Eigentlich wollte ich das ja für mich behalten“, sagte sie. „Aber was soll’s? … Ich werde mich auf Cormac einlassen.“ „*Wie bitte?*“, fragte Ron entsetzt. „Ich werde nicht wirklich mit ihm ins Bett gehen, Ron!“, erklärte sie ungeduldig. „Aber ich werde so tun als wäre ich ernsthaft an ihm interessiert. Ich werde auf seine niveaulosen Anspielungen eingehen und ihn ein bisschen umgarnen. Dann wird er es nicht mehr für nötig halten, mir diesen Trank zu verabreichen. Mal sehen, was sich dann noch so entwickelt.“ Sie achtete nicht auf Harrys hochgezogene Augenbraue, sondern fuhr fort: „Sicher wird es nicht bei diesem einen Treffen bleiben. Ich werde ihn so lange umschmeicheln, bis er gar nicht mehr an eine Abfuhr von mir denkt. Und dann lasse ich ihn fallen.“ „Ohhh“, kam es gleichzeitig aus den Mündern ihrer beiden Freunde. „So kennen wir dich ja gar nicht“, lachte Harry. „Hermine, die Herzensbrecherin.“ „Ja“, stimmte Ron zu. „Oder Hermine, die Scharfmacherin.“ Als er Hermines verständnislosen Blick bemerkte, erklärte er: „Ja, das ist es doch, was du machst!“ Harry und er lachten.

„Wir sollten langsam mal wieder rein gehen“, sagte sie und beobachtete Dean Thomas und Lavender Brown, die von einem Winterspaziergang zu kommen schienen und jetzt ins Schloss zurückkehrten. „Es gibt sicher gleich Abendessen.“

„Hermine“, murmelte Harry. „Da hinten ist Snape.“ Sofort wandte Hermine den Kopf in die Richtung, in die Harry sah. Und tatsächlich. Severus Snape, eine schwarze Gestalt, die sich zügig vorwärts bewegte. Noch war er ein gutes Stück entfernt, doch es schien als steuerte er geradewegs auf sie zu. „Oh Mann, ich glaub, der kommt hier her. Lasst uns mal schnell abhauen!“, murmelte Ron nervös und er ging schon weiter. Doch Hermine blieb wie angewurzelt stehen. Sie wollte gar nicht gehen. Sie wollte ja auf ihn treffen. Sie war so sehr in Gedanken, dass sie erst merkte, dass Snape schon fast vor ihr stand als sie seine Stimme hörte: „Miss Granger“, sagte er betonend, ihr in die Augen sehend. Sein Blick fiel skeptisch auf Harry, der noch direkt neben Hermine stand, und wanderte weiter zu Ron, der fünf Meter entfernt stehen geblieben war. „Professor?“, fragte Hermine vorsichtig. „Heute Abend, nach dem Essen, in meinem Büro.“ Normalerweise war es so, dass Snape vermeintliche Fragen stellte, die aber nach Befehlen oder Feststellungen klangen. Diesmal war es so, dass diese vermeintliche Feststellung nach einer Frage aussah, obwohl Hermine kein

Fragezeichen am Ende seines Satzes hörte. Doch er sah sie immer noch an und seine schwarzen Augen blickten fast fragend auf sie hinunter. „Ja, Sir“, antwortete Hermine und sie hörte ihre eigene Stimme leicht zittern. Das konnte aber auch an den eisigen Temperaturen liegen. Als hätte Snape Rons hoffnungsvollen Gesichtsausdruck bemerkt, fuhr er fort, ohne aber den Blick von Hermine abzuwenden: „Ich werde Sie nur kurz einweisen und Ihnen einige Grundlagen, auf denen wir arbeiten werden, erklären und Sie, Weasley, werden wie gewohnt zum Nachsitzen erscheinen.“ Hermine hörte es zwar nicht, doch sie glaubte zu wissen, dass Ron in diesem Moment enttäuscht seufzte.

Dann ließ Snape sie stehen und eilte mit aufbauschendem Umhang an ihnen vorbei.

Zugeknöpft

Kapitel 13 – *Zugeknöpft*

Kurz vor dem Abendessen stand Hermine im Schlafsaal vor ihrem Kleiderschrank und überlegte, was sie anziehen sollte. Weshalb machte sie sich überhaupt solche Gedanken deswegen? Es war immerhin nur Unterricht, den sie bei Snape haben würde. Heute Abend womöglich nicht einmal das. Der Professor hatte ja gesagt, dass es sich lediglich um eine kurze Einweisung handeln werde. Neben mehreren Kleidungsstücken, die Teile der Schuluniform waren, fielen ihr weitere *inoffizielle*

Teile auf: Mehrere Blusen, von denen man einige nicht unbedingt weit zuknöpfen konnte, mehrere Röcke und Kleider in unterschiedlichen Längen und Schnitten. Beim Anblick dieser Garderobe fiel ihr die Situation in ihrem letzten Traum wieder ein. Sie hatte eine tief ausgeschnittene Bluse getragen und einen Rock, der nicht gerade lang war. Sie ließ ihren Blick über die Fächer des Schranks wandern und erblickte eben diese Stücke. Sollte sie? Sie nahm die Sachen heraus und kleidete sich um. Skeptisch betrachtete sie sich im Spiegel. Sie musste sich selbst eingestehen, dass sie zum Anbeißen gut darin aussah. In ihrem Traum war Professor Snape voll darauf angesprungen … Aber, nein. Das konnte sie nicht tun. Sie konnte sich selbst nicht erklären, warum sie sich so entschied, doch sie warf den Rock und die Bluse achtlos zurück in den Schrank und kramte einen knielangen, schwarzen Faltenrock, eine schlichte, weiße Bluse, schwarze, lange Kniestrümpfe und eine Krawatte hervor – alles Variationen der Schuluniform. So sah sie schon wesentlich uninteressanter aus. *Zugeknöpfter*, im wahrsten Sinne des Wortes. Um diese Fassade noch zu verfeinern, warf sie sich einen ihrer Umhänge um und knöpfte diesen ebenfalls soweit zu wie es möglich war. Zufrieden lächelte sie ihrem Spiegelbild entgegen. Da war wirklich rein gar nichts dran, was in irgendeiner Form aufreizend oder anzüglich rüber kommen konnte. Sie ging zurück zum Schrank, um dessen Tür wieder zu schließen, doch sie hielt inne. Ihr Blick war auf einen kleinen Beutel aus geblümtem Stoff gefallen. Darin bewahrte sie Make Up auf, für besondere Anlässe. Nichts Besonderes, nur Dezentes.

Aber was hieß nur? Weniger war bekanntlich meistes mehr. Sie schminkte sich, wie gesagt, nicht oft. Sollte sie es tun? Für wen denn eigentlich? Für Professor Snape? „Ach, was soll's", murmelte sie leise und öffnete den Beutel. Wenn sie jetzt schon so eingepackt war, konnte sie wenigstens ihrem Gesicht eine besondere Note verleihen.

Sie nahm sich die Zeit und schminkte sich von Hand. Als Hermine fertig war, betrachtete sie sich zufrieden im Spiegel. Sie hatte ihre Augenlieder mit einem Hauch schwarzgrauem Lidschatten versehen, ganz leicht nur, aber wirksam. Ihre Augen wirkten jetzt ziemlich geheimnisvoll. Des Weiteren hatte sie Wimperntusche benutzt. Das tat sie sonst eigentlich nie, da ihre Wimpern von Natur aus schon relativ dicht und lang waren. Im Kontrast zu ihren Augen hatte sie ihren Mund nur mit einem farblich eher unauffälligen Lipgloss versehen. Das war eine gute Kombination, fand sie. Unwillkürlich übte sie ein verführerisches Lächeln. „Merlin, was tust du hier eigentlich?!", fragte sie sich selbst, schüttelte den Kopf und wandte sich vom Spiegel ab.

Der Gemeinschaftsraum war schon wie leer gefegt. Sie schien spät dran zu sein. Bestimmt saßen Harry und Ron auch schon in der Großen Halle und überfraßen sich. Wobei letzteres wohl eher zu ihrem rothaarigen Freund passte als zu Harry. Sie musste grinsen. Hermine stieg aus dem Portraitloch und hörte eine Stimme hinter sich. „Miss Granger, Sie sehen vorzüglich aus." Sie fuhr herum. Die fette Dame, zickig und überhaupt alles andere als zuvorkommend, hatte ihr tatsächlich ein Kompliment gemacht. Hermine wollte antworten *Danke, fette Dame*, doch sie beließ es bei einem „Danke". Die fette Dame machte sich zwar nichts daraus, wenn man sie so nannte, doch in dieser Situation erschien es Hermine reichlich unpassend. Lächeln wandte sie sich ab.

Während sie wie aus Intuition jedes Mal die richtige Treppe erwischte und durch die bereits mit Fackeln beleuchteten, aber immer noch dunklen Gänge ging, dachte sie nach. Sie dachte daran, was sie nach dem Essen wohl in Snapes Büro erwarten würde. Aber was hatte sie schon zu erwarten? Es würde nichts Besonderes werden. Snape kannte ihre Gefühle nicht. Und selbst wenn er sie kennen würde: Als ob es ernsthaft etwas an der Situation ändern würde. Snape blieb Snape. Kalt und berechnend. Und Schülerin blieb Schülerin. Sie betrat die Große Halle. Die Tische waren zwar schon voll besetzt, bis auf den ein oder anderen leeren Platz, jedoch war sie noch pünktlich, denn die großen Teller und Schüsseln auf den Tischen waren noch

voll. Unwillkürlich blickte sie zum Lehrertisch. Snape war nicht da.

„Hey, Hermine!“, hörte sie Ron schon rufen. Als sie sich setzte sah er sie direkt an: „Du siehst irgendwie so anders aus … oder bilde ich mir das ein?“ Ernsthaft nachdenklich legte sich seine Stirn in Falten. „Du siehst fantastisch aus, Hermine“, lenkte Harry lächelnd ein. „Danke“, antwortete sie und sie musste zugeben, dass sie sich geschmeichelt fühlte. „Triffst du dich heute Abend schon mit Cormac? Ich dachte, das wäre erst morgen?!“ „Heute Abend bin ich bei Professor Snape, Ron, schon vergessen? Das mit Cormac bleibt bei morgen“, entgegnete Hermine leicht gereizt, denn ihr war Rons kontrollierender Unterton in der Stimme nicht entgangen.

„Und warum siehst du dann so aus?“ „Warum ich so *aussehe*?!“, fragte Hermine entgeistert. Sie schrie schon fast. „Hast du sie noch alle?“ Wütend stand stand sie auf und verließ die Große Halle ohne überhaupt etwas gegessen zu haben.

Von Salzwasser getrübt

Kapitel 14 – *Von Salzwasser getrübt*

Während sie ziellos durch die Gänge hastete, spürte Hermine wie die Wut in ihr langsam abebbte. Warum war sie so gereizt? Natürlich hatte sie einen Grund, gereizt zu sein, immerhin war Rons Verhalten auch nicht gerade angebracht gewesen. Aber so gereizt? Sie merkte, dass ihr frische Tränen übers Gesicht rannen. Sie versuchte, sie zurückzuhalten, doch es ging nicht. Heiß und unaufhörlich quollen sie aus ihren Augen. Was war nur los mit ihr? Sie hatte sich sonst immer so gut unter Kontrolle.

Sie verlangsamte ihre Schritte und lehnte sich schließlich an eine Wand, an der sie sich auf den Boden sinken ließ. Der Boden war steinern und somit auch kalt. Doch es war ihr egal. Sie wusste nicht, wie viel Uhr es war und ob das Abendessen schon beendet war. Doch auch das war ihr egal. Sie befand sich in der Nähe der Bibliothek. Hier verirrte sich um diesen Zeit in der Regel niemand mehr hin. Sie musste lächeln. Die Bibliothek. Es war, als wäre Hermine wie magisch angezogen von diesem Ort.

Plötzlich schoss ihr Snape in den Kopf. War sie womöglich schon zu spät? Verzweifelt zog sie die Beine an ihren Körper, legte ihre Arme darum und ließ ihren Kopf auf die Knie sinken. Neue Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie schloss die Augen und schluchzte. Snape, Snape, Snape. Was war nur los mit ihr? Was? Niemand konnte ihr eine Antwort darauf geben. Nicht einmal sie selbst. Sie wusste nur, dass sie ihn wollte. Sie wollte von ihm in den Arm genommen werden, wollte sich an seine große, dunkle Gestalt lehnen, wollte einfach nur bei ihm sein. Ihr Atem wurde immer ungleichmäßiger, ihr Schluchzen unkontrollierter und sie konnte nicht aufhören zu weinen. So konnte sie doch unmöglich bei Snape aufkreuzen. So wie sie jetzt aussah. Wahrscheinlich war die Schminke um ihre Augen herum völlig verlaufen. Doch es war ihr egal. Alles war ihr egal. Sie wollte einfach nur in Ruhe gelassen werden. Sie wollte nicht mehr darüber nachdenken müssten, sie wollte …

„Miss Granger?!“ … einfach nur noch heulen und – „*Miss Granger!*“

Urplötzlich hörte Hermine auf zu atmen. Langsam hob sie den Kopf. Die Sicht war verschwommen, die Tränen ließen kein klares Bild zu. Sie wischte sich durch die Augen. Und jetzt erkannte sie ihn. Hastig wollte sie aufstehen, doch sie stand mit einem Fuß auf ihrem Umhang. Sie verlor das Gleichgewicht und drohte in eine Rüstung zu fallen als Professor Snape sie mit beiden Händen packte und so im letzten Moment ein Unglück verhinderte. „Was zur Hölle –“, setzte er an, doch dann trafen sich ihre Blicke und er unterbrach sich selbst. Einige Momente lang durchdrangen seine unergründlichen tiefschwarzen Augen ihre, dann ließ er sie los und trat einen Schritt zurück, wahrscheinlich um eine angemessene Distanz zu wahren. Hermine fühlte sich grauenvoll. Ihre Knie zitterten und sie drohte, erneut das Gleichgewicht zu verlieren. Sie trat nach hinten und stützte sich an der Wand ab, hoffte, dass dies ihrem Professor entging. Dieser zog eine Augenbraue hoch. „Was tun Sie hier?“

Und beim Klang seiner Stimme verschwamm die Sicht erneut. „Ich -“, schluchzte sie, „Ich … es tut mir leid, Professor … ich … ich wollte … es tut mir leid, dass ich zu spät bin und dass -“ „Zu spät?“, unterbrach er sie. „Es hieß, Sie kommen nach dem Abendessen zu mir. Es war keine exakte Zeit vereinbart.“ Seine Stimme war kalt, berechnend. Vollkommen emotionslos. Und doch war allein der Gebrauch seiner Worte unglaublich nett, wenn man bedachte, dass Snape sprach. „Davon abgesehen muss ich ohnehin noch mit Madame Pince sprechen. Am besten Sie warten hier auf mich. Es wäre sicherlich nicht zur Freude der Allgemeinheit, wenn Sie irgendwo im Schloss liegen bleiben.“ Der Professor wandte sich ab und rauschte an ihr vorbei Richtung Bibliothek. Hermine glaubte, so etwas wie Besorgnis in seinen Augen gesehen zu haben. Konnte das sein? Konnte es tatsächlich sein, dass Snape so etwas wie Gefühl hatte, mal abgesehen von seinen Wutausbrüchen? Das Mädchen konnte nicht mehr klar denken. Erneut überzog der salzige Film ihre Augen. Sie bekam ihn einfach nicht aus dem Kopf. Sie glaubte, immer noch seinen Geruch wahrnehmen zu können. Obwohl, es war kein Geruch. Er duftete. Es war ein sonderbarer Duft, er erinnerte eindeutig an Kräuter und Zaubertränke. Doch Hermine konnte ihn nicht zuordnen. Noch nie hatte sie so etwas gerochen. Es war berauschend, benebelnd …

Oder bildete sie sich das nur ein? War sie jetzt völlig am Ende mit den Nerven?

Sie stellte sich vor, wie er gleich zu ihr zurückkommen würde, sie in den Arm nehmen würde, sodass sie

sich an seiner Schulter ausweinen konnte. Und es würde ihm nichts ausmachen, dass seine schwarze Robe, durchnässt von ihren Tränen, noch schwärzer wurde. Sie würde mit ihrem Gesicht ganz nah an seinem sein, sie würde seine schwarzen, glatten Haare an ihrer Wange spüren, würde ihren Duft bewusst aufnehmen, um ihn nie wieder zu vergessen …

Hermine vernahm ein Geräusch rechts von ihr. „Granger!“ Die Stimme war relativ dunkel, eindeutig männlich. Doch es war nicht Snape. Sie fuhr herum. Cormac McLaggen stand etwa zwei Meter neben ihr und starrte sie an. Hastig wischte Hermine sich mit dem Ärmel ihres Umhangs die Tränen aus den Augen. „Was … was ist los?“ Er klang ehrlich besorgt. Hermine ärgerte sich. Warum geriet auch immer sie in solch absurde Situationen?! „Ach, ist nicht so wichtig“, murmelte sie, Blickkontakt vermeidend. Cormac ging auf sie zu bis er direkt vor ihr stand. „Ich denke, nichts was dich betrifft, kann unwichtig sein.“ Seine Stimme war verändert. Zwar immer noch besorgt, aber ein seltsamer Unterton hatte sich eingeschlichen. Es sollte wohl verführerisch klingen. Jetzt blickte Hermine ihn an. Er stand extrem nah vor ihr. Viel hätte nicht mehr gefehlt, dann hätte sein Körper ihren berührt. „Es … es ist nichts, Cormac“, konterte Hermine, in der Hoffnung, er würde sie in Ruhe lassen und schnell wieder verschwinden. Sie hasste es, so von anderen gesehen zu werden. Gefühle zu zeigen machte verletzbar, angreifbar. War das vielleicht der Grund, warum Snape scheinbar keine Gefühle hatte? Hatte er in Wirklichkeit welche, doch er setzte alles daran, sie vor anderen zu verbergen, sich nach Außen hin abzuschirmen?

Cormac streckte eine Hand aus und wickelte eine ihrer gelockten Haarsträhnen um einen Finger. „Du hast so wunderschönes Haar“, hauchte er. Hermine wollte nach hinten zurückweichen, doch sie hatte die Wand vergessen. Die Hand ließ die Strähne frei und wanderte zu ihrem Gesicht, wo sie über ihre Wange strich. „Cormac, ich -“

„Du bist so schön, Hermine“, unterbrach er sie. Er fasste sanft unter ihr Kinn, hob es leicht an. „Cormac, nicht! Ich muss wirklich jetzt gehen!“, sagte Hermine panisch, doch er hörte es gar nicht. Sie war außer Stande, sich zu bewegen. Cormac beugte sich zu ihr herunter, um –

„*McLaggen!*“, bellte eine wütende Stimme zu ihnen herüber. Cormac ließ von Hermine ab und sprang einen Schritt zurück, Hermine fuhr herum. Professor Snape stand einige Meter von ihnen entfernt und funkelte Cormac böse an.

„Professor, ich -“, setzte er an. Seine Stimme zitterte. Und Snape kam schon Unheil verkündend auf ihn zu. Er hielt so dicht vor ihm wie es nur möglich war, ohne ihn zu berühren.

„Ich denke, es schickt sich nicht, wegen Belästigung von Hogwarts verwiesen zu werden, *nicht wahr, McLaggen?!*“ Snapes Blick durchdrang ihn wie der dritte der unverzeihlichen Flüche. „Nein … Professor, ich kann … ich kann das erklär-“

„*Ver*schwinden Sie!“ Das ließ Cormac sich nicht zweimal sagen. Hastig und ohne Hermine auch nur noch einmal anzusehen, machte er sich davon. Snape starrte immer noch auf die Stelle in der Luft, wo sich eben noch Cormacs Kopf befunden hatte. Dann blickte er, ohne den Kopf jedoch mitzubewegen, zu Hermine. Ihre Knie zitterten immer noch, jedoch heftiger als zuvor. Lag es am Augenkontakt mit ihrem dunkel beseelten Professor? Er sah sie immer noch an. Emotionslos. Wie immer.

Seine Lippen öffneten sich. „Vielleicht ist es besser, wenn wir den Unterricht verschieben.“ Hermine war ehrlich verblüfft. Hatte er das gerade tatsächlich gesagt? Es sollte wohl eine unwiderrufliche Feststellung sein, doch in seinem Blick schwang etwas mit, das auf eine Zustimmung oder Ablehnung ihrerseits wartete. Hermine wollte gerade den Mund öffnen, um eine Antwort zu geben, doch dann verschwamm die Sicht. Und diesmal nicht aufgrund von Tränen.

Zu stolz

Kapitel 15 – *Zu stolz*

Hermine blinzelte. Sie sah nichts um sich herum. Schwarz. Sie schloss die Augen. Irgendetwas war anders. Die Matratze? Ja, irgendetwas stimmte mit der Matratze nicht. Sie tastete mit ihren Händen links und rechts neben sich und berührte keine Wand. Sie lag nicht in ihrem Bett im Mädchenschlafsaal. Sie lag in einem Bett, das frei im Raum stand. Zu stehen schien. Sie sah ja nichts. Sie stütze sich mit ihren Händen ab und richtete sich auf, fiel jedoch sofort wieder zurück in die Kissen. „Ahhh!“, rief sie unwillkürlich aus und fasste sich an den Kopf. Ein stechender Schmerz durchfuhr ihre Schläfe. Was war bloß los? Wo war sie überhaupt? Und warum war sie überhaupt woanders und nicht in ihrem Bett? Was war passiert? Dutzende von Fragen schossen ihr durch den Kopf, doch sie konnte sich auf keine einen Reim machen. Einige Minuten lag sie einfach nur da.

Und dann dämmerte ihr es. Cormac, Cormac McLaggen. Angestrengt legte sich ihre Stirn in Falten. Sie hatte geweint. Deswegen tat ihr der Kopf wohl auch so weh. Aber warum? Was war passiert? Sie war irgendwo in der Nähe der Bibliothek auf Cormac gestoßen und –

Sie hielt inne. Professor Snape. Mit einem Mal war sie hellwach. Sie richtete sich nochmals auf, diesmal weitaus vorsichtiger, was den Schmerz aber auch nicht linderte. Aber immerhin war sie darauf vorbereitet. Sie saß ein paar Minuten aufrecht im Bett, hielt sich mit der Hand den Kopf. Und dann hörte sie Schritte.

Schritte, die auf sie zukamen. Ihre Augen hatten sich zwar etwas an die Dunkelheit gewöhnt, doch sie konnte höchstens die Konturen ihrer Hand erkennen, wenn sie diese vor ihr Gesicht hielt. *Wo zur Hölle war sie?*

Plötzlich erschien ein kleines Licht wenige Meter von ihr entfernt. Ein Zauberstab.

„Hallo?“, fragte sie zaghaft. Etwas unsicher fühlte sie sich wirklich.

„Miss Granger“, antwortete ihr die Besitzerin des Zauberstabs. Die Stimme war eindeutig weiblich. Die Frau kam näher und Hermine erkannte im Widerschein des Lichtzaubers immer mehr. Madame Pomfrey blieb direkt vor ihrem Bett stehen. „Wie geht es Ihnen?“, fragte sie leise und freundlich.

„Ich … danke. Es … es geht einigermaßen. Was … Wie bin ich in den Krankenflügel gekommen?“

„Oh, Professor Snape hat Sie hierher gebracht. Er erzählte etwas von einem Schwächeanfall und war der Meinung, dass es besser sei, wenn Sie über Nacht hier bleiben.“

Professor Snape. Professor Snape hatte sie hierher gebracht. Und er war der Meinung, dass es besser sei, wenn sie über Nacht hier blieb. Träumte sie?

Madame Pomfrey lächelte. Sie hatte Hermines verwirrten Gesichtsausdruck bemerkt. „Wahrscheinlich können Sie sich nicht besonders gut erinnern, nicht wahr? Nun, am besten fragen Sie den Professor morgen selbst. Ich weiß auch nicht mehr als das, was ich Ihnen erzählt habe.“ Hermine nickte. Aber sie musste Snape nicht danach fragen. Inzwischen war alles wieder greifbar. „Kann ich Ihnen irgendetwas bringen?“, fragte die Heilerin vorsichtig. „Ehhh … nein. Nein, danke, Madame Pomfrey. Ich möchte nur kurz zur Toilette gehen.“ Hermine schlug die Decke zurück, schwang die Beine aus dem Bett und stand auf. Und zwar viel zu schnell.

Sie stöhnte auf, schlug sich mit der Handfläche gegen den Kopf und sank zurück aufs Bett. „Nun, vielleicht sollte ich Ihnen ein Mittel gegen die Kopfschmerzen bringen, Miss Granger“, stellte Madame Pomfrey fest und Hermine entging nicht der leicht amüsierte Unterton in ihrer Stimme.

Am nächsten Morgen ging es Hermine nicht sehr viel besser, bis auf die Kopfschmerzen. Die waren wie verflogen. Sie brauchte nach dem Aufwachen einige Minuten, um sich zum zweiten Mal daran zu erinnern, was vorgefallen war.

Hermine aß ihr Frühstück im Krankenflügel und machte sich schließlich auf den Weg zum Unterricht (nachdem sie etwa eine halbe Stunde damit verbracht hatte, Madame Pomfrey davon zu überzeugen, dass es ihr besser ging und dazu durchaus in der Lage war).

Als sie schließlich durch die große Flügeltür gegangen war, fiel ihr auf, dass sie gar nicht wusste, zu welchem Unterricht sie jetzt zu spät kommen würde. Das lag nicht daran, dass sie ihren Stundenplan nicht kannte. Sie hatte einfach nicht die geringste Ahnung, welcher Wochentag war. Eilig drehte sie sich um und blickte noch einmal in den großen Saal, den sie soeben verlassen hatte. „Madame Pomfrey?“ „Ja, Miss

Granger?“, fragte die ältere Dame und blickte freundlich hinter einem Vorgang her, der die Sicht auf ein Bett verbarg. „Ist heute Donnerstag oder Freitag?“ Madame Pomfrey gluckste und antwortete: „Freitag, mein Liebes, Freitag.“ Hermine lächelte. „Vielen Dank.“ Doch kaum hatte sie sich wieder umgedreht, um sich auf den Weg zu machen, verschwand ihr schönes Lächeln. Zaubertränke. Sie hatte freitags in den ersten beiden Stunden Zaubertränke. Und zwar bei Professor Snape. „Professor Snape“, flüsterte sie und sie wäre am liebsten wieder zurück in den Flügel gestürmt.

Sie würde zu spät zu Snapes Unterricht kommen. Und nicht nur das. Sie würde ihm unter die Augen treten müssen, ihm, dem Lehrer, vor dem sie keine zehn Stunden zuvor heulend zusammengebrochen war. „Oh nein. Bitte nicht.“

Aber es nütze alles nichts. Sie hatte den Krankenflügel verlassen. Das bedeutete, dass sie keine Entschuldigung haben würde, wenn sie jetzt nicht zum Unterricht erschien. Und Snape würde es ganz gewiss erfahren. Natürlich konnte sie jetzt zurück laufen und der Heilerin auftischen, dass es ihr doch noch nicht gut ging, dass sie sich überschätzt hatte. Doch dazu war sie zu stolz. Genervt von sich selbst machte sie sich auf den Weg runter zu den Kerkern. Zu ihrem Professor.

Non-Snape

Kapitel 16 – *Non-Snape*

„Miss Granger“, kommentierte er, als sie nach fünfminütigem Zögern endlich angeklopft hatte und eintrat. Was sollte sie sagen? Er wusste ja schließlich, dass sie im Krankenflügel gewesen war. Doch Professor Snape legte Wert auf Ordnung also wollte sie ganz formell antworten: „Ich … ich bin im Kra -“ „Setzen Sie sich“, unterbrach er sie. Seine Stimme war ungewöhnlich emotionslos. Normalerweise unterlag der Forderung, sich zu setzen, ein stechender Unterton, gepaart mit einem beängstigenden Blick seiner schwarzen Augen. Hermine stand noch eine Weile zusammenhangslos im Klassenzimmer bis die Worte sie erreichten und sie sich hastig Richtung Harry und Ron bewegte, mit denen sie sich eine Schulbank teilte.

Vielleicht etwas zu hastig. Sämtliche Bücher, die sie eilig unter ihren Arm gestopft hatte, vielen ihr herunter und klatschten geräuschvoll auf den harten Steinboden, woraufhin einige der Slytherins gehässig anfingen zu lachen und sie anstarrten. Eilig machte Hermine sich daran, ihre Bücher aufzusammeln. Ron war aufgestanden, um ihr zu helfen, doch das nahm sie nur nebenbei wahr. „*Ruhe!*“, zischte Snape und das Gelächter erstarb augenblicklich.

Als Hermine und Ron saßen, erklärte Snape an Hermine gewandt: „Lassen Sie sich von Weasley oder Potter in das heutige Thema einweisen.“ Und er fügte stechend hinzu: „Falls diese dazu überhaupt in der Lage sind.“

Die Stunde verlief relativ ruhig (wenn man von Snapes gehässigen Bemerkungen einigen Gryffindors gegenüber absah). Sie mussten einen Aufsatz schreiben, über die Herstellung vom Trank der lebenden Toten, was Hermine sehr wunderte. Snapes Stunden waren in der Regel praktischer Natur, die Aufsätze gab er immer als Hausaufgabe auf. Sie konnte sich bei bestem Willen nicht daran erinnern, wann sie eine solche Unterrichtsstunde bei Professor Snape erlebt hatte. Wahrscheinlich gar nicht.

Gegen Ende der Stunde war Hermine so vertieft in ihre Arbeit, dass sie erschrocken hochfuhr als Professor Snapes dunkle Stimme die Stille durchschnitt: „Ich hoffe für Sie, dass Sie in dieser Doppelstunde etwas Ansehnliches zu Stande gebracht haben. Wer seinen Namen nicht deutlich oder gar nicht vermerkt hat, wird dies in der Endnote zu spüren bekommen.“ Kaum hatte Snape den Satz beendet, ertönte auch schon der Gong. Hermine fragte sich jedes Mal insgeheim, wie er das machte.

Eilig suchten die Schüler ihre Sachen zusammen, um ihren Aufsatz abzugeben und das Klassenzimmer so schnell wie möglich zu verlassen. Neben sich warf Ron Federkiel, Tintenfässchen und Co. unachtsam in seine Tasche. Hermine musste schmunzeln. Sie wusste genau wie Rons Schultasche von Innen aussah. Um es harmlos auszudrücken: Die Spuren ausgelaufener Tinte waren nicht zu übersehen.

Hermine kontrollierte noch einmal, ob sie auch wirklich auf jedem Pergament ihren Namen notiert hatte, bevor sie sich ihre Tasche um die Schulter warf und als eine der letzten Richtung Snape ging, der (sich mit beiden Fäusten auf dem Lehrerpult abstützend) die hinaushetzenden Schüler ungeduldig beobachtete. Wahrscheinlich hetzten sie ihm nicht schnell genug. Als Hermine an ihm vorbei ging, hielt sie kurz inne. Sollte sie irgendetwas sagen? Sich vielleicht dafür bedanken, dass er sie in den Krankenflügel gebracht hatte? Auf der anderen Seite fragte sie sich, ob ihm überhaupt etwas anderes übrig geblieben wäre. War es nicht die Pflicht eines Lehrers, sich entsprechend zu verhalten? Aber sie musste bedenken, dass es nicht irgendein Lehrer war. Es war Snape. Und sie war seine kleine, besserwisserische, nervige, *gryffindorsche* Schülerin.

Unsicher, wie sie sich verhalten sollte, legte sie einfach ihren Aufsatz auf den bereits hohen Pergamentstapel. Sie hob den Kopf und völlig unerwartet trafen ihre Augen auf kalte, schwarze. Beinahe wäre sie einen Schritt zurück gesprungen. „Miss Granger“, stellte er fest. „Sie warten bitte.“ Hermine blieb wie angewurzelt stehen, unfähig sich zu bewegen. Das war vielleicht auch einer der Gründe, warum Neville Longbottom im nächsten Moment über ihren Fuß stolperte und längs auf den harten Kerkerboden knallte. Hermine nahm dies nur nebenbei war, denn ihr Blick war immer noch auf ihren Zaubertränkeprofessor geheftet. Dieser verzog keine Miene und man erkannte lediglich am Verdrehen seiner Augen, dass er Nevilles Stolperunfall sehr wohl bemerkt hatte. Dieser stand eilig auf, wobei er nicht weniger stolperte, entschuldigte sich unergründlicherweise bei Hermine und machte sich davon. Mit dem Zufallen der schweren Kerkertür wurden auch die Stimmen, die vom Gang aus herein drangen, verbannt. Jetzt war es totenstill.

Snape sah sie wieder an. Hermine hielt seinem Blick stand und versuchte in seinen unergründlichen Augen etwas zu erkennen, etwas, das ihr Hinweise auf seine Stimmung gegeben hätten, doch da war nichts. Einfach nichts.

„Ich hoffe, Sie konnten der heutigen Aufgabe trotz ihres Zuspätkommens gerecht werden." Da war es. Schon wieder. Seine Aussage hatte eindeutig nach einer Feststellung geklungen, da war kein Fragezeichen am Ende zu hören gewesen. Doch Hermine spürte, dass er wartete, *fragend* wartete bis sie darauf antwortete. „Ich … ja, Professor. Harry hat mich sicher gut eingewiesen, sodass ich noch einiges schaffen konnte." Beim Erwähnen des Namens ihres Freundes verzog Snape kaum merklich den Mund und kommentierte dann: „Das wird sich zeigen." Beinahe war Hermine erleichtert. Das hatte schon eher nach ihrem Professor geklungen. Doch das, was dann kam, war so was von *Non-Snape*: „Nichts desto Trotz werde ich berücksichtigen, dass Sie über eine halbe Stunde weniger Zeit hatten als die anderen." Hermine schluckte. Sie wusste nicht, was sie darauf sagen sollte. Ein Danke erschien ihr deutlich unangebracht. Stattdessen nickte sie einfach nur. Sie wusste nicht warum, aber sie musste den Blick abwenden und schaute zu Boden. Snape zog eine Augenbraue hoch. Doch diese Geste hatte diesmal nichts Herablassendes. Eher etwas *Besorgtes*. Doch das sah Hermine nicht. Snape atmete einmal leise aus. „Wenn ich mir die Frage erlauben darf", setzte er an. Hermine hob den Kopf. „Muss man sich Sorgen um Sie machen?" Jetzt war sie ernsthaft verdutzt. „Wie … wie meinen Sie?" Jetzt schwang ein Hauch von Ungeduld in seinem Blick mit, doch seine Stimme blieb davon unberührt. „Sie waren am gestrigen Abend wohl etwas … aufgelöst, neben der Spur. Ich nehme an, nicht ohne Grund." Da war es wieder. Eine Feststellung, die etwas Fragendes hatte. Was sollte sie antworten? Sie wusste ja selbst nicht, was eigentlich los gewesen war. Sie hatte sich über Ron aufgeregt, weil der sich nicht sonderlich feinfühlig geäußert hatte. Aber das war sie doch von ihm gewohnt. Oder nicht? Er hatte sie gefragt, warum sie so aussah. Warum sie sich geschminkt hatte. Und sie war wütend geworden. Aber warum? Sie hatte selbst nicht gewusst, warum sie sich geschminkt hatte. Für Snape. Ja. Aber warum zum Teufel? Das musste der Grund für ihren Ausraster gewesen sein. Es hatte nichts mit Ron an sich zu tun, sondern damit, dass sie nicht wusste, warum sie so viel Wert darauf legte, dass der Professor sie … mochte. Mochte? War das der richtige Ausdruck?

Sie hörte ein Räuspern und stellte fast erschrocken fest, dass er immer noch direkt vor ihr stand und wartete. Auf eine Antwort oder zumindest auf irgendeine Reaktion. Verständnislos musterte er sie.

„Ich … ich weiß auch nicht", begann sie. Abermals zog er eine Augenbraue hoch. Skeptisch. „Sie … Sie wissen auch nicht?!" Wäre die Situation nicht alles andere als lustig gewesen, hätte Hermine vielleicht gelacht. Snapes Gesichtsausdruck war einfach Gold wert, auch wenn sie ihn nicht zuordnen könnte. Sie kam sich reichlich lächerlich vor. „Ich hatte einen Streit mit Ron, weil - " Sie unterbrach sich selbst. „*Weil?*", forderte Snape. „Weil … weil er … wollte, dass ich ihm bei seinen Hausaufgaben helfe, aber ich hatte keine Zeit." Scheiße. Etwas Dümmeres hätte sie sich auch nicht aus den Haaren ziehen können. Für wie blöd hielt sie den Mann?

Snape verzog die Mundwinkel zu einem angedeuteten (aber auch wirklich nur angedeuteten!) Grinsen. „Nun gut, Miss Granger", sagte er, seine Stimme völlig unter Kontrolle. „Sie dürfen gehen."

Beim Hinausgehen bemerkte Hermine ein Buch, das am Boden lag. Sie dachte an Neville, der es mit Sicherheit fallen gelassen hatte. Sie bückte sich, um es aufzuheben. Severus Snapes Blick huschte unwillkürlich zu einer bestimmten Stelle ihres Körpers und verharrte dort etwas zu lange. Sich selbst tadelnd schüttelte er den Kopf und schlug sein Zensurenbuch zu.

Gewitter und Beinahe-Herzstillstand

Kapitel 17 - *Gewitter und Beinahe-Herzstillstand*

Am Nachmittag saß Hermine in der Bibliothek und notierte die jüngsten Ereignisse in ihrem Tagebuch. Normalerweise hatte dies den Effekt, dass sie anschließend alles viel klarer vor sich sah. Doch diesmal war es anders. Alles schien noch viel komplizierter und verworrener. Zu allem Überfluss fiel ihr ein, dass sie am morgigen Tag ein Date mit Cormac hatte. Schmunzelnd fragte sie sich, ob dieser überhaupt noch den Mut dazu hatte. *Ich denke, es schickt sich nicht, wegen Belästigung von Hogwarts verwiesen zu werden, nicht wahr, McLaggen?!*

„Hey! Hermine!“ Sie hob den Kopf. Ron und Harry kamen eilig auf sie zu. Sie hatte sie seit Zaubertränke nicht mehr gesehen. Das Mittagsessen hatte sie ausfallen lassen.

Sie zogen sich zwei Stühle vor und setzten sich ihrer Freundin gegenüber.

„Ist alles in Ordnung bei dir?“, fragte Ron unruhig. „Klar, warum?“

Ron und Harry sahen sich an. Ron verdrehte die Augen und Harry fuhr fort:

„Mal überlegen … du hast die Nacht im Krankenflügel verbracht, wie du heute Morgen grob erzählt hast, du bist zu spät zu Zaubertränke gekommen, Snape wollte dich danach noch sprechen *und*“, betonte er, „du warst nicht beim Mittagessen!“

Hermine seufzte. Sie wollte keine Fragen. Sie wollte einfach in Ruhe gelassen werden. „Na und?“, fragte sie und musste sich Mühe geben, nicht genervt zu klingen. „Ich hatte einfach keinen Hunger.“ Harry starrte sie an. Ron stöhnte auf. „Hermine … ist es wegen gestern? Weil ich dich so blöd angefahren hab? Das tut mir leid, wirklich, ich - “ „Schon vergessen, Ron, wirklich. Es ist alles in Ordnung.“

Ihre beiden besten Freunde sahen sie mit einem Blick an, der so viel sagte wie *Erzähl’ das Professor Trelawney*. Doch sie kannten Hermine gut genug, um zu wissen, wann es keinen Zweck mehr hatte, irgendetwas aus ihr heraus zu kriegen.

„Aha“, entgegnete Ron widerwillig. Er hasste es, aufzugeben. „Und was machst du jetzt so?“ „Wie was mache ich jetzt so?“ „Na, was du hier machst“, sagte er ungeduldig und fuchtelte mit den Händen herum. Hermine verdrehte die Augen. Was machte man in einer Bibliothek wohl?! „Ich *lese*?!“ Ron nickte. „Aha. Und was liest du so?“ Harry gluckste. „Sag mal, Ron! Willst du mich verarschen?!“, fragte Hermine leicht amüsiert. Ron zuckte die Achseln. „Nein, eigentlich nicht“, entgegnete er. „Aber du willst uns verarschen.“ Hermine seufzte. Wann würde er endlich aufgeben? „Ron, es ist alles in Ordnung, okay?!“ „Nein, nichts ist in Ordnung, Hermine! Was ist los? Du bist in den letzten Wochen so verändert!“, rief ihr rothaariger Freund aufgebracht. „An der Tatsache, dass wir übernächste Woche Weihnachtsferien kriegen, liegt’s bestimmt nicht! Das hat dich noch nie sonderlich beeindruckt.“ „Ron, bitte, ich - “ „Nichts *bitte*! Raus mit der Sprache! Hat Snape dich unter Drogen gesetzt?!“ Hermine schluckte. Er ahnte ja gar nicht, wie nah er der Lösung war. „Ron, beruhig dich“, mischte Harry sich ein. „*Nein!* Ich beruhige mich nicht! Guck sie dir doch an! Da stimmt was nicht! Ich wette, da steckt McLaggen hinter! Mit dem triffst du dich doch morgen, stimmt’s?!“ Ron war gar nicht mehr zu stoppen. „Siehst du, Harry?! Sie antwortet nicht! Das heißt, ich habe ins Schwarze getroffen! Ich wusste schon immer, dass - “ „*RON!*“ Harry hatte Ron an der Schulter gepackt. „*Wir gehen jetzt besser!*“ Ron starrte ihn an. „Ich gehe nirgendwo - “ „Wir *gehen*!“, stellte Harry noch einmal fest und fügte an Hermine gewandt hinzu: „Sehen uns später!“ Entsetzt sah Hermine den beiden hinterher; Ron, der sich sichtlich gegen Harry sträubte, sich am Ende aber doch von ihm mitschleppen lies, vorwurfsvoll beäugt von Madame Pince. Kaum hatten die beiden die Bibliothek verlassen, hörte man auch schon ihre Stimmen. Hektisch und lautstark fielen sie sich gegenseitig ins Wort. Hermine verstand jedoch nicht das Geringste.

Als die beiden außer Hörweite waren, stöhnte Hermine leise auf und stütze ihren Kopf mit beiden Händen. Sie betrachtete das Muster der Tischplatte. Mehr sah sie nicht. Ihre Haare, die wie ein Vorhang vor ihr Gesicht fielen, ließen zu, dass sie sich von der Außenwelt abschotten konnte. Die Bibliothek war hierzu besonders gut geeignet. Diese Stille. Sie liebte die Atmosphäre hier. Man konnte einfach alles um sich herum vergessen …

„Ich möchte behaupten, ihr Freund Weasley ist reifer für den Krankenflügel als Sie.“

Hermine fuhr hoch. Ihr Puls raste. „*Professor!*“, stieß sie hervor, als sie ihn sah. Er stand direkt neben ihrem Tisch, blickte sie jedoch nicht an. Stattdessen sah er in die Richtung, in die Harry und Ron soeben

verschwunden waren. Hermine konnte sich nicht erinnern, wann sie sich zuletzt dermaßen erschreckt hatte. Im nächsten Moment wurde ihr bewusst, dass sie ihren Lehrer gerade mehr oder weniger angeschrien hatte und so fügte sie nervös hinzu: „Ich … ich habe Sie nicht kommen gehört." Langsam wandte der schwarzhaarige seinen Kopf in ihre Richtung. Jetzt sah er ihr direkt in die Augen. Und wieder zog er seine berühmtberüchtigte Augenbraue hoch. „Das habe ich mir beinahe gedacht, Miss Granger." In seiner Stimme schwang leichte Belustigung, gepaart mit einer ordentlichen Portion Ironie. Hermine spürte, wie sie sich langsam aber sicher beruhigte, wie ihr Herz wieder einen gesunden Rhythmus aufnahm. Stattdessen spürte sie dieses seltsame Gefühl in ihrer Magengegend. Sie konnte nicht definieren, ob es angenehm war oder nicht. Sie kannte es bereits im Zusammenhang mit ihrem Lehrer, wusste allerdings nicht es einzuordnen. Plötzlich fragte sie sich, wie lange er sich bereits in der Bibliothek aufhielt. Und was noch viel wichtiger war: Wie viel hatte er von ihrer Auseinandersetzung mit Ron mitbekommen? Sie biss sich auf die Unterlippe. Spätestens jetzt wusste Snape jedenfalls, dass Hermine wirklich etwas bedrückte und dass ihre *Ich hatte keine Zeit, ihm bei den Hausaufgaben zu helfen*–Ausrede vom Morgen völliger Blödsinn war. Hermine schluckte. Was sollte sie sagen? Weshalb hatte der Professor sie überhaupt angesprochen? Erwartete er etwas von ihr? Etwa, dass sie ihm die Wahrheit über die Gründe ihres Zusammenbruchs nannte? Aber das konnte doch nicht sein. Was interessierte das Snape? Snape war kalt. Snape kümmerte sich nicht um solche Dinge. Professor Snape war nicht so wie zum Beispiel Dumbledore.

Snape war, kurz gesagt, anders. Alles andere als feinfühlig, sensibel. Oder irrte sie sich da? War sein ganzes Wesen, seine scheinbar dunkle Seele, in Wirklichkeit nur Fassade? Hermine fragte sich ohnehin schon seit Jahren wie er es anstellte, in jeder nur erdenklichen Situation kühl und distanziert zu bleiben. So hatte sie ihn zum Beispiel noch nie wirklich lachen gesehen (mal abgesehen vom Verziehen seiner Mundwinkel, was man eventuell, aber auch wirklich nur vielleicht, als ein Grinsen hätte bezeichnen können, wenn auch bloß spöttischer Natur).

„Professor?", fragte sie vorsichtig. Er blickte sie an, forderte sie still auf, weiter zu sprechen. „Das mit gestern Abend tut mir leid. Ich … dass ich Ihnen solche Umstände gemacht habe." Er sah sie immer noch an, zuckte nicht einmal mit der Wimper. Das Nichtzeigen einer Reaktion machte Hermine nicht gerade sicherer, im Gegenteil. Als sie fortfuhr, hörte sie wie ihre Stimme leicht zitterte: „Ich hoffe, dass Sie … dass Sie mir … jetzt überhaupt noch bereit sind - " „Heute Abend", sprach er ihr dazwischen, „können Sie die Stunde nachholen." Hermine starrte ihn an. Wer war das? Und was hatte er mit Professor Snape gemacht? Verglichen mit anderen war er nach wie vor kühl, distanziert und nicht unbedingt freundlich. Aber verglichen mit sich selbst … „Um acht Uhr in meinem Büro, Miss Granger."

Und er rauschte davon, ohne eine Antwort abzuwarten.

Gefühle, die ich nicht haben sollte.

Kapitel 18 – *Gefühle, die ich nicht haben sollte.*

„Hermine?“

Sie atmete einmal tief aus. Nicht jetzt. Sie wollte doch einfach ihre Ruhe.

„Hermine!“ Jemand berührte ihren Arm. Sie öffnete die Augen, hob den Kopf.

„Harry“, murmelte sie erschöpft. Sie saß immer noch an ihrem Lieblingstisch am Fenster in der Bibliothek und Harry saß ihr direkt gegenüber und musterte sie besorgt. Er lächelte sie traurig an. „Sitzt du schon lange da?“, fragte sie.

„Etwa zehn Minuten.“ „Du hättest mich ruhig eher aufwecken können.“ Er nickte. „Ich weiß.“ Dann trat Stille ein. Hermine sah aus dem Fenster. Dicke Schneeflocken wurden vom Wind umhergeschleudert. Harry nahm ihre Hand in seine und drückte sie fest. Sie sah ihn an. Seine grünen Augen verrieten (im Gegensatz zu denen einer gewissen anderen Person) eine Menge. Sorge, Traurigkeit, Unsicherheit …

„Hermine“, flüsterte er. „Was ist los mit dir?“ Hermine senkte den Kopf. Eine stille Träne suchte sich den Weg über ihre Wange. Sie überlegte, ob sie sie wegwischen sollte. Dann würde Harry aber ganz gewiss darauf aufmerksam werden. Stattdessen hoffte sie einfach, dass er sie nicht sah. „Hermine“, sagte er noch einmal. Er hob sanft ihr Kinn an, sodass sie ihn ansehen musste. Und dann konnte sie sich nicht mehr zurück halten. Die Tränen flossen eine nach der anderen über ihr Gesicht. Sie schloss die Augen als könnte dies den Tränenfluss stoppen, doch es nütze alles nichts. Sie begann zu schluchzen. „Hermine!“, rief Harry und jetzt war die Sorge eindeutig in seiner Stimme zu hören. Er stand auf, kam um den Tisch herum und zog sie von ihrem Stuhl hoch, nahm sie in den Arm. Hermine hielt sich an ihm fest, legte ihr Gesicht auf seine Schulter und weinte. Und es hörte nicht auf. Doch es tat ihr gut. Harry verstärkte den Druck seiner Arme, strich ihr mit einer Hand sanft übers Haar.

„Oh Harry!“, schluchzte sie. „Ich … ich weiß es doch nicht.“ „Alles wird gut, Hermine.“ Hermine war ihrem Freund dankbar, dass er sie einfach nur festhielt und keine dummen Fragen stellte. Sie liebte ihn dafür. Dennoch wurde ihr Schluchzen immer lauter. Sie wusste nicht, ob sie nun aufgrund der Tatsache weinte, dass sie nicht wusste, was sie für Professor Snape fühlte, oder ob sie einfach so gerührt darüber war, einen Freund wie Harry zu haben.

„*Was zur* – “ Die offensichtlich aufgebrachte Frau unterbrach sich selbst als sie Hermine und Harry sah. Harry und Hermine lösten sich voneinander. „Madame Pince“, murmelte Harry. „Ich hörte … Verzeihung, ich wusste nicht … “, versuchte sie sich zu erklären. „Wir wollten sowieso gerade wo anders hingehen“, erklärte Harry, fasste Hermine an der Hand und zog sie mit sich aus der Bibliothek.

Hermine hatte keine Ahnung, wo Harry mit ihr hin wollte, aber es spielte für sie ebenso wenig eine Rolle wie die verdutzten Gesichter einiger entgegenkommender Schüler, die sie anstarrten. Inzwischen hatte sie aufgehört zu weinen, doch die Tränen auf ihrer Haut waren noch nicht getrocknet und ihre Augen gerötet.

Als sie um eine Ecke bogen, rannten sie gegen eine Person, die entweder dort gestanden hatte oder ebenfalls abbiegen wollte.

„Himmel, *Potter!* Was um Himmels - “, rief Professor McGonagall empört. „Miss Granger?!“, fragte sie unsicher als sie Hermine sah. „Verzeihung“, murmelte Harry und zog sich den Umhang zurecht. Die Hauslehrerin der Gryffindors überhörte ihn. „Miss Granger, was … Ich meine, was ist passiert?“ Unter anderen Umständen hätte Hermine sich wahrscheinlich selbst geohrfeigt: Jetzt sahen innerhalb von zwei Tagen gleich zwei Lehrer sie heulend und aufgelöst.

Sie stotterte: „Ich … es ist nur … also - “ „Hermine, komm … Professor?“, Harry nickte der verdutzt und besorgt dreinblickenden Lehrerin zu und zog Hermine wieder mit sich.

Hermine blickte während des gesamten Spaziergangs durchs Schloss betreten zu Boden, weshalb sie fast überrascht war als Harry sie vor dem Portraitloch zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors zum Halten brachte. Er nannte der fetten Dame das Passwort, die Hermine nicht minder irritiert anstarrte als ihre Hauslehrerin zuvor und sie traten ein. Im Gemeinschaftsraum war es verhältnismäßig leer. Die meisten hatten Unterricht. „Hermine, schaffst du es selbst deinen Mantel zu holen?“, fragte Harry. Hermine hatte keine Ahnung, warum sie jetzt ihren Mantel brauchte, aber es war unwichtig. Sie nickte, doch auch das spielte keine

Rolle, denn der Schwarzhaarige stieg bereits die Treppe zu den Schlafsälen hoch. Also stand Hermine hilflos im Raum und starrte ihre Schuhe an.

„Hermine?“ Sie blickte auf. Neville saß auf dem Sofa am Kamin und musterte sie.

„Was ist los?“ Als Hermine nicht antwortete, sondern nur den Kopf schüttelte, fragte er: „Willst du dich zu mir setzen?“ Hermine war dankbar, dass er nicht weiter fragte und schlurfte zu ihm herüber. Einige Minuten saßen sie schweigend nebeneinander. Dann räusperte Neville sich. „Sag mal, Hermine? … Ich … ich glaub ich hab mein Zaubertränkebuch letzte Stunde fallen gelassen. Luna sagt, dass du es hast. Ich weiß nicht, ob das stimmt … Luna behauptet ja öfter irgendwelche Dinge, von denen sie selbst nicht weiß, ob …“ Nevilles Worte drangen zwar in Hermines Ohr, dennoch nahm sie sie nicht wirklich wahr. Hermine war mit ihren Gedanken wo anders …

„… Bitte, *bitte* sag, dass du es hast, Hermine! Professor Snape bringt mich um!“ Beim Namen ihres Zaubertränkeprofessors wurde sie hellhörig. „Bitte? Entschuldige, Neville. Was hast du gerade gesagt?!“ Neville schien überhaupt nicht überrascht, dass Hermine ihm nicht zugehört hatte. Er wiederholte geduldig und verständnisvoll: „Ich wollte dich eigentlich nur fragen, ob du meine Buch hast. Für Zaubertränke. Luna meinte, dass - “ „Oh! Ja! Klar, das hab ich. Tut mir leid, ich hab noch nicht daran gedacht, es dir zu geben. Du hast es fallen gelassen, als du heute morgen gestolpert bist“, erklärte Hermine, während sie schon in ihrer Tasche nach dem Buch suchte. „Tut mir leid, übrigens. Ich stand echt ganz schön ungünstig da herum.“ Sie zog Nevilles Buch aus ihrer Schultasche und hielt es ihm hin. Diesem schien ein Stein vom Herzen zu fallen; nein – eine ganze Felswand. Glücklich und *Danke* sagend nahm er es entgegen.

„Hermine?“ Harry tippte ihr von hinten auf die Schulter und hielt stolz ihren Wintermantel hoch. „Hi Neville! ... Es hat mich echt ‚ne Menge Nerven gekostet, Luna davon zu überzeugen, dass ich an deinen Schrank darf.“ Er verdrehte die Augen. „Als wüsste sie nicht, dass wir befreundet sind.“ Hermine lächelte.

„Und jetzt?“ „Jetzt gehen wir nach draußen. Du wirst sehen: Frische Luft wird dir gut tun.“ Er warf ihr ihren Mantel zu und zog seinen eigenen an. Hermine hatte eigentlich nicht sonderlich große Lust, doch sie sah Harry an, dass Widerstand zwecklos war.

Es hatte aufgehört zu schneien. Die fast unberührte Schneedecke knirschte unter ihren Schritten. Es war zwar kalt, doch es war nicht unangenehm. Die Luftfeuchtigkeit schien nicht sonderlich hoch. Hermine starrte beim Gehen auf ihre Winterstiefel und ihre Gedanken schweiften ab. In drei Stunden war acht Uhr. Dann würde sie in Professor Snapes Büro sein. Wie würde es wohl werden? Was würde er ihr beibringen? Aber was noch wichtiger war: Wie sollte sie sich verhalten? So tun, als wäre nichts gewesen? Sie wusste es nicht …

„Hermine.“ Hermine blickte sich um. Harry war stehen geblieben. „Hast du vor, da drauf zu laufen?“ Er schmunzelte. Hermine blickte vor sich. Das Ufer des großen Sees, der, soweit sie sehen konnte, komplett zugefroren war.

Sie lächelte. „Nein.“ Sie mussten mindestens fünfzehn oder zwanzig Minuten gelaufen sein, um hierher zu gelangen. Es kam Hermine nicht so lange vor. Höchstens fünf Minuten. Das Eis funkelte in der Sonne. Keine einzige Schneeflocke war zu sehen. Hermine stutze. Eigentlich hätte auf dem Eis eine mindestens so dicke Schneedecke liegen müssen wie auf dem übrigen Gelände. Dass der Schnee hier geschmolzen war konnte auch nicht sein. Es hatte noch vor einer dreiviertel Stunde wie verrückt geschneit; als hätte Merlin seine Kühltruhe enteist.

Harry trat neben sie. Stumm starrten sie auf das Eis, auf dem sich glitzernd Strahlen der kalten Wintersonne brachen. Hermine wusste, dass Harry darauf wartete, dass sie von selbst etwas sagte. Sie wusste, dass er sie nicht drängen würde. Und dafür war sie ihm sehr dankbar. Sie seufzte. Was sollte sie ihm erzählen? Harry anzulügen kam nicht infrage. Aber was sollte Hermine tun? Ihm allen Ernstes erzählen, dass ihre Seele momentan etwas durcheinander geraten war, weil sie glaubte, Snape attraktiv zu finden? Sie schloss die Augen und atmete tief ein. Die eisige Luft schmerzte fast in ihren Atemwegen, aber es tat auch gut. Harry war ihr bester Freund. Völlig irrelevant, ob er es verstehen würde oder nicht: Er würde es für sich behalten. Sie atmete noch einmal tief aus. „Harry“, setzte sie an, doch plötzlich packte der Zweifel sie erneut. „Ich … ich weiß nicht, ob ich dir davon erzählen sollte.“ Sie stöhnte und vergrub ihr Gesicht in ihren Händen. „Ich will es dir irgendwie sagen, ich will, dass du es weißt, weil ich mich dann sicher viel besser fühlen würde. Aber ich habe auch Angst.“ Harry legte einen Arm um Hermine und zog sie zu sich heran. Sie nahm die Hände vom Gesicht und blickte ihm direkt in seine grünen Augen. „Wovor hast du Angst?“, fragte er ruhig. Sie wandte den Blick ab. „Ich habe Angst davor, dass du es nicht verstehen könntest.“ Sie machte eine Pause von

mehreren Atemzügen und fuhr fort: „Und die Wahrscheinlichkeit, dass du es nicht verstehst, ist sehr hoch. Ich … Ich selbst verstehe es ja nicht mal. Ich weiß nicht, was es ist.“ „Hermine, ganz egal, was es ist … Du weißt, dass du mir alles sagen kannst.“ Eine weitere, lange Pause trat ein.

„Harry, ich … ich glaube, ich habe Gefühle für jemanden entwickelt, für den ich keine haben sollte.“ Harry sah sie neugierig an. Sie sah ihm an, dass er überlegte, von wem sie sprechen könnte, doch er würde im Leben nicht auf die richtige Antwort kommen. „Sprichst du von Cormac?“, fragte Harry völlig unvermittelt. Hermine starrte ihn an und als sie begriff, was er da gerade gesagt hatte, prustete sie laut los. „Um Himmels Willen, *Harry*!“, lachte sie. Dieser sah sie überrascht an. Wie schnell sich doch ihre Stimmung heben konnte, wenn jemand etwas Dummes sagte. „Also nicht“, stellte Harry fest. Hermine wurde plötzlich wieder ernst. „Nein, leider nicht.“ Harry stutze. „Leider?“ „Ja. Leider. Es ist wesentlich komplizierter und absurder als du dir vorstellen kannst.“

„Hallo.“ Erschrocken fuhren die beiden herum. „*Luna!*“, rief Hermine und Harry stöhnte: „Musst du dich immer so anschleichen?!“ Luna blickte unschuldig von Hermine zu Harry und wieder zurück. „Tut mir leid“, sagte sie ruhig und gelassen. „Was macht ihr zwei hier? Ich gehe spazieren.“

Hermine musste lächeln. Sie trug eine Mütze, die aussah wie ein Löwenkopf.

„Wir haben uns gerade unterhalten“, sagte Harry. Er versuchte zwar, sich seine Verärgerung nicht anmerken zu lassen, doch das gelang ihm nicht vollends. „Oh, ich habe euch gestört. Entschuldigt bitte“, sagte sie, immer noch völlig ruhig, Luna-mäßig. Hermine wollte gerade etwas sagen, doch die Hellblonde hatte sich schon lächelnd abgewandt und hüpfte fröhlich am Ufer des Sees entlang.

Luna weiß bestimmt, warum kein Schnee auf der Eisplatte liegt, dachte Hermine abwesend und sah ihr nachdenklich hinterher. Im selben Moment wunderte sie sich, warum sie selbst keine Erklärung dafür hatte. Gerade fragte sie sich, ob es wohl in der Bibliothek ein Buch zur Geschichte Hogwarts' und seiner Umgebung gab, das sie noch nicht kannte, als Harry sie aus ihren Gedanken riss: „Wer ist es dann, Hermine?“ Er blickte sie ernst an. „Ich kann mir nichts unter deiner Beschreibung vorstellen. Gefühle für jemanden, für den du keine haben solltest.“ Er runzelte die Stirn. Hermine seufzte. „Ich … ich liebe es, in seiner Gegenwart zu sein, obwohl ich mich gleichzeitig etwas davor fürchte. Wenn er mich ansieht oder direkt vor mir steht … es ist ein spannendes Gefühl. Ich weiß nicht, ob angenehm oder nicht. Aber es ist irgendwie … anders. Ich würde ihn manchmal so gerne in den Arm nehmen und -“ Sie brach ab. Was bei Merlins Bart erzählte sie da?! „Und?“, fragte Harry und zog eine Augenbraue hoch. *Verdammt.*

„Harry, ich … Ich kann das nicht“, sagte sie und blickte zu Boden. „Mir ist kalt. Lass uns bitte zurück ins Schloss gehen. Ich muss auch noch was für meine Stunde bei ... bei Professor Snape vorbereiten."

Harry wirkte etwas enttäuscht als er begriff, dass er heute nicht mehr erfahren würde, doch er sagte „Okay“ und lächelte sie vorsichtig an.

– – – – – – – –

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bisher mit ihren Kommentaren motiviert haben, weiterzuschreiben! Vielen Dank! :)

Und an alle meine "Schwarzleser": Auch ihr dürft mal das ein oder andere Feedback hinterlassen. Da

immer die gleichen Leser Kommentare zu meiner Geschichte schreiben, weiß ich nicht, ob sie auch die Mehrheit anspricht. Also los! ;)

Eure Pensively

– – – – – – – –

Vom Klemmen der Tür

Kapitel 19 – *Vom Klemmen der Tür*

Pünktlich um kurz vor zwanzig Uhr stand Hermine vor der schweren Holztür zu den Räumen ihres Professors. Die Tür war so massiv, dass sie undurchdringlich schien, die Gemächer dahinter unerreichbar. Ebenso unerreichbar wie der Mann, der dort lebte. Hermine sah auf ihre Uhr. Noch zwei Minuten. Sie atmete ein paar Mal tief ein und aus und versuchte sich zu entspannen. Sie schloss für einige Momente die Augen. Was auch immer sie gleich erwartete; sie durfte es nicht vermasseln. Noch zwölf Sekunden. Sie spürte, dass ihre Hände feucht waren. Ein letztes Mal atmete sie aus und hob dann die Hand, um sich durch ein Klopfen bemerkbar zu machen.

Die Tür schwang, knarrend, wie von selbst auf. Aus dem Innern drang eine Stimme, seine Stimme: „Auf die Sekunde genau, Miss Granger." Vorsichtig trat sie ein. Der Raum war dunkel, nur das Licht einiger schwebender Kerzen spendete ein wenig Helligkeit; gerade so viel, dass man alles nötige erkannte. Snape saß an seinem Schreibtisch, der ebenso massiv schien wie die Tür, vor der Hermine eben noch gestanden hatte. Unwillkürlich blieb sie stehen, bemerkte gar nicht, wie die Tür hinter ihr ins Schloss fiel, und sah ihn an. Er hatte den Blick nicht erhoben, blickte stattdessen abwesend auf irgendetwas auf seinem Schreibtisch. Seine Züge wirkten im Kerzenschein ungewöhnlich weich. Auf seiner Stirn zeigte sich eine Falte. Offensichtlich war er in Gedanken versunken. Ihr Blick huschte zu seinen Händen, die jeweils die beiden Enden seines langen Zauberstabs hielten und diesen zwischen seinen Fingern drehten. Seine Finger waren ebenfalls lang und schmal. Wie oft war Hermine das aufgefallen. Doch diesmal schienen seine Hände noch schöner. Vielleicht lag das am Licht …

„Wollen Sie da Wurzeln schlagen, Granger, oder setzten Sie sich endlich?" Er sah sie jetzt an und deutete ungeduldig auf einen der beiden Stühle, die vor seinem Schreibtisch standen.

Hastig setzte sie sich. Der Stuhl war weich gepolstert. Nervös faltete sie die Hände in ihrem Schoß.

Dann traf ihr Blick den des Professors. Er sah sie einen Moment lang an. „Nun, Miss Granger, ich will sofort zur Sache kommen. Sie sind hier, um zusätzliches Wissen über die Kunst der Zaubertrankbrauerei zu erhalten. Wissen, das Ihnen im Unterricht nicht gelehrt wird. Und das hat seine Gründe. Ich erwarte von Ihnen, dass alles, was Sie bei mir lernen, nicht nach Außen getragen wird." Er machte eine Pause und blickte seine Schülerin fest an. „Dumbledore vertraut Ihnen und ich hoffe, dass ich das auch kann." Hermine antwortete sofort: „Ja, Professor. Sie können sich auf mich verlassen." „Das hoffe ich für Sie." Diese Bemerkung versetzte ihr einen kleinen Stich, doch sie ließ sich nichts anmerken. „Des Weiteren ist es von großer Bedeutung, dass Sie auf sämtliches Wissen aus dem gewöhnlichen Unterricht Zugriff haben, ansonsten werden Ihnen diese Zusatzstunden nichts bringen." Hermine nickte eifrig und versuchte sich nicht darüber zu ärgern, dass Snape etwas anderes für möglich hielt. Sie war nicht umsonst Klassenbeste. Er übersah dies und fuhr fort: „Ich betone nochmals: Alle Notizen, die Sie sich machen, dürfen nicht in die Hände anderer Schüler geraten!" „Natürlich." Eine weitere Pause entstand, in der Snape sie aufmerksam musterte. Dann erhob er sich aus seinem Lehnstuhl und ging zum Fenster. Sie folgte seinen Bewegungen. Unwillkürlich empfand sie ein Gefühl von Erregung. *Merlin*, dachte sie. *Er ist einfach scharf* …

Seine tiefe Stimme, die das Gefühl in ihr nur noch verstärkte, erklang erneut: „Es gibt zwei Möglichkeiten wie wir an die Sache heran gehen." Hermine schluckte bei dem Wort *wir*. „Sie können sagen, dass ich den Unterrichtsplan gänzlich vorgebe. Ich möchte Ihnen jedoch die Alternative anbieten, dass Sie selbst den Stoff bestimmen." Er drehte sich um. Sie konnte sein Gesicht kaum erkennen, da er im Halbdunkel stand. Er schien sie jedoch anzusehen. „Das würde so aussehen, dass ich Ihnen zunächst einige Bücher zur Verfügung stelle. Sie werden nicht alles verstehen und genau da könnten wir anknüpfen." Die Bedeutung seiner Worte war weich, seine Stimme jedoch immer noch *Snape-like*. Hermine nickte. „Das wäre großartig." Sie war ernsthaft interessiert an diesem Angebot.

Snape ging zu einem der unzähligen Bücherregale in seinem Büro. Es sah aus als würde er schweben, da seine Robe so lang war, dass man seine Schritte nicht sah. Er schien genau zu wissen, wonach er suchte: Ihr Lehrer entnahm dem ersten Regal zwei Bücher, eines weit oben und das andere in der Mitte. Aus einem zweiten nahm er ein weiteres Buch. Er kam zum Schreibtisch zurück und stapelte sie vor seiner Schülerin. Sie

sahen sehr schwer aus. „Das dürfte für den Anfang genügen“, kommentierte er. „Und ich erwarte, dass Sie diese Werke gut verwahren.“ „Natürlich“, entgegnete das Mädchen. „Ich werde angemessen damit umgehen.“ „*Und*“, fuhr Snape fort, „Sie dürfen nicht an Ihre Mitschüler gelangen. Auch nicht an Potter und Weasley, verstanden? Äußerste Diskretion, Miss Granger!“ „Natürlich, Professor.“

Professor Snape hatte sich mit den Händen auf der Tischplatte abgestützt und sich Hermine bedrohlich entgegen gebeugt. Jetzt entspannte sich seine Haltung. Langsam ließ er sich in seinen Sessel zurück sinken. „Haben Sie noch Fragen, Granger?“ „Nein. Nein, Professor.“ Hermine spürte, dass er sie gleich entlassen würde. Unter anderen Umständen wäre sie froh darüber gewesen, doch die Umstände hatten sich in den letzten Wochen drastisch verändert. Das Problem war, dass sie nicht gehen wollte. Noch nicht …

„Gut“, sagte er und sie hörte seine Stimme laut und deutlich, obwohl es kaum mehr als ein Flüstern war. Sie fragte sich, wie schon so oft, wie er das schaffte. „Dann würde ich vorschlagen, dass Sie sich noch heute Abend dem Studium dieser Bücher widmen oder zumindest einem.“ Mit einer schlanken Hand schob er die beiden obersten Bücher vom untersten herunter. Es war dünnste; falls von dünn überhaupt die Rede sein konnte. „Wie sieht es mit morgen Abend aus? Wenn Sie sich bis dahin einen Überblick verschaffen konnten, würde ich die nächste Stunde für einundzwanzig Uhr ansetzen.“ Hermine war überrascht darüber, dass er ihr die Wahl zu lassen schien. So kompromissbereit wie an diesem Abend hatte sie den Professor selten, oder gar noch nie, erlebt. „Ehhh“, stammelte sie. „Ja, ja, natürlich.“ Mehr brachte sie nicht hervor.

„Gut. Dann sind Sie entlassen.“ *Neeeein.* Sie wollte hier bleiben. Sie starrte auf ihre Hände, die sich in ihrem Schoß verkrampften. Hermine wollte den ganzen Abend bei ihrem Professor bleiben und sich mit ihm unterhalten. Ganz egal, worüber. Und wenn es ein Gespräch über den Morgenrock des Schulleiters wäre; Hauptsache, sie konnte seiner dunklen Stimme lauschen.

„Miss Granger?!“ Vorsichtig sah sie hoch und ihre haselnussbraunen Augen trafen seine schwarzen. Ein Blitz schien ihren Körper zu durchzucken. Ihre rechte Hand drohte ihr linkes Handgelenk zu zerquetschen, doch das bemerkte sie nicht. Der Mann ihr gegenüber hatte eine Augenbraue hochgezogen und sah sie irritiert an. „Haben Sie noch Fragen, Miss Granger?“ Eine Spur von Ungeduld schwang in seiner Stimme mit.

Hermine wurde bewusst, was sie hier tat. Sie hielt ihren Lehrer von der Arbeit ab, indem sie ihn mit ihrer gryffindorschen Anwesenheit belästigte. Sie verkrampfte sich und zwang sich, aufzustehen. Hermine spürte, dass sein Blick ihren Bewegungen folgte. „Danke, Sir“, brachte sie hervor, jedoch ohne ihn anzusehen. Dann ging sie wie in Trance zur Tür und stieß sie offen. Das heißt, sie versuchte, die Tür zu öffnen, doch es ging nicht. *Verdammt*, fluchte sie in sich hinein. Verwirrt rüttelte sie am Türring, doch es tat sich nichts. War sie jetzt allen Ernstes zu blöd, eine Tür zu öffnen? Zugegeben, sie war schwer. Aber nicht *so* schwer! *Gleich wird er mich anfahren, gleich wird er die Geduld verlieren*, dachte Hermine nervös und ihre Hände wurden immer feuchter.

„Miss Granger“, hörte sie seine Stimme. *Verdammt*. „Professor, ich … Die Tür. Sie klemmt; ich weiß nicht genau - “ „Miss Granger.“ Unsicher wandte sie sich um. Professor Snape saß nach wie vor hinter seinem Schreibtisch, die Ellenbogen darauf abgestützt, die Hände vor seinem Gesicht gefalten. Er sah sie nicht an. „Warum weinen Sie jetzt?“

„Ich - “ Sie berührte ihre Wangen und stellte erschrocken fest, dass er Recht hatte. Hastig wischte sie die Tränen mit den Fingern weg. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie angefangen hatte, zu weinen.

„Miss Granger, setzten Sie sich.“ Hermine wusste nicht, was sie von dieser Aufforderung halten sollte. „Professor, ich … Es geht - “ „*Setzen Sie sich!*“, wiederholte er, die Augen immer noch geschlossen. Als sie sich setzte, öffnete er diese und blickte sie fest und emotionslos an.

„Es ist nicht in Ihrem Sinne, diese Stunden zu machen, richtig? Sie tun das nur um Dumbledores willen.“ Hermine klappte im wahrsten Sinne des Wortes die Kinnlade herunter. Sie war so verblüfft von dieser Feststellung. Von dieser absolut *falschen* Feststellung. Scheinbar gelangweilt fuhr der Professor fort: „Ich habe den Eindruck, dass das Problem bei meiner Person liegt. Habe ich Recht?“

„*Nein!*“, rief Hermine empört. „Eh, ich meine nein. So ist es nicht.“ Wieder die Augenbraue. „Wie denn dann, Miss Granger?“ Hermine antwortete abrupt: „Anders.“ Eine kurze Pause trat ein und dann sagte er: „ *Anders*. Ach so.“ Wäre Ironie fettig, hätte sein Kommentar wahrscheinlich vor Fett getrieft. „Professor, ich bin Ihnen wirklich dankbar und - “ Er hob eine Hand. „Bitte nicht diese Sentimentalität, Granger. Es reicht, wenn sie jedes Mal, wenn ich Ihnen über den Weg laufe, anfangen zu plärren. Und das ist mir Antwort genug auf die Frage, ob sie ein Problem mit mir als Ihr Lehrer für diese Zusatzstunden haben. Und jetzt widersprechen Sie mir nicht!“ Hermine schluckte. Er hatte die ganze Situation wirklich vollkommen falsch interpretiert.

„Professor, ich - “, sie brach ab als sie seinen bedrohlichen Blick bemerkte, fasste dann jedoch den Mut von Neuem und fuhr fort: „Es stimmt nicht. Ich *plärre* nicht, weil ich Sie nicht will.“ Sie bemerkte die Doppeldeutigkeit. *Ich plärre, weil ich Sie will, aber nicht haben kann*, fügte sie stumm hinzu. Sein Gesichtsausdruck, mit dem er seine Schülerin musterte, verriet alles: Er glaubte ihr kein Wort. „Professor! Glauben Sie mir. Das ist nicht der Grund!“ *Glauben Sie mir?* Ja, klar. Er war ein Slytherin und würde bestimmt nicht irgendetwas *glauben*, ohne konkrete Beweise zu haben. Sie dachte angestrengt nach wie sie ihn überzeugen konnte. Am Ende würde es noch darauf hinaus laufen, dass er den Unterricht abbrach und sie ihn nur noch in Zaubertränke sah, wenn er Neville zur Sau machte. Zaubertränke! Ihr kam ein Gedanke. „Professor, Sie dürfen mich gerne nochmal unter dem Einfluss von *Verita Serum* fragen, wenn Sie mir anders nicht glauben.“

Professor Snape schien ernsthaft beeindruckt. Er hatte seine Züge jedoch schnell wieder unter Kontrolle. „Also gut. Ich denke, so weit brauchen wir es nicht kommen lassen.“ *Na, los. Sagen Sie es schon: 'Ich glaube Ihnen'.* Er musterte seine Schülerin erneut eindringlich und sagte dann: „Sie dürfen gehen.“ Enttäuscht stand Hermine auf, bedankte sich nochmals und ging Richtung Ausgang. Auf halbem Wege blieb sie jedoch stehen. „Aber Ihre Tür … Sie klemmt und - “ „Ich vergaß“, murmelte er. Dann schwang er seinen Zauberstab und ein leises Klicken war zu hören. Hermine schritt an das massive Holz heran und drückte. Die Tür schien federleicht.

Wenn Zaubertränke zum Verhängnis werden

Kapitel 20 – *Wenn Zaubertränke zum Verhängnis werden*

Das Licht war gedämmt, die einzigen Lichtquellen waren – mal wieder – Kerzen. Nur diesmal fühlte Hermine Granger sich nicht so wohl wie etwa sechzehn Stunden zuvor. Cormac McLaggen hatte sich natürlich die dunkelste Ecke ausgesucht, die es in den Drei Besen gab, doch das schien er jetzt selbst zu bereuen:

„Schade; hier ist es so dunkel. Ich kann deinen Anblick gar nicht gänzlich genießen." Hermine schnaubte kaum hörbar. *Wie kann dieser schleimige Sack noch so dabei grinsen?* Sie überhörte seinen Kommentar, doch er ließ sich nicht beirren. „Gut, dass dein Professor gerade nicht hier ist … Der wäre mir glatt wieder an die Gurgel gegangen." Für den Bruchteil einer Sekunde hatte sie nicht die geringste Ahnung, wovon er sprach, doch dann fiel ihr der Vorfall nahe der Bibliothek wieder ein. „Wieso *mein* Professor?" Hermine war irritiert von seiner Wortwahl. Immerhin hatte Cormac auch Zaubertränke bei Snape. Cormac grinste spitzbübisch. „Na, wie der sich angestellt hat! Als wäre er selbst scharf auf dich." Er machte eine kurze Pause, in der er sie demonstrativ musterte. Dann murmelte er, den Blick gefährlich in die Gegend ihres Dekolletés gerichtet: „Aber verübeln kann man's ihm nicht ..." „*Cormac!*", Hermine war empört. Weniger über das, was er gerade gesagt hatte, sondern mehr wegen der Tatsache, dass er immer noch auf ihren Ausschnitt starrte. Zugegeben; sie hatte bewusst eine knappe, weiße Bluse angezogen. Warum genau sie ihn anstacheln wollte und was sie vor hatte, wusste sie selbst nicht. Sie wollte ihm eine Lektion erteilen, hatte aber nicht den blassesten Schimmer, wie.

„Na gut, Spaß beiseite." Jetzt sah er sie wieder an und grinste noch mehr. „Die alte Fledermaus ist eh schwul." Hermine schluckte. *Schwul? Severus Snape und schwul?* Sie spürte, dass ihr Mund trocken war. Sie nahm einen Schluck Butterbier. „Meinst du wirklich, Sev – Snape ist schwul?" „Keine Ahnung. Ich hab's noch nicht ausprobiert." „Was?" Hermine spürte, dass sie gar nicht bei der Sache war. Was wenn er wirklich schwul war? Dann hatte sie erst recht keine Chance. Falls man überhaupt von Chancen sprechen konnte, ganz egal, ob ihr Lehrer nun auf Frauen oder Männer stand. „Nichts", lachte Cormac. „War nur ein Spaß. Ich glaub nicht, dass er schwul ist." „Nicht?" Hermine fühlte sich auf seltsame Art und Weise leichter. „Ne. Wahrscheinlich hat er da unten in seinen Kerkern sein ganz persönliches Bordell und genießt jeden Abend seine Edelnutten. Will mir gar nicht vorstellen, auf was der steht … Bestimmt auf Lack und Leder. In schwarz versteht sich." Cormac lachte dreckig. Hermine blickte ihn aus großen Augen heraus an. Sie versuchte sich ihren Professor vorzustellen, umgeben von schönen, knapp bekleideten Frauen … Sie schüttelte den Gedanken ab. Das war doch völliger Unfug! "Aber du willst dich nicht wirklich jetzt über Snapes Vorlieben im Bett unterhalten, oder?" Er beugte sich so nah zu ihr herüber, wie der Tisch es zuließ.

„Eh", sagte Hermine. „Nein, sicher nicht." Sie versuchte zu lachen, heraus kam jedoch nur ein erstickter Laut. „Sehr gut … Widmen wir uns lieber deinen Vorlieben, Granger." „Ich mag Zaubertränke", entgegnete sie abrupt, um den Anschein zu erwecken, dass sie Cormacs Frage nach ihren Vorlieben in eine andere Richtung interpretiert hatte. Als sie merkte, dass sie wahrheitsgemäß *Zaubertränke* genannt hatte, fügte sie schnell „Und Verwandlung" hinzu. Fast so als wäre es schlimm das Fach am meisten zu mögen, das Snape unterrichtete. „So so", grinste Cormac und Hermine wusste, dass es ihm nicht entgangen war, dass sie nur ablenkte. Dass sie nicht geschickt genug ablenkte, wie sich im Folgenden herausstellte: „Ich mag Verwandlung auch. Besonders wenn sich deine Schuluniform in ein so heißes Outfit wie dieses hier verwandelt." Er fasste die Gelegenheit und musterte sie erneut, blickte diesmal sogar unter den Tisch, um ihre hohen, schwarzen Lederstiefel zu betrachten.

Hermine schluckte. Das war zu viel des Guten. Räuspernd erhob sie sich und sagte: „Ich gehe kurz zur Toilette." Als sie ihm den Rücken zuwandte, spürte sie seinen Blick auf sich.

Hermine stand vor einem der Spiegel und stütze sich mit den Händen am Waschbecken ab. Sie betrachtete ihr Spiegelbild. *Du bist es selbst Schuld, Hermine!*, sagte sie zu sich selbst. *Du siehst von Natur aus schon nicht scheiße aus. Was musst du dich auch noch schminken und diese behinderte Bluse anziehen?!* Sie hatte nicht die geringste Ahnung, was sie damit bezwecken wollte. Wie sah ihr Plan aus? Richtig; sie hatte keinen! *Immerhin geht dein Rock bis zum Knie!* Plötzlich fiel ihr ein, dass es vielleicht ein Fehler gewesen war, zu

Toilette zu gehen. So war es doch ein Leichtes für ihn, sie alleine abzufangen, um ihr seine Zunge in den Hals zu stecken. Bestimmt wartete er vor der Tür. Sie sah sich um. Der einzige Weg, hier heraus zu kommen, war diese verdammte Tür! Und ewig hier drinnen bleiben konnte Hermine auch nicht. Sicher würde er dann sogar reinkommen. „Scheiße!“

Sie hörte eine Toilettenspülung und hinter ihr öffnete sich eine Kabine. Durch den Spiegel sah sie eine verdutzt blickende, ihr unbekannte Hexe, die sich jetzt zwei Waschbecken weiter die Hände wusch. Hermine schloss die Augen und atmete einmal tief aus. Als sie sie wieder öffnete, war die Hexe verschwunden. Sie sah auf ihre Uhr. Sie war bereits seit fast zehn Minuten hier drin! Sie musste zurück gehen. Ohne noch einmal in den Spiegel zu sehen, öffnete sie die Tür und stellte überrascht fest, dass Cormac nicht davor auf sie wartete. Hermine ging Richtung Tisch, wo er immer noch saß. Er hatte den Blick gesenkt und schien sich auf einen Gegenstand zu konzentrieren, den er in der Hand hielt. Als Hermine sich ihren Stuhl zurecht rückte, blickte er auf, verstaute den Gegenstand in seiner Jacketttasche und grinse sie an. „Na?“, fragte er. *Was 'naaaa?'* Hermine war genervt, lächelte jedoch zurück. „Ich war so frei und habe uns in der Zwischenzeit noch zwei Butterbier bestellt.“ Er deutete auf ein volles Glas vor Hermine. *Ach, was soll's?!*, dachte sie, hob das Glas und stieß mit Cormac an. Er lächelte zufrieden. Cormac stellte sein Glas wieder ab. „Gestern war ja der letzte Schultag. Wirst du am Montag über die Ferien nach Hause fahren?“ Hermine war überrascht, dass Cormac offensichtlich gemerkt hatte, dass sie für seine Anmachsprüche nicht die Richtige war. Sie setzte nach einigen Schlücken Butterbier ebenfalls das Glas ab und antwortete: „Nein, ich bleibe im Schloss.“ Sie wusste nicht, warum sie ihm die Umstände weiter erklärte und es nicht bei dieser trockenen Antwort beließ, doch sie fuhr fort: „Ich nehme Nachhilfe bei Professor Snape, auch während der Ferien.“ Cormac zog eine Braue hoch und Hermine fühlte sich an den einen Mann erinnert, den sie so sehr bewunderte. „Nachhilfe? Du?!“ Cormac klang ernsthaft überrascht. Hermine lachte: „Ja, ich interessiere mich für das Fach, weil ich später auch mal in diese Richtung gehen möchte.“ „So so“, grinste er und Hermine sah, dass er ihre Erklärung nicht nachvollziehen konnte. Er fragte nicht weiter nach und nahm stattdessen einen weiteren Schluck Butterbier. Unbewusst tat Hermine es ihm nach. „Und du? Fährst du nach Hause?“, fragte Hermine der Höflichkeit wegen, aber auch, weil sie wissen wollte, ob sie wenigstens während der Ferien ihre Ruhe hatte. „Ja. Ich bleibe nicht im Schloss.“ Mehr sagte er nicht, doch das machte Hermine nichts. *Hauptsache nicht da, wo ich bin.*

Ihre Gedanken schweiften erneut ab. Sie stellte stellte sich vor, wie es wäre, wenn sie offiziell Snapes Freundin wäre, die Frau an seiner Seite. Sicherlich würden ihre Mitschüler entsetzt sein, vielleicht angewidert. Aber sie würde auch eine Menge Achtung und Respekt einheimsen. Sie, Hermine Granger, die es geschafft hatte, ihren Zaubertränkeprofessor um den Finger zu wickeln.

Andererseits fand sie die Vorstellung, dass sie sich heimlich mit ihm traf, ohne das Wissen anderer, auch ohne das Wissen von Harry oder Ron, sehr spannend und … erregend.

Aber wovon träumte sie da? Snape blieb Snape. Unerreichbar und zu allem Überfluss auch noch tabu für sie. Er war ihr Lehrer.

„Miss Granger?“ Überrascht sah sie auf. Cormac grinste sie an und fuchtelte mit der Hand vor ihrem Gesicht herum. „Alles klar?“ „Eh … ja“, antwortete Hermine, stellte im selben Moment jedoch fest, dass es nicht so war. Sie bemerkte erst jetzt, dass die Sicht vor ihr verschwamm. Sie fühlte sich als hätte sie mindestens zehn oder fünfzehn Gläser Butterbier getrunken. Das konnte aber gar nicht sein. Sie blickte hinunter auf ihr Glas. Es war leer. Aber es war gerade mal ihr drittes oder viertes gewesen. Oder? Sie war sich nicht sicher. Sie sah auf ihre Armbanduhr. Ihre Hand zitterte jedoch so stark und überhaupt waren die Ziffern so verschwommen, dass sie die Zeit nicht ausmachen konnte. „Cormac?“, fragte sie unsicher. „Ja?“, grinste er. „Wie viel Uhr ist es?“ Er blickte auf seine Uhr. „Viertel nach acht. Warum fragst du? Noch ein heißes Date vor dir?“ „Ehrlich gesagt, ja. Also … nein. Nicht heiß, also ich meine … ich hab gleich einen Termin bei Pro – Professor Snape. Um – um neun.“ Cormac lachte. „Na gut, dann bringen wir dich mal ins Schloss zurück. Ich will schließlich nicht, dass ich doch noch Ärger mit ihm bekomme, wenn du zu spät bist.“

Dankbar, endlich erlöst zu sein, richtete Hermine sich auf und kippte beinahe nach hinten. Cormac fasste im letzten Moment ihren Arm. Als sie sicher stand, fragte er, die Hand immer noch an ihrer Schulter: „Sicher, dass alles in Ordnung ist?“ Hermine nickte. Es musste alles in Ordnung sein. Sie hatte nicht viel getrunken! „Du kannst mich los lassen, danke“, sagte sie. Sie machte die ersten Schritte, geriet ins Wanken und stieß gegen eine Bedienung, die ein randvolles Tablett mit Getränken balancierte. Die Gläser gerieten ins Rutschen und im nächsten Moment war Hermine über und über mit Alkohol begossen. Entschlossen hielt sie sich an einem Kleiderständer fest und schüttelte ungläubig den Kopf. Nebenbei nahm sie war, wie Cormac sich bei

der Bedienung entschuldigte, dann auf Hermine zu kam, ihr ihren Schal und Mantel anzog und sie dann mit den Worten, dass es wohl besser sei, wenn er sie trüge, hoch hob. Im ersten Moment wollte Hermine protestieren, doch sie fühlte sich in seinen Armen mit einem Mal so viel besser. So konnte sie wenigstens nicht umkippen.

Sie spürte es kaum als eisige Luft ihr ins Gesicht wehte. Sie hatte die Augen geschlossen und lehnte mit dem Kopf an Cormacs Oberkörper. Sie begriff einfach nicht, warum sie plötzlich so betrunken schien. Aber es war ihr auch egal. Sie mussten schon einige Zeit gelaufen sein (das heißt, Cormac war für sie beide glaufen) als Hermine völlig zusammenhangslos fragte: „Du, Cormac?“ „Ja?“ „Was sind deine Eltern von Beruf?“ Sie hörte ihn glucksen und fragte sich selbst, was das jetzt zur Sache tat. Cormac hatte wohl schon geantwortet, ohne das Hermine es mitbekommen hatte, denn er fragte: „Und deine?“ „Meine sind Zahnärzte.“ „Zahnärzte?“ „Jah.“

„Was ist das genau?“ Hermine hörte die Frage nicht.

Irgendwann spürte Hermine, dass sie abgesetzt wurde. Sie waren fast angekommen. „Wie viel Uhr ist es?“ Hermine versuchte gar nicht erst, selbst nachzusehen. „Fünfundzwanzig vor neun. Also noch genug Zeit.“ „Genug Zeit? Für wa - “ Weiter kam sie nicht. Überraschend hatte Cormac sie gegen eine Wand gedrückt. Er küsste sie am Hals und griff ihr mit den Händen in die Haare. „Du bist so heiß, Baby.“ Hermine war völlig überrumpelt. Zu überrumpelt und zu betrunken, um sich zu wehren. Sie fing sogar an, seine Berührungen zu genießen. Er griff ihr hemmungslos an den Hintern und presste seine Lippen auf ihr Dekolleté. Hermine legte den Kopf nach hinten und schloss die Augen. *So betrunken* … Sie griff nach seinem Kopf und zwang ihn, sie anzusehen. Dann presste sie ihre Lippen auf seine und spürte, wie nach einigen Küssen seine Zunge in ihren Mund eindrang. „Weißt du, Hermine“, sagte er zwischen den Küssen. „Ich hoffe, du verzeihst mir … dass ich etwas nachhelfen musste … Aber anders kann man … an so ein heißes Biest wie dich ja nicht herankommen.“ Hermine stockte. Mit einem Mal fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Wie konnte sie nur so blöd sein?! „Hermine?“, fragte Cormac, als sie seine Küsse nicht mehr erwiderte.

Sie sah ihn fest an, holte aus und schlug ihm mit der flachen Hand ins Gesicht.

Alkoholproblem

Kapitel 21 - *Alkoholproblem*

Hermine rannte, so schnell sie konnte, ins Schloss. Einige Male fiel sie längs zu Boden, aber sie kümmerte sich nicht darum. Wie konnte sie nur so dumm und naiv gewesen sein?! Sie konnte keinen klaren Kopf fassen. Im nächsten Moment, so kam es ihr vor, stand sie vor der ihr vertrauten

Holztür. Sie wusste nicht, wie sie es hierher geschafft hatte, ohne von irgendjemandem gesehen zu werden. Wahrscheinlich war zu früh. Es konnte unmöglich bereits neun Uhr sein. Sie beschloss, sich einfach zu setzen. Hier irgendwo auf den Boden. Langsam ließ sie sich mit dem Rücken an der Wand neben der Tür herunter gleiten. Hermine schloss die Augen. Es drehte sich immer noch alles; es kam ihr sogar noch schlimmer vor als zuvor. Vorsichtig legte sie den Kopf auf ihre Knie und umfasste diese mit ihren Armen. Sie würde einfach die Uhr im Blick behalten und um Punkt neun anklopfen. Mit einem Mal kam ihr ein unangenehmer Gedanke. *Was wenn Cormac dir gefolgt ist? Was, wenn er gleich hier auftaucht?* Der Gedanke verflüchtigte sich jedoch als ihr klar wurde, dass er sie wahrscheinlich nicht für so blöd hielt, in dem Zustand, in dem sie sich befand, bei Snape aufzutauchen. Wahrscheinlich vermutete er sie im Haus der Gryffindors.

Was wird Professor Snape denken, was wir passieren? Wird er ausrasten? Das waren ihre letzten Fragen, bevor sie in einen kurzen, aber unruhigen Schlaf fiel.

„Hermine!“

Jetzt schob er ihren Rock hoch und griff ihr zwischen die Beine. Sie schlug um sich, konnte jedoch nichts dagegen tun. Er war einfach viel zu stark für sie. *Hör auf!*

„Hermine, wach auf! Du *träumst* nur!“ Sie wurde auf dem Boden herum gedreht und jemand rüttelte an ihren Schultern.

Neeein! Aufhören! Er stieß sie unsanft gegen die Wand und verschaffte sich gewaltsam Einlass. Der Schmerz war überwältigend. Tränen schossen ihr in die Augen.

„Rein mir ihr! *Sofort!*“ Hermine wurde hoch gehoben, eine Tür wurde geräuschvoll aufgestoßen.

Er lachte gehässig. *Diesmal ist dein Professor wohl nicht da, um dir zu helfen?!* Mit jedem Stoß nahm der Schmerz zu. Hermine schrie und versuchte, ihn von sich zu stoßen.

„Zum Teufel, *Hermine!*“ Jemand umfasste ihre Handgelenke, um sie still zu halten.

Irgendwann war der Schmerz weg. Sie hatte kein Gefühl mehr. Langsam fiel sie in Ohnmacht.

„Professor! Was ist mit ihr?!“ Schritte waren zu hören. „So wie ihre Kleidung riecht, könnte man von einem Alkoholproblem ausgehen.“ Seine Stimme war leise und sarkastisch. „Holen Sie Wasser!“ Hermines Arme wurden losgelassen. Einige Momente vergingen. Dann prustete sie laut los. Benommen öffnete sie die Augen. Jemand stand mit einem umgedrehten Gefäß über ihr und starrte sie an. Die Sicht war immer noch verschwommen. Hermine konnte diesen Jemand nicht erkennen. „Hermine!“ Die Stimme war ihr vertraut. „Ron?“ Erneut hustete sie. „Ja, ich bin's. Was ist passiert?“ „Ich … wo bin ich?“ „Du bist in Sn – Professor Snapes Büro.“ Hermine erschauerte. Sie nahm all ihre Kräfte zusammen und richtete sich ins Sitzen auf. Schwindel drohte sie zu übermannen, doch das kalte Wasser schien Wunder gewirkt zu haben. Sie schaffte es, sitzen zu bleiben. „Was hast du da gesagt?“ Plötzlich tauchte neben ihrem rothaarigen Freund, der sich inzwischen neben das schwarze Ledersofa gekniet hatte, auf dem Hermine saß, eine weitere Gestalt auf. Hermine war zu schwach, um aufzusehen. Das war ohnehin nicht nötig, denn im nächsten Moment erkannte sie die Stimme. „Wo um alles in der Welt waren Sie?“ Seine Stimme war bedrohlicher als sonst. Er betonte

jede einzelne Silbe. „Ich … ich weiß nicht genau.“ „Sie wissen es nicht genau? Das glaube ich Ihnen aufs Wort! Sie sind vollkommen *betrunken*! Haben Sie sich mal *angesehen*?!“ Seine Stimme war ein einziger Vorwurf. „Professor“, meldete Ron sich zu Wort. „Sie war mit Cormac McLaggen unterwegs. Hermine hat sich ganz sicher nicht absichtlich so zulauf - “ „*McLaggen?!*“, unterbrach Snape. Eine weitere Pause. „Holen Sie diesen Idioten sofort hierher, Weasley! *Sofort!*“ Ron stolperte eilig Richtung Tür. Dann war Hermine mit Snape alleine.

Dieser ging im Raum auf und ab. „An was können Sie sich erinnern, Granger?“ Hermine dachte angestrengt nach, doch der Raum drehte sich unaufhörlich. Sie konnte sich nicht konzentrieren.

„Professor, bitte! Machen Sie … Machen Sie, dass das aufhört“, schluchzte Hermine. Snape reagierte nicht. Stattdessen ging er weiter auf und ab. Hermine hatte das Bedürfnis sich wieder hinzulegen, doch sie hatte Angst, dass es dann mit der Geduld des Professors endgültig vorbei war.

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, blieb er stehen, sah sie fest an und ging dann auf sie zu. Er drückte sie mit den Worten „Legen Sie sich gefälligst wieder hin, bevor sie hier noch herum sauen!“ zurück aufs Sofa. Er blieb neben ihr stehen und sah auf sie herunter. „Wie fühlen Sie sich?!“ Als Hermine nicht sofort antwortete, wiederholte er die Frage ungeduldig. „Wie fühlen Sie sich, Granger?!“ „Eigentlich ist mir nur schwindelig.“ „*Eigentlich? Nur?*“ „Na ja, eigentlich ist es doch so, dass einem auch übel ist und dass man das Gefühl hat, sich übergeben zu müssen … wenn man … wenn man betrunken ist.“ Snape zog eine Augenbraue hoch. „Gut erkannt. Und das ist bei Ihnen nicht der Fall?“ „Nein. Nein, ich glaube nicht.“ Snape nickte. Dann wandte er sich ab und widmete sich wieder der Beschäftigung, die Steinplatten seines Büros abzulaufen. „*Wo bleibt Weasley?!*“, zischte er vor sich hin und als hätte Ron nur darauf gewartet, war ein Hämmern gegen die Tür zu vernehmen. Snape machte kaum merklich eine Handbewegung Richtung Tür. Diese schwang knarrend auf und herein taumelten Ron und „*Potter!*“ mit Cormac im Schlepptau. „*Weasley, haben Sie vor ein Klassentreffen zu starten?!*“ Dann meldete Harry sich zu Wort. „Sir, Cormac ist nicht freiwillig mit Ron mitgegangen. Da musste ich - “ Snape brachte den Schwarzhaarigen mit einer wegwerfenden Handbewegung zum Schweigen. „Lasst mich los! Ihr seid ja gemeingefährlich!“, maulte Cormac und versuchte Harrys und Rons Hände abzuschütteln.

„*Brüllen Sie nicht so hier herum, McLaggen!*“, zwischte Snape genervt. „Potter! Weasley! *Raus!*“

Ron und Harry glotzen Snape aus großen Augen heraus an, die Hände immer noch in Cormacs Oberarme gekrallt. „Aber - “ „*Sofort!*“ Widerwillig ließen die beiden ihr Opfer los und schlurften langsam zur Tür, fast so als würden sie hoffen, dass Snape es sich doch noch anders überlegte. Cormac versuchte unauffällig hinter ihnen herzuschleichen. „*Sie – bleiben – hier!*“, fuhr Snape ihn an. „Potter! Geht das auch *schneller*?!“ Mit einer weiteren Bewegung seiner Hand beschleunigte Snape den Abgang der beiden Gryffindors, die vor Schmerz aufschrien und aus dem Raum liefen. Dann krachte die Tür hinter ihnen zu.

Durchnässte Kleidung

Kapitel 22 – *Durchnässte Kleidung*

„Nun zu Ihnen, McLaggen!“, zischte Snape und bäumte sich bedrohlich vor Cormac auf. Dieser stolperte nach hinten und krachte gegen einen Stuhl. Mit dem Stuhl zusammen fiel er zu Boden.

„Was haben Sie mit Granger gemacht?!“, fuhr Snape ihn an. „Ich … Ich - “ „Stehen Sie gefälligst auf, wenn ich mit Ihnen spreche!“, bellte der Meister der Zaubertränke, packte den am Boden liegenden Cormac unsanft am Kragen und zog ihn hoch. „Und jetzt setzen sie sich auf diesen Stuhl!“, verkündete Snape und tat beinahe so als wäre es ein elektrischer, wie ihn manche Muggel bei Hinrichtungen verwendeten.

Cormac gehorchte sofort. Snape beugte sich zu ihm herunter. Seine Hände umgriffen die Armlehnen zur beiden Seiten seines Opfers. Seine Nase berührte beinahe die des jungen Mannes. „Ich wiederhole mich ungern, McLaggen! Was haben Sie mit Granger gemacht?!“ Unwillkürlich wagte er einen Blick an Snape vorbei auf die schlafende Hermine, die weiter hinten im Raum auf einem Sofa lag. „Wagen – Sie – es – nicht!“, zischte Snape leise. „*Antwort!*“ „Es ist harmlos, wirklich, Sir!“ „*Harmlos?*“ Snape lachte laut auf. „Ich bitte Sie! Gucken Sie sich Granger doch an! Die riecht als wäre sie in ein Fass Feuerwhiskey gefallen!“ „Sie … Sie ist in eine Bedienung - “ „*Sagen Sie mir, was Sie ihr ins Glas geschüttet haben!*“ „Sir, ich - “ „ *SOFORT!*“ Mit zitternder Hand griff Cormac in die Tasche seines Jacketts. Zum Vorschein kam eine Phiole mit einem Rest dunkelblauer, klarer Flüssigkeit. Ohne den Blick von Cormacs Gesicht abzuwenden, griff Snape danach. „Das wird ein Nachspiel haben, verlassen Sie sich drauf! Und jetzt *raus*!“ Snape ließ von Cormac ab und dieser hechtete aus dem Raum. Angewidert sah Snape hinter ihm her.

Er schloss die Augen, atmete ein paar Mal tief ein und aus. Dann ging er in sein privates Labor nebenan und untersuchte den Zaubertrank. Verächtlich schnaubte er. Es war, wie er vermutet hatte. Glücklicherweise hatte er ein entsprechendes Gegenmittel auf Vorrat. Er konnte Granger zwar auf natürlichem Wege nüchtern werden lassen, doch er hatte vor, sie heute noch zu entlassen. Und zwar in normalem Zustand. Mit einer kleinen Phiole violettem Zaubertrank kehrte er in den Wohnbereich zurück. Mit schnellen Schritten näherte er sich seiner Schülerin, die nach wie vor schlief. Erst jetzt viel ihm auf, dass ihre Kleidung vollkommen nass war. Er schnaubte und entschied, ihr zumindest den Mantel auszuziehen, damit sie sich nicht erkältete. Er hatte keine Lust, sich in den Weihnachtsferien bei ihr anzustecken, wenn er ihr Unterricht gab. Mit gerümpfter Nase legte er Schal und Mantel, die dem Geruch zu urteilen von Butterbier, Feuerwhiskey und anderem Alkohol durchtränkt waren, über einen Stuhl, der nah am Kaminfeuer stand. Er sah nicht ein, weshalb er die Kleidung reinigen sollte, selbst wenn es ihn lediglich einen Zauberspruch gekostet hätte.

Er wandte sich wieder seiner Schülerin zu. Erst jetzt bemerkte er, was sie unter dem Mantel getragen hatte. Eine weiße Bluse, die nicht weniger nass war als ihr Schal. Ihr weißer Spitzen-BH schimmerte durch den dünnen Stoff. Emotionslos wandte er den Blick ab, setzte sich neben Hermine Granger auf das Sofa und öffnete die Phiole. Ihre Öffnung war so schmal, dass nur winzige Tropfen heraus kommen konnten. Der Trank musste über die Augen zugeführt werden. Er beugte sich leicht herunter und öffnete ihr rechtes Augenlied. Ihre Pupille, umgeben von haselnussbrauner Iris, starrte in seine Richtung. Vorsichtig tropfte er drei Tropfen des violetten Gegenmittels auf den Augapfel. Die Flüssigkeit verschwand augenblicklich. Snape schloss das Auge und wiederholte die gleiche Prozedur mit Hermines linkem Auge. Auch dieses schloss er wieder. Er verkorkte das Fläschchen sorgfältig und stellte es zurück in die Apparatur, in der er tausende von fertigen Zaubertränken und Gegenmitteln aufbewahrte. Der runde, sich drehende Glasschrank hatte Ähnlichkeit mit dem Dumbledores; nur dass es hier keine Erinnerungen, sondern Tränke waren.

Der Professor rauschte auf seinen Schreibtisch zu, wo er sich setzte. Jetzt würde es noch höchstens fünfzehn Minuten dauern, bis Granger erwachte. Nüchtern. Der schwarzhaarige Mann mit den ebenso schwarzen Augen blickte aus dem Fenster in die schwarze, aber sternenklare Nacht. Dann schloss er die Augen. *McLaggen,* dachte er und schnaubte als ihm klar wurde, dass er sich noch etwas für ihn überlegen musste. Er hatte keine Lust, dem Jungen Nachsitzen zu erteilen; sein Dauergrinsen regte ihn schon im Unterricht genug auf. Auf jeden Fall aber würde er den Vorfall Dumbledore melden müssen. Er seufzte. Warum war er bloß Lehrer geworden? Einige Schüler konnten einen zur Weißglut treiben. Selbst Granger ging ihm oft mit ihrer Besserwisserei auf den Zeiger. Auch wenn er sich das ungern eingestand: Eine gute

Schülerin war sie.

„Professor“, hörte er jemanden murmeln. Snape seufzte; hatte er das Mädchen doch glatt vergessen. „Ja“, brummte er, behielt die Augen jedoch geschlossen. Keine Reaktion. Ungeduldig öffnete er die Augen. Granger lag immer noch auf seiner Sofa. Sie hatte die Augen geschlossen. „Hat das Gegenmittel Ihnen die Augen zugeklebt?“, fragte Snape sarkastisch. „Oder ist Ihnen schwindelig? … Selbst Schuld, Granger. Wie können Sie auch so naiv - “ „Professor“, murmelte sie erneut. Dann seufzte sie. Snape zog irritiert eine Augenbraue hoch. Sie schien noch zu schlafen.

Genervt erhob er sich und ging im Raum auf und ab. *Schulverweis für McLaggen*, ging es ihm durch den Kopf und seine Mundwinkel zuckten. Der wird sein blaues Wunder -

„Professor, bitte …“ Sie schluchzte. Abrupt blieb der Professor stehen und starrte das im Schlaf sprechende Mädchen an. „Ich … bitte, geben Sie mir eine Chance …“ „*Granger!*“ „Bald werde ich ohnehin entlassen …“ „*Was zur* -“ Völlig unvermittelt schreckte Hermine auf. Kerzengerade saß sie auf der Couch und blickte ihren Lehrer irritiert an. „Was … was ist passiert?“